Posener Tageblatt

Kauft „Palmo“ Mostrich!

Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł., in den Ausgabestellen 5,25 zł. Postbezug (Pol. u. Danzig) 5,36 zł. Ausland 3 Rm. einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł., mit illustr. Beilage 0,40 zł. **Anzeigen:** im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 13,5 gr. im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 60 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts“, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Während der Geschäftsmann ruht, arbeiten seine Anzeigen. Carnegie.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“ — „Die Welt der Frau“ — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde“

67. Jahrgang — Sonntag, den 8. April 1928 — Nr. 82

Auferstehung.

Berge jauchzet, Hügel hüpfet,
Atme Freude, was da lebt!
Christus Jesus ist erstanden
Aus dem Grabe, Christus lebt!
Christus hat den Tod besieget,
Der vorher ein Schrecken war,
Hat die Lehre nun besiegelt,
Macht sie durch dies Wunder wahr.

Weicht hin stumm, ihr frechen Spötter.
Leugne dies, Philosophie!
Christ, der Sterblichen Erretter,
Hat vollendet seine Müh'.
Herrlich strahlet durch Äonen
Künft'ger Zeit die Wohltat hin,
Engel staunen, Orionen
Donnern dir ein Loblied hin.

Myriaden Kreaturen,
Welche waren, werden, sind,
Hat dein hohes Erdenleben
Licht geschenkt, sie waren blind.
Denn dein Beispiel, deine Lehren
Zeigten uns Religion
Einfach und Jehovas würdig,
Hehr und heilig, Gottessohn.

Grausend schüttelt nicht die Schwingen
Mehr für Sterbende der Tod,
Und mit bangen Zweifeln wird uns
Nicht vom Tode mehr gedroht;
Heiter lachen die Gefilde
Jenseits unsres Grab's uns an,
Frieden winkt zu sel'ger Ruhe,
Die uns Jesus Christ gewann.

Dankt und lobt und laßt erschallen
Euer lautes Saitenspiel!
Felsen mögen widerhallen
Euer strömendes Gefühl!
Euer ganzes Menschenleben
Sei ein einz'ger Lobgesang,
Euer Denken sei nur Freude
Und ein immer reger Dank!

Novalis. (Friedr. v. Hardenberg.)

Der trostreiche Tag.

Am Karfreitag feierten wir den 400. Todestag des altdeutschen Meisters Albrecht Dürer, jenes großen Malers, der die Passion gestaltet und dem deutschen Volke zum Erlebnis gemacht hat. Und wenn wir uns die Dürerbilder ansehen, die heute zu den verbreitetsten Werken gehören, die je ein deutscher Maler gegeben hat, müssen wir erkennen, daß die Leidensgeschichte des Herrn das Bekenntnis zur freien Selbstbehauptung ist. Wir blättern in den Mappen des großen deutschen Meisters mit einer frommen Andacht, und wir sehen, daß neben der Leidensgeschichte die große befreiende Verkündigung steht, die uns den Trost des Lebens spendet. Denn neben der Passion ist ja der Auferstehung aus Nacht und Grauen des großen Meisters höchste Gestaltungskraft geweiht.

Im deutschen Leben wurzelt des Meisters Werk. Die Heimat ist ihm Künderin aller Offenbarung. In jedem seiner Bilder spielt die deutsche Heimat eine wichtige, eine überzeugende, mächtige Rolle. Wenn Christus aus dem Grabe steigt, verklärt von der himmlischen Helle, so gibt die deutsche Heimat den Hintergrund ab. Durch die Bäume und das Gesträuch sehen die alten Häuser des Mittelalters her, und der fromme Bauer, der dem Heiland huldigt, ist stark und mächtig in das Bild gestellt, ebenso wie der Ritter in seiner schimmernden Wehr. Dieses Werk Dürers heute in die Osterfesttage hineinzustellen, ist für alle Deutschen, wo sie immer wohnen mögen, ein Zeichen für alle die heiligen Kräfte, die der deutschen Seele Erbteil sind.

Die deutsche Geschichte, die uns des Lebens wechselvolles Spiel zeigt, findet in der Passionsgeschichte Dürers eine überzeugende Sprache, aber sie zeigt uns nicht den Leidensweg der deutschen Volksgemeinschaft allein, sie zeigt uns das, was tröstend über uns gebreitet ist. Durch Passion und Leid auf den Wegen durch die düsteren Schluchten des Volkswillens leuchtet immer wieder die helle strahlende Kraft, die uns aufwärts führt. Wenn das deutsche Volk sich nach Sternen richtet, so ist damit nichts Ideologisches gemeint. Auch der Weg des Schiffes, das durch ferne Meere zog, richtet sich nach den Sternen, weil sie sicherer leiten und deutlicher die Ziele weisen. Die Sterne über uns und das Gesetz in uns, diese beiden wichtigen Pole, die das deutsche Leid und die deutsche Freude begrenzen, sie sind uns Stärke und Trost, sie sind uns Wille und Weg.

Nach den Sternen blicken wir, und zu ihnen gehört Albrecht Dürer, der Meister des deutschen Schicksals. Heute, da wir durch finstere Schluchten wandern, da die Nacht des Hasses uns umgibt, leuchtet dieser Stern hell und in reinem Licht. So gehen wir in den Ostertag, der verklärt ist durch den lächelnden Frühling, der uns Auferstehung kündet. Aus Nacht und Tod bricht Auferstehung empor, und das Leben fordert stolzere Rechte, als sie uns Mißgunst und Verleumdung weigern kann. Wir hoffen wieder in dieser Zeit, vergeblich kann die Hoffnung nicht sein. Am Ostertag, da lächelnd und verzeihend die Lichtfülle uns grüßt, vergessen wir die rauhen Tage, und neu gestärkt schreiten wir in den Morgen. Des deutschen Lebens tiefste Kraft bewährte sich immer in der Not, und sie wird sich wieder bewähren, diese Gewißheit gab uns der Nürnberger Meister in seinem Werke.

Heute ist der Weg vor uns steinig und unwegsam. Die apokalyptischen Reiter brausen über das Land, und hinter ihnen fegt die finstere Wolke her. Auch uns hüllt sie in ihren Mantel, und auch uns beengt sie die Brust. Doch mag die Klarheit des Friedens nur schwer zum Lichte dringen, schon teilt sich wieder langsam das Gewölk, und ein glühendes Licht bricht von den Höhen hernieder. Im Kampf mit den bösen Mächten ist das Licht leicht eine schnell zu verdüsternde Kraft, aber das Licht ist stetig und bleibt unerschüttert, es kann nicht ewig unterliegen.

Aber über allen Mächten, die aus den finsteren Gründen strömen, steht zuletzt in strahlender Reine der Glaube. Alle Kräfte können schwinden, wir bleiben stark, wenn der Glaube bleibt. In dem Worte des Glaubens richten wir der Nachwelt ein unerschütterliches Mal auf, und kommende Generationen sollen uns nachrufen, daß wir unerschütterlich geblieben sind, als wir ganz verlassen waren und als wir einsam standen im Sturme der Zeit. Die Furcht, die uns manchmal den Mut nehmen wollte, sie geht noch um. Goethe stellte uns diese Furcht vor Augen, als er sang:

Dunstige Fackeln, Lampen, Lichter
Dämmern durchs verworr'ne Fest;
Zwischen diese Truggesichter
Bannt mich, ach, die Kette fest.
Fort, ihr lächerlichen Lacher!
Euer Grinsen gibt Verdacht;
Alle meine Widersacher
Drängen mich in diese Nacht.
Hier! Ein Freund ist Feind geworden,
Seine Maske kenn ich schon;
Jener wollte mich ermorden,
Nun entdeckt schleicht er davon.
Ach, wie gern in jeder Richtung
Flöh' ich zu der Welt hinaus;
Doch von drüben droht Vernichtung,
Hält mich zwischen Dunst und Graus.

Doch gleich daneben stellte er uns die Antwort, die uns bedeutsam am heutigen Tage in die Ohren klingt und die uns die Seele befreit und uns den Glauben stärkt. An diesem Ostertage möge dieser Glaube uns zu der Hoffnung erheben, die weit über das Menschliche in uns hinauswächst, um uns in die fernste Zukunft hineinzutragen:

Seid gegrüßt, ihr lieben Schwestern!
Habt ihr euch schon heut und gestern
In Vermummungen gefallen?
Weiß ich doch gewiß von allen:
Morgen wollt ihr euch enthüllen.
Und wenn wir bei Fackelscheine
Uns nicht sonderlich behagen,
Werden wir in heitern Tagen,
Ganz nach unserm eignen Willen
Bald gesellig, bald alleine,
Frei durch schöne Fluren wandeln,
Nach Belieben ruh'n und handeln,
Und in sorgenfreiem Leben
Nie entbehren, stets erstreben;
Ueberall willkommne Gäste,
Treten wir getrost hinein:
Sicherlich, es muß das Beste
Irgendwo zu finden sein . . .

Und neben den beiden Polen Furcht und Hoffnung steht an diesem Tag die Göttin aller, Tätigkeit. Tätigkeit in unermüdlichem Streben, so wachsen wir hinaus in diese Zeit, und so erhalten wir in unverdrossenem Mühen das, was uns zu treuen Händen übergeben ward, um es mit reinen Händen zu bewahren und weiter zu reichen, den kommenden Geschlechtern.

Die Reise nach Rom.

Zaleski und Mussolini.

Warschau, 7. April. (Pat.) Der Außenminister Zaleski ist gestern mit seiner Gemahlin um 2,25 Uhr nachmittags nach Venedig abgereist. Auf dem Bahnhofe waren u. a. zum Abschied erschienen: Davilla, der Gesandte Rumäniens, der Geschäftsträger Italiens, ferner die Vertreter Frankreichs und Oesterreichs, der Direktor des diplomatischen Protokolls und der Regierungskommissar Jaruszewicz.

Der offizielle Aufenthalt des Ministers Zaleski in Italien dauert vom 13. bis zum 17. April. Die erste Konferenz mit Mussolini wird am 13. d. Mts., um 5 Uhr nachmittags stattfinden.

Warschau, 7. April (AW.) Die italienische Reise des Außenministers hat in politischen Kreisen großen Eindruck gemacht. Man schreibt ihr eine nicht geringe Bedeutung zu. Die Aufgabe des Ministers wird darin bestehen, mit Mussolini grundlegende politische Fragen zu besprechen und gegebenenfalls den Boden für eine Verständigung vorzubereiten, die außer Italien und Polen auch Frankreich, Rumänien und Belgien umfassen soll. Herr Zaleski wird auch die gegenwärtigen Beziehungen zwischen Polen und Litauen vortragen, zu denen die italienische Regierung nicht immer eine dem polnischen Standpunkt naheliegende Haltung einnahm.

Orden für den Bischof Laubitz.

Gnesen 6. April. Der Wojewode Graf Bniński hat den Bischof Laubitz mit dem Kommandeurkreuz des Ordens Polonja Restituta ausgezeichnet. Im Bischöflichen Palais waren zu dem feierlichen Akt der Ordensverleihung Vertreter der Staatsbehörden, der Selbstverwaltungsbehörden, des Militärs und der Geistlichkeit erschienen. Der Wojewode hielt eine längere Ansprache, in der er die Verdienste des Bischofs hervorhob.

Arbeitspläne für den Sejm.

Warschau, 6. April. (AW.) Nach Informationen aus Kreisen, die der Regierung nahestehen, wird die Regierung nach Erledigung des Budgets für das Jahr 1928/29 dem Sejm die augenblicklich in der Ausarbeitung befindlichen Gesetzgebungsentwürfe vorlegen. Die Vorlage über eine grundlegende Reform der Verfassung wird von der Regierung erst auf der Herbstsession eingebracht werden.

Der Soldate, der Soldate . . .

Warschau, 6. April. (A. W.) Im Kultusministerium wird jetzt der Plan erwogen, Pflichtuniformen für Gymnasialschüler einzuführen. Ein ähnliches Projekt war vorher auf scharfen Widerspruch gestoßen.

Wird der deutsche Gesandte in Warschau versetzt?

Berlin, 6. April. (AW.) Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, ein dem Minister Stresemann nahestehendes Organ, meldet, daß demnächst deutscher Gesandtenwechsel in Warschau und Belgrad eintreten soll.

Der Papagei.

Der „Kurjer Poznański“ beschäftigt sich in einem längeren Artikel mit der Frage der nationalen Minderheiten in Polen. Wir finden in diesem Artikel folgenden Absatz über die Deutschen:

Es ist wahr, daß die Deutschen sich in ihren Parlamentsreden auf den Boden des polnischen Staatswesens stellen. Aber das haben die deutschen Vertreter stets getan, denn das war und ist ihre politische Taktik, ebenso wie in Genf Herr Stresemann fortwährend über den Frieden deklamiert, während das ganze deutsche Volk, von Stresemann angefangen bis zum Sozialdemokraten Breitscheid, daran denkt, Polen seine Westländer abzunehmen und an der Erreichung dieses Zieles systematisch arbeitet. Trotz dieser offensichtlichen Wahrheit findet sich die „Sanierungspolitik“ zu höchst gefährlichen Konzessionen an Deutschland bereit, z. B. zur Gewährung des Niederlassungsrechts, dessen Verwirklichung bedeuten würde, daß den Deutschen die Pforten des polnischen Staates offen stehen. (Wenn immer wieder dasselbe in dieser Plappermühle hergestellt wird, werden diese Erzählungen nicht gerade zur Wahrheit. Es ist langsam langweilig geworden, immer die gleichen geist- und phantasielosen Redensarten zu hören! Red.)

Woldemaras über Polen und Wilna.

Ein dramatisches Gespräch. — Historische Rückblicke. — Dialog wie in einem Schauspiel. — Der Haß und seine Macht. — Paderewski. — Der Versailler Vertrag ist für Litauen ungültig. — Um den polnischen Kultureinfluß. — Was wird aus den Königsberger Beratungen?

Im Gegensatz zu den etwas lakonisch anmutenden Aeußerungen des litauischen Premiers Woldemaras der letzten Tage, steht eine **Unterredung** mit einem Vertreter des „Ilustrowany Kurjer Codzienny", in der Herr Woldemaras sein Herz ausgeschüttet hat. Die Unterredung ist ein wertvoller Beitrag für das nähere Verständnis der Reibungen in dem osteuropäischen Wetterwinkel, in dem so viel Explosivstoff angesammelt worden ist, der aber trotzdem nicht zur Entladung kommen kann, weil mit allem Eifer von einsichtigen Staatsmännern gearbeitet wird, die drohenden Gefahren zu verscheuchen. Es ist schon sehr viel, wenn die Königsberger Konferenz **keine weitere Verdunkelung** des polnisch-litauischen Horizonts herbeiführte. Darin ist ein Fortschritt zu erblicken, der auch gleich **zu Beginn der Unterredung** mit Woldemaras festgestellt wurde. Dann nahm die Unterredung, die gleich nach Konferenzschluß stattfand, folgenden Verlauf:

Was für einen Empfang erwarten Sie, Herr Premier, nach Ihre Rückkehr in Kowno?

Vorläufig ist es zu früh von einem Empfang in diesem oder jenem Sinne zu sprechen.

Ich bin ein alter Professor

und befleißige mich, nie zu schnell vorwärts zu gehen. Ich kann auf Grund der vollzogenen Tatsachen keine Zukunftsverheißungen machen. Die Zukunft gehört Gott, wie Victor Hugo sagt. Die Litauer tun alles, was sie können, damit eine rechte Verständigung erzielt wird.

Wollen Sie etwa damit sagen, Herr Professor, daß Polen die Verständigung nicht wünscht? Sie wissen doch, daß man in Polen **die Verständigung** mit Litauen sehr wünscht.

Ich habe den Eindruck, daß in Polen in dieser Hinsicht keine einheitliche Linie besteht. Zuweilen konnten wir einen **Verständigungswillen** herausfühlen, dann wieder die Absicht einer Annexion Litauens oder auch die Absicht, in Litauen ein solches Regime einzuführen, das Polen nötig erscheint. Die politische Psychologie ist in beiden Ländern sehr verschieden. Das beruht meines Erachtens darauf, daß Polen in die Vergangenheit schaut, während Litauen in die Zukunft blickt. Polen denkt an den Wiederaufbau der Beziehungen im 17. Jahrhundert, **während Litauen die Vergangenheit vergessen will.**

Ist das Vergessen der historischen Vergangenheit so sehr nötig? **Man wird doch** wohl schwer annehmen können, daß die Litauer gar nichts für Polen empfinden.

Was diese Empfindung betrifft, so ist daran zu denken, daß 90 Prozent der litauischen Intelligenz

bäuerlicher Abstammung

sind. Die Leibeigenschaft aber hat sehr schlechte Erinnerungen zurückgelassen. Es besteht ein gewisser Atavismus in den Herzen der Litauer zu Polen.

Und doch hat Litauen Polen große Männer gegeben. Einen Dichter und einen Führer des Volkes. Pilsudski sagt sogar zuweilen im Scherz, daß „er eigentlich mit Litauen gegen Polen" gehe. War doch Mickiewicz ein Litauer.

Ja und nein, Mickiewicz war Litauer, aber er war ebenso Pole. Uebrigens waren bis zum 19. Jahrhundert die Begriffe in diesem Punkte nicht die heutigen. Als die litauische nationale Wiedergeburt begann, entstand im litauischen Volke eine Spaltung. Die polnischsprechenden Litauer wurden nicht mehr als Litauer angesehen, und wenn Sie sagen, daß Pilsudski Litauer ist, dann ist er ein Litauer der alten Formation. Er ist Litauer im Sinne von „Pan Tadeusz". Von Anbeginn stieß die litauische Volksbewegung auf eine unfreundliche Meinung in Polen. Polen hielt die litauische Unabhängigkeitsbewegung nicht für eine nationale, sondern soziale Bewegung, die von Osten her genährt wurde. Das war der eine Irrtum, und der andere beruhte darauf, **daß von polnischer Seite beim litauischen Kampfe um die Unabhängigkeit die größten Hindernisse in den Weg gelegt wurden.** Die junge litauische Generation wird deshalb in Anschauungen erzogen, die Polen als Ebenbild des Feindes hinstellen.

Warum bemühen Sie sich nicht, Herr Professor, um eine andere Erziehungsrichtung für das junge Geschlecht, das in der Atmosphäre des Hasses erzogen wird? Warum gibt man in Litauen für jedes Uebel, das geschieht, Polen die Schuld?

Auf den Kern dieser Fragen ging Herr Woldemaras nicht ein, indem er eine ausweichende Antwort gab.

Dann kam das Gespräch auf die angebliche Behauptung, daß Litauen ein Einfall der Deutschen sei. Der Krakauer Pressevertreter sagte: „Diese Anschauung rührt wohl daher, daß Litauen in der Zeit der deutschen Okkupation als „Oberost" ins Leben gerufen wurde.

Wir wurden von den Deutschen geknebelt und verfolgt. Unser gegenwärtige Präsident Smetona war gefangen gesetzt. Unser Pariser Gesandte Klimas wäre beinahe erschossen worden. Als ich im Jahre 1917 auf einer litauischen Versammlung in Petersburg eine Entschließung über die Unabhängigkeit Litauens durchbrachte, bemühten sich die Deutschen, alles zu tun, daß sich die litauische Unabhängigkeitsbewegung nicht gegen sie wandte. **Dieses Moment wird in Polen nicht berücksichtigt.**

Gründe zum Haß?

Und das ist der Grund des Hasses?

Ich bin kein Anhänger der Haßpolitik. Wir haben in Litauen **keine Religions- oder Nationalitätenkämpfe.** Ein Beweis dafür liegt darin, daß wir mit den Juden zusammenarbeiten. Nur können wir eben mit den Polen aus dem Wilnaer Lande nicht ins Reine kommen. Die Grenzbevölkerung hat die Folgen unserer gegenseitigen Beziehungen zu spüren. Ich selbst stamme aus dem Wilnaer Lande, und meine Familie befindet sich unter polnischer Okkupation. Seit 1915 habe ich mein Land nicht gesehen.

Im weiteren Verlauf der Unterredung erzählte Herr Woldemaras von einer „geheimnisvollen"

Konferenz mit Paderewski,

die im Jahre 1917 stattgefunden haben sollte: Die Konferenz mit Paderewski betraf die Wilnaer Frage. Nach einer halben Stunde hatten wir uns davon überzeugt, daß zwischen uns keine Differenzen bestanden. Ich fragte ihn, welcher Vorteil aus der Identität unserer Anschauungen erwachsen würde, worauf Paderewski antwortete, daß vorläufig nicht damit zu rechnen sei, weil die Konferenz geheim wäre und die öffentliche Meinung in Polen noch unvorbereitet war.

Auf den Einwurf, daß der Professor Birżyska, einen ganz anderen Eindruck während seines Aufenthaltes in Polen empfangen habe, als den Eindruck der Mißbilligung Litauens, antwortete Woldemaras: **Ich aber habe in der polnischen Presse sehr viel Schlechtes über mich und viele Unwahrheiten gelesen.**

Die öffentliche Meinung Litauens steht auch nicht ohne Fehl und Makel da.

In Litauen spricht man nicht schlecht von den Polen, die die Staatsgeschicke lenken. Im Gegenteil, die Verdienste Pilsudskis um das Werk der Besserung Polens werden in Kowno vollkommen anerkannt. Alles weitere hängt von der Erledigung der Wilnaer Frage ab. Solche Fragen, wie

das Wilnaer Problem

können vielleicht erst nach Jahrzehnten entschieden werden.

Sie heißen die Grenzbevölkerung einige Jahrzehnte auf die Erledigung der nach Ihrer Ansicht nicht erledigten Wilnaer Frage warten. Inzwischen können doch Geschlechter aussterben.

Ich bin darauf vorbereitet, daß ich das Wilnaer Land nie mehr erblicken werde.

Sie könnten doch Ihre Sehnsucht stillen, indem Sie Wilna besuchen.

Ich könnte nur ein litauisches Wilna besuchen. Das ganze litauische Volk verlangt von mir, daß ich diese Stadt nicht vergesse. Die Litauer heißen mich eine Politik treiben, die zur Wiedererlangung Wilnas führt, und ich versichere es Ihnen, daß jede Regierung, die anders handelt, den Sturz erleidet.

Dann halten Sie also Ihre Regierung eben gerade durch den Kampf um Wilna und durch den Haß gegen Polen aufrecht?

Woldemaras antwortete, daß in seinem Kabinett weniger Haß bestünde, als er in anderen Kabinetten vorhanden war. Wenn wir nicht oppositionell vorgingen, würde man uns für Polenfreunde halten.

Auf die Bemerkung, daß die litauische Regierung wohl den

Einfluß der polnischen Kultur

fürchte, antwortete Woldemaras: Die Zeiten haben sich geändert. Sowohl Litauen, als auch Polen stehen unter dem Einfluß der westlichen Kultur. **Litauen entwickelt sich prozentual schneller als Polen. Wir haben sogar zu viel Schulen, und zwar deshalb, weil wir die Hälfte des Budgets für den Kultus bestimmen. Die litauische Jugend bildet sich im Auslande aus. Vor dem Kriege geschah es in Kleinpolen, jetzt aber in Paris. Sie wird also unter dem Einfluß des Auslandes erzogen, und von der Gefahr einer Vorherrschaft der polnischen Kultur kann keine Rede sein. Uebrigens steht auch die litauische Bauernschaft höher, als die polnische.**

Und fürchten Sie nicht das wirtschaftliche Uebergewicht?

Die wirtschaftliche Lage ist etwas anderes. Aber hier können wir uns gemeinsam fürchten. **Es gibt in der Welt stärkere und gefährlichere Einflüsse, als den Einfluß Polens. Deutschland ist z. B. stärker als Polen und Polen kann selbst den deutschen Einflüssen erliegen. Nehmen Sie es mir nicht für übel, aber Polen ist wirtschaftlich noch zu schwach, als daß Litauen Polen fürchten sollte.** Polen ist nicht so reich.

Aber doch soll es in der Lage sein, 10 Millionen Dollar für Wilna zu bezahlen.

Hier handelt es sich **nicht um eine politische Entschädigung, sondern um eine Entschädigung materieller Art.**

Wofür?

Für Verwundete und Tote . . .

Das heißt, daß die Wilnaer Frage weiter bestehen würde, selbst, wenn die Kownoer Regierung die 10 Millionen Dollar erhalten sollte, nicht wahr?

Die Zeit macht alles . . .

Herr Woldemaras nickt und fährt dann fort: Nur die Zeit kann die Lösung bringen, **die Zeit macht alles.** Es haben z. B. ausländische Faktoren, die den Lauf der Dinge in Osteuropa beeinflussen können, vorläufig noch nicht gesprochen. **Rußland ist eine Sphinx!**

Wollen Sie damit sagen, Herr Professor, daß ein Regierungswechsel in Rußland für uns den Verlust Wilnas bedeuten würde?

Das weiß ich nicht. —

Und welchen realen Ausweg sehen Sie heute?

Ich sagte schon, daß die Zeit den Ausgang bringen wird.

Wann kann das eintreten?

Das kann z. B. dann eintreten, wenn sich die Polen davon überzeugt haben werden, daß es **ohne eine Erledigung der Wilnaer Frage keine Verständigung gibt.** Daß doch diese Verständigung nicht zu spät einträte, denn **wir haben keine Zeit zu verlieren.**

Sie wollen also sagen, daß die eingeleiteten Verhandlungen einfach eine Fiktion wären?

Fiktion möchte ich nicht sagen, aber die Verhandlungen können nicht die Erledigung sämtlicher Fragen bringen, die zwischen Polen und Litauen erledigt werden müßten. Immerhin waren die Königsberger Beratungen ein Fortschritt auf dem Wege zur Verständigung, die einmal eintreten muß.

Wir aber dachten, daß wir schon am Vortage der polnisch-litauischen Verständigung stünden.

Wenn man in Polen erwartete, daß sich **ohne die Rückgabe Wilnas etwas machen ließe, dann war das ein großer Irrtum.**

Was Sie da sagen, eHrr Professor, ist vom Völkerbundsrat, der in der polnisch-litauischen Frage auf seiner Dezember-Session eine unzweideutige Haltung einnahm, nicht empfohlen worden.

Der Völkerbund verlangt von den beiden Parteien, daß der Friede nicht „verwirrt" werde, und nach meiner Ansicht ist es für die Sache des Friedens besser, keine politischen Beziehungen zu haben, als Europa durch schlechte Beziehungen zu gefährden.

Sie sagten vorhin, Herr Professor, daß die Königsberger Beratungen einen Fortschritt bedeuteten. Worin sehen Sie diesen Fortschritt?

Die Fortführung der Verhandlungen in Form von Kommissionsberatungen, das ist sehr viel. Wir Litauer sind der Meinung, daß man noch weitere Fortschritte machen kann. Da niemand in Litauen, Lodz oder Warschau verlangt, ist die Ankündigung wirtschaftlicher Beziehungen zu diesen Städten sehr wichtig.

Auf welchem Wege will Litauen seine Waren einführen, wenn die polnisch-litauische Grenze geschlossen ist?

Textilwaren aus Lodz, Kohle aus Oberschlesien und Salz aus Kleinpolen können nach Litauen

auf Umwegen

kommen.

Und wie soll sich der Personenverkehr zwischen Polen und Litauen abwickeln?

Vor allen Dingen muß vereinbart werden, wer nach Litauen kommt, und in welchen Angelegenheiten.

Erwarten Sie, Herr Professor, daß sich die polnisch-litauischen Beziehungen recht entwickeln werden, wenn nicht in den Hauptstädten beider Länder Gesandte akkreditiert werden?

Die Engländer und die Russen haben keine diplomatischen Vertreter, führen aber trotzdem wirtschaftliche Geschäfte.

Die wirtschaftliche Struktur Großbritanniens und Sowjetrußlands ist ganz verschieden, übrigens mögen die Engländer nicht den Eindruck, daß man ihnen schadet.

Wer weiß, ob man in Litauen nicht diesen Eindruck in bezug auf Polen hat. In Litauen sagt man, daß Polen den Litauern Schaden zufügt. Das ist vielleicht übertrieben, aber eine solche Meinung besteht. **Die schlimmste Wahrheit ist besser, als das schönste Hirngespinst.** Nur der erreicht sein Ziel, wer die Wirklichkeit so sieht, wie sie ist.

Das Wort „Frieden", das Sie in Genf im Dezember aussprachen, hat an der polnisch-litauischen Grenze keine Geltung?

Wenn Sie meinen, daß es kein absoluter Friede ist, dann pflichte ich Ihnen bei.

Sie werden sich doch früher oder später zu einer Oeffnung der Grenze verstehen müssen.

Sie sagten „um jeden Preis". Hier möchte ich Ihnen widersprechen. Wenn es zum Kriege kommt, dann ist es besser, in Ehren unterzugehen, als schmählich zu kapitulieren, und

---

Das römische Osternest.

Von Gustav W. Eberlein (Rom).

Man muß schon Nest sagen, denn es ist ein ganzes Gelege von Ostereiern, was, umgrünt und umblüht von Gänseblümchen und Narzissen, in diese zehn Tage gebettet wird. Nicht nur das gute Lamm vertauscht die Weide mit der Festschüssel, nicht nur das brave Huhn gibt sich, vom Ei angefangen bis hinauf zum gemästeten Truthahn, dem opfernden Menschen hin, sogar die Fische steigen aus der Tiefe, ihr nicht minder tiefes Verständnis für kulinarische Genüsse zu beweisen. Blutfrisch kann man das alles haben oder auch aus Schokolade, Marzipan und Zucker. Was für die deutsche Welt die Osterhasen, das sind für Italien die Fische, und wer etwas kulturhistorisch gebildet ist, merkt sofort, daß die Römer dem Christentum offenbar näher stehen als wir, denn der Ichthys bedeutet in der altkirchlichen Bildersprache das Symbol Christi, was ein Gang durch die Katakomben zeigt, während der Hase seine Abstammung schämig verschweigt oder den Streit darüber den Gelehrten überläßt. Immerhin wird auch er als schmackhaft empfunden.

Natürlich gibt es auch Kuchen, die köstliche pizza, und Salami und Wein, viel Wein. Solchermaßen gerüstet, mit Blumen überschüttet, harrt die Tafel des Geistlichen, der von Haus zu Haus geht und das Mahl durch Besprengen mit Weihwasser segnet. Jetzt ist der Bann gebrochen.

Man will doch nicht umsonst gefastet haben. Am Morgen nach jener letzten Nacht, da man dem Fleische Lebewohl gesagt hat, carne vale, wurden die Palmblätter vom vorjährigen Palmsonntag, das heißt die Olivenzweige, verbrannt, und man streute sich die Asche, den Mittwoch entsagungsvoll zu begehen, aufs Haupt. Dann wurde, so wird behauptet, in dieser Büßerübung fortgefahren, bis am neuen Palmsonntag der Großpönitentiar in den vier Hauptkirchen Roms erschien und die Beichte abnahm, ein Bekenntnis, das nicht hinter dem Vorhang geflüstert werden darf, sondern vor aller Oeffentlichkeit laut abgegeben werden muß. Am Gründonnerstag gar werden die Lichter mit wenigen Ausnahmen gelöscht und die Glocken „gebunden", in sieben Kirchen ist das heilige Grab aufgerichtet, und der Hochaltar wird gewaschen, mit Wein, getrocknet und neu gedeckt. In Santa Croce sind die Reliquien der Passion ausgestellt, das Volk pilgert in frommem Schauen.

Kaum aber ist der schmerzensreiche Freitag vorbei, so sieht man förmlich den Frühling in den Menschen ausschlagen, nicht nur in den leuchtenden Judasbäumen auf dem Palatin. Jetzt werden den Glocken die Klöppel und den Kindern die Füße gelöst. Es ist eine rührend naive und göttliche Symbolik in diesem Zusammenklingen, wenn die kleinen Strampler, zum erstenmal aus den Wickelbändern befreit, ihre sieghafte Lebenslust in das himmlische Geläute hineinjauchzen. Auferstehung, Ostern . . .

Die Fremden stauen sich. Schwer, in das Baptisterium beim Lateran hineinzukommen, denn dort wird ein echter Heide, meist sogar ein farbiger, getauft, den die Missionare schon im Sommer im dunkelsten Afrika oder im gelbsten Chinesenland ausgewählt haben. Hingegen ist die Peterskirche noch nie überfüllt gewesen, und daran merkt man immer wieder, wie riesengroß sie doch sein muß, wenn es auf den ersten Blick auch gar nicht so scheint. Den Papst freilich, wie so viele glauben, sieht man an diesem seligsten Tage der Christenheit nicht die Messe lesen. Er verrichtet seine Gebete in einer ungestörten Hauskapelle. Viele Geschenke treffen in diesen Tagen im Vatikan ein, aber das geheimnisvolle Osterei aus Elfenbein mit einem Dotter aus purem Golde, jedesmal ein Vermögen wert, denn es fehlten auch die Diamanten nicht, bleibt seit Jahren aus. Man hat nie erfahren, wer der Papstverehrer war.

Wer „Ostern in Rom" erleben will, darf über den Kirchenfeiern und den leiblichen Genüssen nicht vergessen, daß ihm Gott selber noch einen ganz anderen Tisch gedeckt hat. Draußen vor den Toren. Weit draußen — denn um die alten Mauern herum lärmt und ödet längst wie in allen Großstädten die Vorstadt. In der Campagna aber läutet der Frühling mit abertausend Glocken. Er blüht um die rotwarmen Ruinen herum und aus den Augen verlegener Mädchen, die aus dem Bauernhof, der sich auf einem riesigen antiken Grab angesiedelt hat, heruntersteigen, dem Wanderer Trinkeier anzubieten.

Ueber die Via Appia zieht es wie ein Hauch aus dem Buch der Bücher, und es ist noch immer möglich, dem Heiland zu begegnen. Auf die Frage: „Quo vadis? Wohin gehst du?" antwortet er nicht mehr wie einst. Er lächelt und wandelt in das Auferstehungswunder hinein.

Die Kakteenblüte.

Sie gestand es sich. Sie wurde wirklich alt. Sie war grau, verblaßt, sah aus, als sei sie verstaubt. Fast glich sie dem runden, stachligen Kaktus, der runzlig und mürrisch auf dem Fensterbrett stand. Alles dies gestand sie sich aber nur selbst. Sie fühlte sich außerordentlich gekränkt, wenn ihre jüngere, verheiratete Schwester sie eine alte Jungfer nannte. Dann blies sie immer den Staub von dem runden Kaktus und blickte gedankenvoll auf die Straße hinab.

Eines Tages wurde sie von einem Antiquitätenhändler aufgesucht. Er hatte ihre schönen, alten Möbel rühmen hören, diese alten, blankpolierten justizrätlichen Mahagonimöbel aus dem väterlichen Hause.

Der Händler war Russe. So sagte er jedenfalls. Er sei Fürst und während der Revolution geflohen. Seine Güter seien beschlagnahmt, aber er habe Aussicht, seine Besitztümer wiederzuerlangen. Das alles aber nähme Zeit — und man müsse ja schließlich solange irgendwie leben . . . Darum treibe er Handel mit Antiquitäten.

Von den Möbeln sprachen sie allerdings nur wenig. Wie waren seine dunklen, sprühenden Augen doch entzückend! Wie war er nobel und fein!

Er ging und versprach, in acht Tagen wiederzukommen, um das Geschäft abzuschließen. Sie dachte währenddessen oft an ihn.

Er kam auch, wie versprochen.

Am selben Morgen hatte der runde Kaktus eine Knospe bekommen. Das war noch nie zuvor geschehen.

Sie vergaßen, von den Möbeln ganz zu sprechen. Sie sah sich trunken an seinen dunklen Augen. Nach acht Tagen sollte er wiederkommen. Als er ging, nahm er ihr Herz — und — ihr Bankbuch — das mit den fünfhundert Kronen — mit.

An den folgenden Tagen schien die Sonne. Die Knospe am runden Kaktus wurde größer — länger als die Pflanze selbst — und das einsame, alternde Mädchen freute sich darauf, sie aufblühen zu sehen.

Sie betrachtete sich jetzt öfter im Spiegel. Sie fand gar nicht mehr, daß sie so verwelkt und verstaubt aussah. Haar und Augen hatten Glanz erhalten, und das Lächeln ihres feinen Mundes war freudig und lebhaft geworden.

An dem Tage nun, an dem der Fürst kommen sollte, blühte der Kaktus . . . Die gelbe Blüte war groß und strahlend, wie ein dunkelgoldener Becher, und ihr berauschender Duft füllte die kleinen Stuben mit lieblichem Wohlgeruch.

Sie selbst summte und trällerte munter vor sich hin und tänzelte im Hause umher, wie ein übermütiges junges Mädchen. Ihr Herz war vor Erwartung am Zerspringen.

Aber . . . kein Fürst kam . . .

Gegen Abend verblaßte die goldene Blume am runden Kaktus, und als die Morgensonne des nächsten Tages durch die kleinscheibigen Fenster schien, stand dort eine verstaubte, fahle und verschrumpelte Pflanze, die alle Kräfte für ihre letzte Blüte restlos verbraucht hatte . . .

Hugo S. Petersen.

Ostern.

Wacht auf, ihr Geister, deren Sehnen
gebrochen an den Gräbern steht;
ihr trüben Augen, die vor Tränen
ihr nicht des Frühlings Blüten seht;
ihr Grübler, die ihr, fern verloren,
traumwandelnd irrt auf wüster Bahn,
wacht auf, die Welt ist neu geboren,
hier ist ein Wunder, nehmt es an!

Geibel.

Ostergedanken.

Ein gewaltiger Steinblock, der sich auf zwei steinernen Stufen aufbaut, bildet das riesige Denkmal eines Grabes auf einem Friedhofe in der Stadt Hannover. Auf diesem Denkmal erblickt man eine alte Inschrift: „Dieses auf ewig erkaufte Grab darf nie geöffnet werden!“ — Und doch ist es geöffnet worden! Freilich, nicht durch Menschenhand. Irgendwie muß in das Grab ein Samenkorn hineingekommen sein. Das Korn keimte. Der Trieb suchte sich einen Weg nach außen zum Lichte. Ein feiner Lichtschimmer zwischen dem eigentlichen Grabstein und den Steinstufen wird ihn gelockt haben. Er zwängte sich durch den Spalt, durch den der Lichtschimmer drang und trank das kräftespendende Licht. Der Trieb wurde zu einer kleinen Birke. —

Die Lebenskraft dieser jungen Birke, die jetzt ein starker Baum ist, war so mächtig, daß sie den zentnerschweren Grabstein emporhob. Nun ist das Grab, trotz des Verbots, doch geöffnet. Der grüne Baum wurzelt mitten im Grabe, so daß es aussieht, als wäre er aus dem Stein herausgewachsen — ein Sinnbild des Lebens, ein Sinnbild der Auferstehung. —

Geht es nicht überall in der Natur so zu? Drückt der Winter nicht alle Keime und Triebe fest unter seine Eis- und Schneemassen? Sieht es nicht aus als wollte er alles Leben erdrücken? Aber: es muß doch Frühling werden! Wenn der Winter sich auch noch so sträubt und wehrt, wenn sein Stabstrompeter Sturm auch noch so schauerliche Kriegslieder heulen muß, um den Frühling fortzugraulen: es gelingt ihm nicht! Der Winter muß weichen! Der Frühling siegt, wenn zuweilen auch erst nach langem, hartem Kampfe.

Wie atmet da alles Leben erlöst auf! „Gott sei Dank,“ scheint jeder Keim zu sagen, „nun sind wir frei! Die harte Faust des Winters drückte auch schon zu sehr.“ —

Es beginnt ein Dehnen und ein Wachsen. Der Saft rumort in den Bäumen, Sträuchern und in allen kleinen Pflanzen. Ueberall regt sich neues Leben und sucht sich zu entfalten. Es ist eine Zeit des Werdens, des Auferstehens. —

Alles in der Natur deutet auf den Sieg des Lebens hin! Schwellende Knospen, gaukelnde Falter, nesterbauende, jubilierende Vögel, aus der Eierschale sich lösende, piepsende Küken — sie alle halten uns eine Auferstehungspredigt. —

Und das Grab auf dem Friedhof in Hannover — ist es auch nicht ein Sinnbild unseres Ostertages?

Und indem wir allüberall um uns das neue Leben sehen, seine Lieder hören, sein Licht atmen und seine Wärme fühlen, spüren wir in all dem Ringen, Schaffen, Klingen und Wirken das ewige, göttliche Werden, die göttliche Liebe. Wir singen mit und erleben die Auferstehung! —

Margarete Nachtigal.

Aus Albrecht Dürers Leben.

In der Enge winkliger Gassen wohnt die Kunst des späten Mittelalters, unter Bürgern und Handwerkern. Wer heute das alte Nürnberg durchstreift, freut sich wohl des farbigen Durcheinanders spitzgiebliger Häuser mit breitem Dach und behaglichem Erker, freut sich des festen Mauerkranzes, der die Stadt so sicher und behutsam umschließt; man vergißt meist, wie dumpf die Luft hinter diesen Mauern gewesen ist, wo auf schmalem Raume Kaufherr und Bettler, Künstler und Handwerker nebeneinander wohnten. Und nicht nur nebeneinander: es war damals nichts Außerordentliches, wenn ein Schreiner einen heiligen Georg schnitzte; wer Harnische künstlich zu gravieren wußte, hat wohl auch einmal eine Madonna in Kupfer gestochen, und kein Maler glaubte seiner Würde etwas zu vergeben, wenn er einen Turmhelm anstrich oder ein Wappenschild bunt bemalte. Dennoch versinkt die Zeit nicht im Bloß-Handwerklichen, in der satten Behaglichkeit eines engen Gesichtsfeldes. Das Leben selbst sorgt mit furchtbarer Härte dafür, daß diesem scheinbar so idyllischen Dasein die Größe nicht fehlt: Krieg und Pest brandschatzen fast ständig die Stadt, aber es haust in ihr ein Geschlecht voll unerschütterlicher Arbeitsstrenge und ernster Sachlichkeit; wenn andere Städte damals der Not der Zeit zum Trotz gelegentlich in einen Taumel der Lebenslust und Lebensgier verfallen konnten, so gibt sich auch die überall neu erwachende Freude an Welt und Natur hier gedämpfter; neben den lebensfrohen Schwaben wirken sie nüchtern, ja philiströs, die Nürnberger mit ausgeprägten, meist hageren Gesichtern, mit den starren, kalten Augen und der scharfen Falte um Mund und Nase — so kennen wir sie von den Bildern, die Michael Wolgemut von ihnen gemalt hat.

Allein es führen Wege aus dem engen Dunstkreis der Stadt hinaus; kühne Unternehmungen treiben den Bürger in die großen Handelsstädte Italiens und der Niederlande, ja er dringt noch weiter bis zu dem fernen heiligen Grab; denn wie die Türme von St. Lorenz und St. Sebald über die Dächer ragen, so erhebt sich über das irdische Getriebe die bange Sorge um das Seelenheil.

In Nürnberg ist Albrecht Dürer am 21. Mai 1471 geboren. Er selbst hat uns berichtet, wie sein Vater ein Goldschmiedgesell aus Ungarn gewesen, ein „künstlicher reiner Mann“, wie er bis nach den Niederlanden gegangen sei, „zu den großen Künstlern“ und endlich auf der Rückwanderung just an dem Tage Nürnberg erreicht habe, als Philipp Pirkheimers Hochzeit die halbe Stadt zum Tanz unter der großen Linde im Burghof versammelte.

So freundlich empfangen, wird der Wanderbursch hier seßhaft; er hat wenig Glück gehabt im Leben; mit einer zahlreichen Familie muß er sich kümmerlich durchschlagen; als drittes von achtzehn Kindern wird ihm Albrecht geboren. Was die Zeit auszeichnet, handwerkliche Tüchtigkeit und frommer Ernst, dieses gute Erbteil gibt das Vaterhaus dem Sohne mit. Zu jenem Michael Wolgemut, in dessen Werkstatt eine Anzahl der zukunftsreichsten Talente arbeiten, kommt 1486 der junge Albrecht in die Lehre. Er ist fünfzehneinhalb Jahre alt; man pflegte sonst die Knaben weit früher zu einem Meister zu geben. Der Vater hatte einen Goldschmied aus ihm machen wollen; aber dem Sohne stand der Sinn weit mehr nach der Malerei als nach dem väterlichen Handwerk. Schon hat er vollständig ausgelernt, als der Vater, den die verlorene Zeit reut, widerstrebend dem stillen Drängen nachgibt. Aus jener Goldschmiedperiode ist uns ein Bildnis erhalten, das der Dreizehnjährige vor dem Spiegel von sich entworfen hat; rührend, wie in diesem ältesten Werk von Albrecht Dürers Hand die weichen Formen des Kindes mit klaren, bestimmt dahinfließenden Strichen gegeben sind, gerade wie träumendes Erwarten der Welt sich mischt mit einer hohen Sicherheit des Willens. Man fühlt, dieser Knabe erscheint nur deshalb nach außen hin so hilflos — er hatte von den Gesellen in Wolgemuts Werkstatt viel zu leiden —, weil seine ganze Energie nach innen auf ein Ziel gerichtet ist, zu dem die Nürnberger Lehrmeister ihm die Wege nicht ebnen können. 1490 hat er ausgelernt, und nun lockt die Ferne. Die Wanderschaft, die er nach Handwerksbrauch antritt, führt ihn nach Kolmar, wo er bei dem großen Martin Schongauer zu finden hofft, was ihm daheim keiner weisen kann: aber Schongauer war inzwischen gestorben, und nur an dem Vorbild des toten Meisters rankt die Kraft plastischer Gestaltung sich auf, die mit noch unsicher tastendem Strich aus den Zeichnungen der Wanderjahre spricht. Es ist eine Zeit emsigen Sammelns: das fröhliche Leben in Basel erfaßt seine schwerblütige Kunst mit dem gleichen ernsten Staunen wie etwas später die romantische Landschaft Tirols. 1494 ist er wieder in Nürnberg, wo ihm der Vater Jungfrau Agnes Freiin zur Frau ausgesucht hat; aber die junge Ehe scheint den Wanderlustigen nur kurze Zeit an die Heimat gefesselt zu haben, denn im Jahre darauf muß er in Oberitalien gewesen sein. Und hier, angesichts der feierlichen Schönheit der Italiener, steigert sich der eindringliche Ernst der frühen Arbeiten zum leidenschaftlichen Gefühl für das Große, wo und wie es ihm begegnet, vor allem auch für die Größe des menschlichen Körpers. Heimgekehrt, schafft er die Holzschnittfolge der Apokalypse, in der die Weltuntergangsstimmung der Zeit erschütternden Ausdruck findet (1498). Wie um das Jahr 1000 die Menschheit mit Angst und Zagen auf die Wiederkehr Christi und den Anbruch des tausendjährigen Reiches wartete, so fühlt man sich auch ein halbes Jahrtausend später dem Ende der Welt nahe; fast gleichzeitig mit Dürer hat Signorelli in seinen Fresken von den letzten Dingen (Orvieto, Dom) der gleichen düsteren Vorstellung Gestalt verliehen. Der Sturmwind fährt über die Blätter der Apokalypse, bauscht die Gewänder, ballt die Wolken am Himmel, peitscht die Bäume auf der Erde. Wie furchtbar wörtlich Dürer diese Gesichte erlebt, davon gibt uns die Aufzeichnung eines Traumes, der ihn noch fünfundzwanzig Jahre später, fast am Ende seines Lebens, heimgesucht hat, eine merkwürdige Anschauung.

Am 6. April 1528 ist Albrecht Dürer gestorben. Seit langem war seine Gesundheit erschüttert; vermutlich ist er einem Leiden erlegen, das er sich auf der niederländischen Reise zugezogen hatte. Was über sein letztes Werk zu sagen ist, gilt auch von ihm selbst; aus äußerem Zwang, aus der Enge des Schaffens für Bürger und unter Bürgern, erhebt er sich zu strenger Größe und männlicher Schönheit durch die Kraft eines heroischen und klaren Willens. „Dann wahrhaftig steckt die Kunst in der Natur, wer sie heraus kann reißen, der hat sie.“ Der gleiche Mann, der so heftig mit der Natur um seine Kunst gerungen hat, ist zugleich beschaulich genug gewesen, um sich mit voller Hingabe in das zarte Gebilde einer Wiesenblume oder in die Innigkeit des Marienlebens zu versenken, weil der Gewalt seines formenden Geistes die Ehrfurcht vor dem Leben beigesellt war.

(Mit besonderer Genehmigung des Delphin-Verlages, München, sind diese Auszüge der ausgezeichneten kleinen Broschüre: „Dürer, der Meister deutscher Form“ von Martin Weinberger entnommen.)

Leutnant Sowie.

Die Geschichte einer toten Seele.

Die russischen Staatsarchive scheinen unerschöpflich. Noch immer ist die Sowjetregierung in der Lage, unbekanntes Material, das dort schlummert, zu veröffentlichen, und mit wichtigen historischen Tatsachen kommen auch Ereignisse ans Tageslicht, die einer gewissen Komik nicht entbehren. Welche grotesken Auswüchse die starre Selbstherrschaft des Zaren im Gefolge haben konnte, zeigt eine Episode, die jetzt bekannt wird.

In den letzten Jahren vor seiner Ermordung war Zar Paul I. überaus argwöhnisch geworden. Ueberall witterte er Verschwörungen; in den Höflingen, die ihn umgaben, sah er nichts anderes als gefährliche Revolutionäre. Auch seinen Untertanen mißtraute er; so verbot er ihnen das Tragen von runden Hüten unter Todesstrafe, weil er unter dieser Kopfbedeckung umstürzlerische Gedanken witterte.

Eines Tages nun wurde Zar Paul durch einen lauten Hilferuf aus seinem Mittagsschlaf geweckt, und wutzitternd befahl er seinem Adjutanten, ihm sofort den Namen des Rufers zu nennen. Der Offizier war in größter Verlegenheit, aus der ihn plötzlich ein vortrefflicher Gedanke rettete. Er antwortete: „Das war der Leutnant Sowie, Ew. Majestät!“

Mit diesem Leutnant hatte es eine merkwürdige Bewandtnis — er existierte, dank der Nachlässigkeit eines Schreibers, nur in den Listen des Regiments. Als nämlich der Schreiber einen Regimentsbefehl abschrieb, hatte er einen Fehler gemacht und bei der Aufzählung der „Leutnants Petrow, Semjenow sowie Iwanow“ das Wörtchen sowie groß geschrieben. Da der Fehler zu spät entdeckt wurde und eine Verbesserung nicht mehr möglich war, weil das Schriftstück dem Zaren vorgelegt werden sollte, schlug der Regimentskommandeur vor, den „Leutnant Sowie“ einfach in die Listen einzutragen, damit der Kaiser den Irrtum nicht entdecke.

Diesen nicht existierenden Offizier hatte also der Adjutant als Uebeltäter genannt, und der ergrimmte Zar befahl, den Schuldigen auf der Stelle nach Sibirien zu schaffen — und zwar sollte der Unglückliche den Weg zu Fuß zurücklegen. Außerdem sollten ihm hundert Stockhiebe verabreicht werden. Es blieb nichts übrig, als die Täuschung des Allerhöchsten Herrn fortzusetzen.

Eine Eskorte von vier Soldaten wurde auf den Weg gebracht, die von jeder Etappe aus über den Transport an den Zaren berichten mußte.

Nach zwei Jahren erinnerte sich der Zar plötzlich des verbannten Offiziers, und in einer Anwandlung von Großmut beschloß er, ihn zu begnadigen. Von diesem Zeitpunkt vergaß Paul I. den Leutnant Sowie nicht mehr.

Kurz darauf wurde er zum Major ernannt, und als der Zar einige Monate später die Offizierslisten durchsah, beförderte er den Major sogar zum

Oper.

„Requiem“ von Guiseppe Verdi.

Viel Vernunft und Anstand ist ja vom Gros des heutigen Posener Theaterpublikums nicht mehr zu erwarten. Aber angesichts eines „Requiems“ dachte ich nun doch, daß wenigstens der hier obwaltende religiöse Respekt die Kreise, die sonst Wert darauf legen, so unerzogen und ungebildet wie möglich zu erscheinen, zur Besinnung zurückrufen würde. Indessen weit gefehlt! Unter „Requiem“ versteht man bekanntlich in der römisch-katholischen Kirche die in Musik gekleidete feierliche Seelenmesse für Verstorbene (Missa pro defunctis). Der Name stammt von den liturgischen Anfangsworten „Requiem aeternam dona eis“ (Schenke ihnen die ewige Ruhe). Es handelt sich demnach um musikalische Vorgänge, die an Stimmungsernst und innerliche Einkehr appellieren, welche die Gedankenwelt der Zuhörer moralisch treffen wollen. Derjenige muß schon ein Dickhäuter an Dummheit und Abgebrühtheit sein, welcher diesen Dingen gegenüber so tut, als ob er von ihnen keine Ahnung hätte, oder der es sich glaubt leisten zu können, sich über sie naserümpfend hinwegzusetzen. Exemplare dieser Ausgabe von Menschen hatten sich zum Entsetzen all der Personen, die die Beziehungen zur Kultur noch nicht abgebrochen haben, ohne Bedenken am 4. April im Teatr Wielki eingefunden. Wenn sie bezweckten, den Genuß denen zu verekeln, welche aus dem „Requiem“ von Verdi religiöse Erbauung schöpfen, sich vor der Allgewalt des Todes beugen wollten in der Hoffnung auf österliche Auferstehung, so haben diese Kulturbolschewiken auf der ganzen Linie einen vollen Sieg errungen. Aus einer musikalischen Totenfeier wurde ein Unterhaltungskonzert mit seinem lächerlichen Drum und Dran. Dirigent und Solokörper wurden bei ihrem Einrücken von den anwesenden Narren beklatscht; hinter einzelnen Absätzen (dem „Dies irae“ und „Offertorium“) beanspruchten die Pöbelinstinkte gleichfalls ihr randalierendes Recht, und zu Beginn der Pause wurde sogar ein Blumenkorb auf die Bühne geschleppt. Das „Requiem aeternam dona eis“ wurde durch dieses Verhalten in einer abscheulichen Weise besudelt, und ebenso schlimm war es, daß es Leute auf der Bühne gab, die sich für diese an kirchliche Musik ausgeteilten Fußtritte obendrein noch gerührt bedankten! Gesunde Ostern! Ein Berliner Generalmusikdirektor, der neulich die Matthäus-Passion von Bach dirigierte, und dem einige Vertreter des Kunstrowdytums applaudierten, hat letzteren in nicht mißzuverstehender Weise das Zeichen seiner Verachtung zum Ausdruck gebracht. Aehnlich hätte sich Herr Direktor Stermicz am vergangenen Mittwoch verhalten und den widerlichen Lobhudlern zeigen müssen, daß sie ihm, dem Künstler — das will er doch sein — den Buckel herunterrutschen können. Statt dessen quittierte er dankend im Namen der beklatschten Totenmesse!

Ergreifend schön ist dieses 1874 entstandene Verdische Werk, welches dem Gedächtnis des 1873 verstorbenen Dichters Alessandro Manzoni gewidmet ist. 1871 war anläßlich der Eröffnung des Suez-Kanals in Kairo Verdis Oper „Aida“ zum ersten Mal aufgeführt worden. Die Genialität des Meisters erreichte hier dank der nicht überhörbaren fortgeschrittenen musikalischen Vertiefung ihren höchsten Punkt. Ganz im Geiste dieser „Aida“-Musik ist nun das herrliche „Requiem“ gehalten. Die hohe Kunstfertigkeit, die sich in dieser ernsten Schöpfung offenbart, die mit aller Lebendigkeit des Ausdrucks, allem Zauber des Wohlklangs gepaarte Tiefe der Empfindung lassen sich nicht genug bewundern. Man steht staunend vor der Schönheit und Fülle von Ursprünglichkeit, die in diesen, einem Verstorbenen geweihten Tönen offensichtlich wird. Größtenteils dramatisch kraftvoll bewegte Szenen, in denen wohl die beiden Pole Todesnacht — ewiges Seelenheil in befreiendem Sinne zugunsten des letzteren gelöst werden. „Durch Nacht zum Licht“, so lautet der Spruch, der teils hell aufflackernd, teils abgeblendet, die sieben Szenen — Aufbau und Durchführung bilden abgeschlossene Handlungen — durchläuft. Im „Dies irae“ erhebt sich der Komponist zu stärksten instrumentalen Steigerungen, man könnte ruhig diesen Teil als sinfonische Dichtung gesondert hinstellen. Reich an Wirkungen ist auch der „Sanctus“ und der Schluß „Libera me“. Verdi hat in diesen Abschnitten seine Erfahrungen als Bühnenkomponist in den Dienst der Kirchenmusik gestellt und namentlich die Irrtümer ausschließende Schärfe des Situationskolorits formvollendet herangezogen. Natürlich verleugnet der Meister auch in seinem „Requiem“ nicht seine hervorragende Bedeutung als weitherziger Patron der Melodie. Die weitverzweigte Gabe der Erfindung hat ihn bei Niederschrift seiner Komposition auf den Tod des Freundes ebensowenig im Stich gelassen wie bei der Abfassung der anderen Tondichtungen. Immer wieder vervollständigen aparte Kantilenen den ohnehin schon ungewöhnlichen, in Andacht getauchten Genuß, den das Werk verschafft, und stellen dem noblen Stilgefühl Verdis eine Anerkennung ersten Ranges aus.

Nach den argen Enttäuschungen, die man in letzter Zeit mit nicht opernmäßigen Darbietungen im Teatr Wielki durchleben mußte, umschwebten die Erwartungen, welche auf die Wiedergabe des „Requiem“ von Verdi gesetzt wurden, allerlei böse Ahnungen. Ein künstlerischer Reinfall kam glücklicherweise nicht zustande. Der Opernchor war durch Gesangvereinskräfte erheblich verstärkt und so Vorsorge getroffen, daß vernehmlich gesungen und nicht nur die Lippen bewegt wurden. Uebrigens leistete man sich eine niedliche Klassifikation: die Choristinnen des Teatr Wielki durften in Pausen auf Stühlen sitzen, die weiblichen Hilfstruppen mußten dagegen im Stehen dem nächsten Einsatz entgegensehen. Ehre, wem Ehre gebührt! Der Gesang war, wie gesagt, volltönend und notentreu. Einige Einsätze hatten zwar Bruchstellen, aber der Zusammenhalt wurde immer nur vorübergehend gestört. Auf Lebhaftigkeit der Tonfiguren wurde sehr viel gegeben, dafür sorgte die Führung von Herrn Direktor Stermicz. Er öffnete, was bestimmt anzunehmen war, dem orchestralen Pomp Tür und Fenster und zog besonders im „Dies irae“ so ziemlich alle Schleusen des Temperaments und der Klangfärbung hoch. Daß er hierbei zuweilen „verbotene Wege“ einschlug und schließlich auf dem Sessel des Theaterkapellmeisters landete, darf ich nicht verschweigen. Aber wenn einem die elementare Sprache eines Verdi umzüngelt, dann kann man gelegentlich vergessen, aus welcher Partitur diese lodernden musikalischen Flammen stammen. Nicht verkannt darf werden, daß die das Gefühl erregenden Faktoren sich über Vernachlässigung nicht beklagen konnten. Der Teil „Lux aeterna“, der an sich, an der Umgebung gemessen, tonkünstlerisch schwach ist, fiel ab. Seine Interpretation war matt und inhaltlich wortkarg. Die vier Solopartien waren gut besetzt. Frau Marynowicz-Madeja zeigte sich als gewandte Belcantistin, die ihre Stimme in günstigen Positionen hielt. Nur am Schluß, wo ihr ein Hauptanteil zufiel, waren kurze Schwächeerscheinungen, ohne aufzufallen, in Kauf zu nehmen. Fräulein Dr. Roeßler hat nicht nur die Approbation als Aerztin, sondern auch als Oratoriensängerin. In edlen Linien, manchmal von sanften dramatischen Erhebungen begleitet, bewegte sich ihr Alt. Ein Vortragsstil, wie er zu wünschen war. In einer Arie und einem Duett (mit Frau Marynowicz) im zweiten Teil gestaltete sie ergreifend und ließ Vorzüge ihrer Kunst sichtbar werden, die bisher, mir wenigstens, unbekannt waren. Der Tenor von Herrn Wiśniewski verhielt sich ebenfalls ordnungsgemäß. Seine weiche Struktur kam der Eigenart des Vortrages bestens zustatten. Herrn Urbanowicz endlich gebrach es desgleichen nicht an Sauberkeit der Tongewandung. Alle vier Mitwirkende vermieden es, irgendwie theatralisch zu schattieren, was sie nur auszeichnet. Unbedingt besser hätte jedoch — das gilt auch für den Chor — die Vokalisation des lateinischen Textes sein müssen.

Alfred Loake.

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

Das 6. Reger-Fest (7.—10. Juni in Duisburg) bringt eine besonders große Zahl von Werken mit Klavier und zwar solche vom schwersten Kaliber bis zu den leichten Werken mehr hausmusikalischen Charakters. In der Auswahl soll sich der entscheidende Anteil Regers an der Klavier- und Kammermusik nach Brahms aussprechen. Zur Aufführung kommen von reinen Klavierwerken Stücke aus dem „Tagebuch“, den „Silhouetten“ und den „Träumen am Kamin“, sowie das gewaltigste Werk Regers für 2 Klaviere: Introduktion, Passacaglia und Fuge op. 96, dann das Klavierkonzert mit Orchester. An Kammermusikwerken mit Klavier werden geboten das große Klaviertrio op. 102 und die Klavier-Violin-Sonate in Fis-moll op. 84. In die Wiedergabe teilen sich Edwin Fischer und Eduard Erdmann. Die anspruchsvollen Klavierbegleitungen der von Clara Wirz-Wyß und Cornelis Bronsgeest gesungenen Reger-Lieder werden von **Karl Hermann Pillney** gespielt.

General. Heikel wurde die Lage erst, als der Zar seinen neuen General persönlich kennenlernen wollte.

Da die Umgebung des Herrschers nicht wagte, einen anderen Offizier die Rolle des Generals spielen zu lassen, wurde dem Zaren mitgeteilt, daß der General Sowie plötzlich an einem schweren Nervenfieber erkrankt sei. Einige Tage später berichtete man ihm dann, daß der tapfere Krieger gestorben sei, der dann mit großem Pomp bestattet wurde.

Das ganze Regiment folgte dem leeren Sarg, die vorgeschriebenen Zeremonien wurden auf das Peinlichste befolgt, und der Name des Generals wurde in die Liste der verstorbenen Würdenträger aufgenommen.

Kummer und Sorgen.

Der entführte Staatsbeamte. — Ein rabiater Geist. — Fräulein Steffi in der Junggesellenwohnung. — Der hosenlose Feuerwehrmann. — Die Brillanten des Rabbi. — Dr Pietraschek als Verkehrspolizist.

Kaum waren im Morgendämmern die elektrischen Lampen über der Warschauer Vorstadt Mokotów verlöscht, da stand bereits der staatliche Wegwart Herr Josef Pyskala auf der Chaussee, scharf darauf achtend, daß kein Gefährt die Harmonie des Achsenverkehrs störe. Aus einem der herannahenden Vehikel ereilten ihn alsbald die Stimmen seiner Busenfreunde Kopyt, Utrata und Pomykalski, die den diensteifrigen Beamten aufforderten, mit ihnen einen magenstärkenden Schnaps zu genehmigen. Den Widerstrebenden luden die Freunde alsbald auf das Fuhrwerk, und als er zu Schutz und Wehr seine Beine in pendelähnliche Bewegung setzte, wurde er auf ganz banale Weise verprügelt und in der Richtung Warschau entführt. Die Sache blieb jedoch nicht ohne Nachspiel. Auf Klage des Herrn Pyskala mußten sich die brutalen Freunde vor dem Warschauer Gericht wegen Mißhandlung und Entführung eines Staatsbeamten verantworten. Josef war jedoch ein milder Kläger und behauptete, die Prügel wären aus gutem Herzen und sehr delikat verabreicht worden. So fiel denn auch das Urteil sehr mild aus, und zwar wurde den Missetätern eine Geldstrafe von je 30 Zloty zudiktiert.

*

Es spukt.

In Skwarzawa Nowa, Kreis Zólkwia, im östl. Kleinpolen, spukte es seit längerer Zeit bei dem Bauer Iwan Zin. Es werden im Osten öfters solche Dinge inszeniert. Doch diesmal schien die Sache so interessant, daß der Richter des Kreisgerichts in Sambor, Herr Alexander Kuczera, ein Okkultist aus hoher Schule, keine Ruhe mehr hatte, und die Sache an Ort und Stelle untersuchen mußte. Der Herr Richter beschreibt nun seine Eindrücke in spaltenlangen Berichten des „Il. Kurjer Codzienny". Aus der Art, wie sich der Geist erkennbar machte, ist jedoch anzunehmen, daß er zu der gemeinsten Sorte von Geistern gehört. Als eine Sitzung um einen Bauernstuhl als Mittelpunkt mit Zin und seiner Familie arrangiert wurde, stellte sich der Geist auch alsbald ein und als Mychajlo, der erste Mann der Frau Zin vor. Wie aber schon so ein ungehobelter kleinrussischer Bauer ist, begann er, ohne sich in Diskussionen einzulassen, mit Kohlrabi und Kartoffeln in der Stube herumzuwerfen, Schüsseln von den Wänden zu schleudern und sich überhaupt sehr ungesittet zu benehmen. Dann vermaterialisierte er sich in den Stuhl und sprang als vierbeiniger Geist aus Holz, bald wie ein Roß, in der Stube umher, bald hüpfte er zart, wie ein Kaninchen. Auf die Aufforderung des Herrn Kuczera, einen Beweis seiner Existenz zu erbringen, holte er eine Bahnfahrkarte aus Sambor nach Zólkwia, die Kuczera fortgeworfen hatte, und als das den Anwesenden nicht ausreichte, holte er aus der Kammer der Tochter des Zin eine österreichische Banknote, — polnische Zlotyscheine werden bekanntlich an Geister nicht verteilt. — Als man dem Geist aber noch immer keine Ruhe ließ, wurde er wütend, und überschüttete die Anwesenden mit einem neuen Regen von Kohlrabi aus den umherstehenden Säcken. Zudem schlug er mit seinen Stuhlbeinen heftig aus. Als der kleine Pietrek, ein Son Zins, dem der tänzelnde Geist zu komisch vorkam, in Lachen ausbrach, verabreichte ihm der Mychajlo eine regelrechte Maulschelle. Schließlich drosselte er auch noch Natalie die Tochter Zins, als sogenannter „incubus".

Herr Kuczera ist sehr befriedigt nach Sambor zurückgekehrt und fordert auf, sich näher mit dem bösartigen „Mychajlo" zu beschäftigen. Wir glauben, daß noch am ehesten die Polizei mit ihm fertig werden könnte.

*

Erlebnis.

Herr Urbaniak aus Warschau war ein Gentleman und lud seine Freundin Stefanie Janecka zu einem Souper ein. Was und wieviel getrunken wurde, wollen wir nicht ergründen. Genug daran, daß Steffie vollständig „beschickert" in der Wohnung des Herrn Urbaniak landete. Als der Wecker um 7 Uhr morgens den Kavalier zum Dienst aufläutete, ließ er seiner Freundin den Schlaf weiter genießen und eilte ins Amt, die Wohnungstür vorsorglich schließend. Steffichen wartete geduldig bis zum Abend, als der Ritter jedoch nicht wiederkehrte, versuchte sie zum Fenster hinauszuspringen. Da sich dies als zu riskant erwies, rief sie in leisen Tönen einen vorbeiwandernden Schutzmann um Rettung an. Das Opfer männlicher Vergeßlichkeit und Leichtsinns wurde mit Hilfe einer Leiter aus der Garçonière des Herrn Urbaniak heraustransportiert.

*

Ein Trompeter.

Die Feuerwehr in Bialystok besitzt ein Prachtexemplar von einem Trompeter. Dieser hat auch ein richtiges, warmes Trompeterherz, und liebt eine holde Warschauerin, Fräulein Olla Gruszkowska. Die Olli ist ihrem Wladek, mit Familiennamen Rogowski, über alle Maßen zugetan. Vorige Woche begab sich Rogowski per D-Zug zur Dame seines Herzens, um mit ihr seinen fünftägigen Urlaub zu verbringen. Die Zeit verflog im Nu. Als die Stunde des Scheidens schlug, riß der Trompeter seine Knochen zusammen, um den Morgenzug nach Bialystok zu erreichen. Doch, wie schon so oft, Liebe der Frau und Pflichtgefühl des Mannes zu geschichtlichen Tragödien führten, so geschah es auch jetzt. Fräulein Olli wollte ihren Trompeter nicht fortlassen, und zwecks Unmöglichmachens einer Flucht, versteckte sie ihm gar geschickt die Unaussprechlichen. Trotz Bitten und Drohungen will Olli die Hosen nicht hergeben. Rogowski kämpft einen schweren Kampf. Doch das Pflichtgefühl siegt. Er bekleidet sich mit Helm und Mantel und eilt im Laufschritt zum Wilnaer Bahnhof. Dabei war jedoch nicht zu vermeiden, daß seine männlichen „combinaisons" ab und zu sichtbar wurden. Die Passanten rufen „Herr Feuerwehrmann, Sie haben Ihre H.. verloren". Da wurde die Polizei aufmerksam, und Rogowski befand sich bald auf der nächsten Wachstube. Die Wohnung der Braut wurde durchsucht, doch ohne Resultat. Die Dame behauptete: „Eher bricht mir das Herz, als daß ich die Hosen hergebe". Doch einige Tage darauf gab sie doch zerknirscht das teuere Andenken der Polizei heraus.

*

Die Brillanten.

Herr Mendel Ryczywól (zu deutsch ganz einfach Mendel Ochsengebrüll) ist Rabbi in Góra Kalwarja bei Warschau und im Begriffe, seine Tochter zu verheiraten. Im Zusammenhange mit der freudigen Tatsache kam er vor kurzem nach Warschau, um einige Einkäufe zu besorgen. Im Zentrum des Ghettos in der Nalewki-Straße, ließ er sich mit einem ehrbaren Handelsmann in ein Gespräch ein, dem sich bald ein dritter zugesellte. Dem Rabbi wurde ein Gelegenheitskauf angeboten. Ein Paar herrliche Ohrgehänge mit Brillanten. Alsbald erschien auch ein Juwelier, der das Objekt mit Lupe und Mikrometer genau untersuchte und auf 7200 Zloty taxierte. Der Mann des Friedens, dem wohl der heidnische Merkur eher im Blute liegt, handelte die Ohrringe auf 440 Zloty herunter. Da er das Geld nicht bei sich hatte, fuhr er rasch in die nahe Heimatsstadt, um das Geschäft als Gottesfürchtiger Israelit, noch vor dem Sabbat zu finalisieren. Es gelang ihm auch. Und vor Sonnenuntergang war er im Besitz der Kleinodien. Als er aber endgültig zu Hause war und fachmännisches Urteil einholte, brüllte er vor Verzweiflung auf, wie ein verwundeter Löwe. Die Brillanten waren nur Glas, und er, der kluge Mann, war zweimal am Tage nach Warschau gefahren, zum Gespött der „Pharmazonen". (So nennt man in Warschau diese Spezialisten.).

*

Frisch entdeckte Fähigkeiten.

Doktor Pietraszek hatte nach Warschauer Sitte sein gutverdientes Mittagsbrot mit etwas zuviel „czysta" begossen. Der Mensch entdeckt in solchen Fällen bei sich gar manche verborgenen Talente. Dr. Pietraszek hatte seinen Beruf verfehlt. Eigentlich hätte er Verkehrspolizist werden sollen. Mit staunenswertem Geschick debütierte er am besagten Tage in dieser Funktion auf der Kreuzung der bewegtesten Straßen Warschaus, Nowy Swiat und Aleje Jerozolimskie. Ein, aus Stock mit aufgesetztem Hute improvisierter Verkehrsstab, brachte Fußgänger, Droschken und Autos zum Stehen und veranlaßte die Kutscher und Chauffeure zu gotteslästerlichen Flüchen.

Der herbeieilende Schutzmann griff sich zuerst vor Schreck an den Kopf und dann Dr. Pietraszek an den Kragen, wobei er ihn erst im Polizeikommissariat losließ. Dr. Pietraszek wird sich über seine Absichten vor Gericht näher äußern müssen...

Im Zeichen Franz Schuberts.

Neues von den Vorbereitungen zum großen deutschen Sängerbundesfest in Wien.

Am Rande der Praterauen, dort wo der Großstadtlärm schon verklingt und der Fühlingswind nur die Musik der vielen hundert Schaubuden des alten Wurstelpraters herüberträgt, werden jetzt die ersten Anfänge der Vorarbeiten zu dem Sängerfest auch für den sichtbar, der sonst keinen näheren Einblick in die Riesenorganisation dieser gigantischen Veranstaltung hat. Hier wächst die große Sängerhalle aus dem Boden empor, die mit einer Raumfläche von mehr als zwanzigtausend Quadratmetern der größte Hallenbau Europas wird, und ein ganzer Wald von Holzstämmen und Masten ist schon herangeführt worden, um von fleißigen Händen in das Gerüst eingefügt zu werden. Schon wölben sich die ersten Bogen, und in ein paar Tagen hofft man auch bereits die Firstfeier zu begehen. Das Problem, das hier dem Architekten gestellt worden ist, war nicht leicht zu lösen. Für hunderttausend Menschen sollte ein einziger Raum geschaffen werden, ohne jede Zwischenwand und ohne störende Pfeiler, wobei etwa die Hälfte des Riesensaales für die Sänger, die andere Hälfte aber für die Zuhörer reserviert bleibt. Fünfzigtausend Stimmen werden sich hier zu einem gewaltigen Massenchor vereinigen, und ebenso viele Menschen werden dieser wohl nie gehörten Apotheose des deutschen Liedes lauschen können. Wobei die arithmetische Gegenüberstellung freilich fast grotesk anmutet: auf einen Sänger wird ein Zuhörer entfallen, und es war leider nicht möglich, dieses merkwürdige Zahlenverhältnis noch irgendwie zugunsten der Hörerschaft zu verschieben. Allerdings bleibt denen, die keinen Einlaß mehr finden werden, ein Trost, und der gilt für den, der eigens zu dem Fest nach Wien kommt, ebenso wie für jene, die aus irgend welchen Gründen fernbleiben müssen: das Radio wird die Massenchöre in alle Welt tragen und so den Ruhm des deutschen Liedes und damit den Ruhm des deutschen Liederfürsten, dem dieses Fest gilt, verkünden.

Im Zeichen Franz Schuberts, dessen Todestag sich heuer zum hundertsten Mal jährt, wird alles stehen, was mit dem Bundessängerfest irgendwie zusammenhängt. Der große Festzug wird alle Teilnehmer zu einer Huldigung für Schubert zusammenführen, und auf der Ringstraße vor dem äußeren Burgtor, wohl einem der schönsten Stadtbilder der Welt, wird zu diesem Zweck ein eigener Sängerhain errichtet werden. Professor Remigius Geyling, der Ausstattungschef des Wiener Burgtheaters, hat hierzu die Pläne geschaffen, die in einem

Wald von Flaggenmasten

ein riesiges mit Gold- und Silberstoffen drapiertes Zelt vorsehen. Der Festzug selbst wird acht Stunden, von zehn Uhr vormittags bis sechs Uhr abends, dauern, und in ihm werden über hundert künstlerisch ausgestattete Festwagen eingereiht werden. Er wird eine überwältigende Darstellung des ganzen deutschen Liedes und Volkes bieten, und die Teilnehmer des Festzuges werden entweder in historischen Kostümen oder in den Nationaltrachten ihrer Heimat erscheinen. Man wird hier die mannigfachen Volkstrachten der Aelpler ebenso zu schauen bekommen wie das Arbeitskleid des deutschen Ansiedlers in Südwestafrika, die Tracht des Heidebauern neben dem Kittel des Bergmanns oder der einfachen Bluse des Matrosen und das farbenprächtige Prunkkleid der deutschen Kolonisten in Rumänien und im Kaukasus. **Ueberall in der Welt, wo Deutsche wohnen, wird aus Truhen und Kästen der kunstvolle Hausrat der Urväterzeit herausgesucht werden, um ihn bei dem großen Wiener Festzug zu zeigen, und aus Königsberg zum Beispiel sind u. a. sogar acht berittene preußische Ordensritter in ihren Originalkostümen aus Marienburg angemeldet.**

Ein paar Zahlen, die sich aus den bisher vorliegenden Anmeldungen ergeben: Von den 550 000 aktiven Mitgliedern des Deutschen Sängerbundes haben bis jetzt rund 130 000 Sänger, also mehr als der vierte Teil, ihre Ankunft in Wien angezeigt. Dazu kommen noch etwa 60 000 Familienangehörige, so daß insgesamt wohl

200 000 Menschen

während der Schubert-Festwoche in Wien zu Gast sein werden, eine Zahl, die eher noch eine Vergrößerung erfahren wird, weil diese Festtage wohl auch noch viele Besucher der alten Kaiserstadt anlocken wird, die nicht als unmittelbare Teilnehmer an dem Sängerfest selbst zu werten sind. Deutschland allein schickt hunderttausend Sänger, und davon marschiert wieder Sachsen mit 19 000 Sängern an der Spitze. Dann folgen Süd- und Nordbayern und die Pfalz mit 12 000 Teilnehmern, Schlesien und Württemberg mit je 7000, Hannover, Westfalen, Braunschweig und die Rheinprovinz mit je 6000, die übrigen Kreise mit durchschnittlich je 2000 Sängern. Die österreichischen Bundesländer beteiligen sich mit rund 15 000 Sängern, die deutschen Sudetenländer mit etwa 7000, die übrigen europäischen Staaten zusammen mit rund 5000 Sängern. Außerordentlich stark sind die Anmeldungen aus den überseeischen Ländern. **Aus den Vereinigten Staaten allein werden 3000 Sänger mit Sonderdampfern nach Europa fahren,** der südwestafrikanische Sängerbund, an dessen Spitze der Männergesangverein Windhuk steht, hat gleichfalls seine Teilnahme angemeldet, und auch aus Südamerika, aus Asien und aus Australien werden Vertreter der deutschen Sängerschaft nach Wien kommen.

Man kann sich vorstellen, daß es nicht leicht sein wird, für diese enormen Menschenmassen während der Wiener Festtage

Quartier und Verpflegung

bereitzustellen, und tatsächlich macht dieser Teil der Vorbereitungen auch der Festleitung die größten Sorgen. Vorläufig sind einmal sämtliche Wiener Hotels für diesen Zweck reserviert, was ja immerhin schon etwas bedeutet. Dazu kommen vierzigtausend Privatzimmer, die bisher gesichert sind und deren Zahl natürlich noch eine Vermehrung erfahren wird. **Etwa achtzigtausend Festteilnehmer werden in den Wiener Schulen, in den freistehenden Kasernen, in den Universitäten und in allen irgendwie in Betracht kommenden öffentlichen Gebäuden und Anstalten Unterkunft finden.** Schon in der nächsten Woche treffen aus Berlin fünfzigtausend Strohsäcke, Kopfpolster samt Ueberzügen, Leintücher und Wolldecken in Wien ein. Sie sind von der reichsdeutschen Militärverwaltung bereitwillig zur Verfügung gestellt worden und für die Massenquartiere im Arsenal und im Schlachthaus von St. Marx bestimmt, wo eine riesige Halle, die vor Jahren einmal als Schafstall verwendet wurde, jetzt für diese Zwecke adaptiert wird. So nebenbei sei erwähnt, daß das Füllen dieser Strohsäcke allein 1¼ Milliarden Kronen kosten wird. Etwa zwanzigtausend Betten wird die österreichische Militärverwaltung aufbringen. Aber das **alles reicht natürlich noch immer nicht aus; ein erheblicher Teil der Festgäste wird in der nächsten Umgebung Wiens Unterkunft finden und von dort täglich mit besonderen Zügen kostenlos nach Wien befördert werden.**

Die Direktion der österreichischen Bundesbahnen trifft eigentlich schon seit zwei Jahren ihre Vorbereitungen, um den Massentransporten gerecht werden zu können. Mit besonderem Hinweis auf das Sängerfest wurden die Wagenparks einer Ausbesserung und Ergänzung unterzogen, aber der Betrieb wird in diesen Tagen doch nur mit Unterstützung der deutschen und der tschechoslowakischen Eisenbahnverwaltungen aufrecht erhalten werden können. Deutschland wird seine Sonderzugsgarnituren mit eigenem Personal auch auf den österreichischen Strecken laufen lassen und sie dann auch für den Lokaldienst und für die geplanten Sonderfahrten in die Alpenländer zur Verfügung stellen. Daß für die Bewältigung des Verkehrs in Wien selbst alles erdenkliche aufgeboten wird, ist selbstverständlich. Erwähnt sei hier nur unter anderem die Einrichtung eines besonderen Ordnungsdienstes, der als Ehrendienst gedacht ist und zu dem sich bisher aus der Wiener Bürgerschaft sechstausend Personen zur Verfügung gestellt haben.

Vieles wäre noch zu erzählen, was vorläufig noch im Werden ist. Das prachtvolle Sängerfestzeichen nach dem Entwurf des Wiener Meisters Tautenhayn, das auf der einen Seite den Kopf Schuberts, auf der anderen Seite eine idealisierte Darstellung des Sängerbundesfestes mit einem Hinweis auf die Feststadt Wien zeigt, die künstlerisch ausgeführte offizielle Schubert-Postkarte, die die österreichische Postverwaltung herausgibt, die eigenen Schubert-Postmarken und als einzig dastehende Huldigung für den unsterblichen Meister wohl die Prägung von Geldmünzen im Werte von 2 Schilling durch die Nationalbank, die nicht nur für das Festjahr selbst bestimmt sind, sondern auch weiter im Umlauf bleiben werden. Sie bringen auf der einen Seite das Bildnis des Tonkünstlers, auf der anderen Seite das österreichische Staatswappen und die Wertbezeichnung. Die Biographen Schuberts erzählen davon, daß der Komponist oft kaum einen „Zwanziger" für sein Nachtmahl auftreiben konnte. Jetzt, hundert Jahre nach seinem Tode, wird das Geld, das dem Lebenden immer gefehlt hat, sein Bild tragen...

Richard Wilhelm Polifka

Ostern.

Ich hör sie reden immerfort:
daß nie mehr Wunder uns erreichen.
Ihr Toren! Ist das Zauberwort,
das Baum und Strauch verjüngt, kein Zeichen?

Schon glänzt die lichte Perlenschnur
verführerisch im Haar der Weide,
in Gassen eng, auf weiter Flur
grüngold'ner Knospen Brautgeschmeide!

Mir wird so wundersam und mild
das Herz vor eurem Sprießen,
als müßt' ich, wie vor Christi Bild,
die Knie beugen und euch grüßen.

P. F. Rudolph.

Licht im Todesschatten.

Karfreitag—Ostern! Welche Gegensätze! Dort die Nacht des Todes, hier das Licht des Lebens! Als Jesus aus Nazareth in das Land „an den Grenzen Sebulons und Naphthalis" zog, da sah der Evangelist Matthäus darin erfüllt die Verheißung des Propheten Jesajas: „Das Land Sebulon und das Land Naphthali, am Wege des Meeres, und das heidnische Galiläa, das Volk, das im Finstern saß, hat ein großes Licht gesehen, und die da saßen am Ort und im Schatten des Todes, denen ist ein Licht aufgegangen" (Matth. 4, 12—17). Gilt das nur dem Lande Sebulon und Naphthali? Gilt das nur von der Stunde, da Jesus dorthin ging? Ist das nicht in viel höherem Maße Wahrheit geworden in dem Osterwunder? Ja, wir alle sind ein Volk, das im Finstern sitzt und im Schatten des Todes wohnt. Alle Menschen müssen sterben, alles was auf Erden ist, trägt den Stempel der Vergänglichkeit an sich und ist dem Todeslose unterworfen. Gottlob, daß Ostern wird! Jesus lebt! Da geht ein großes Licht auf über die Welt des Todes! Gottlob, daß wir einen lebendigen Heiland haben, von Gott beglaubigt durch seine Auferweckung als Sohn des Höchsten und als Erlöser der Welt. Gottlob, daß in seiner Auferstehung der Sieg des Lebens über allen Tod verbürgt ist! Da schwinden die Schatten des Todes, wie die Nacht schwindet vor der aufgehenden Sonne, da leuchtet Lebensgewißheit hinein in alle Vergänglichkeit, und wir dürfen glauben, daß der Tod nicht das Letzte ist, sondern das Vorletzte, daß dem Karfreitag der Welt und jedes Lebens ein Ostern nach Gottes Willen und durch seine Macht folgen soll. Dreierlei will uns Ostern bezeugen: Zuerst dies, daß Jesus lebt, daß wir einen lebendigen Heiland haben, der den Tod und aller seiner Feinde Macht überwunden hat, also daß wir nun ein Recht haben, ihn zu bekennen als unsern Herrn und Erlöser. Zum andern dies, daß wir nun Hoffnung des ewigen Lebens haben verbürgt durch sein Auferstehen: Jesus lebt, mit ihm auch ich. Aber vergessen wir auch das Dritte nicht: Wir müssen auch innerlich neu auferstehen aus Todesnacht der Sünde und bitten: „Laß mich das wahre Auferstehn auch innerlich erfahren. Das ist Osterlicht im Todesschatten.

D. Blau-Posen.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 7. April.

Osterfeier.

Aus dem hohen finstern Tor
Dringt ein buntes Gewimmel hervor,
Jeder sonnt sich heute so gern,
Sie feiern die Auferstehung des Herrn,
Denn sie sind selber auferstanden
Aus niedrigen Häusern, dumpfen Gemächern
Aus Handwerks- und Gewerbes Banden . . .

Es gibt wohl keine zweite Dichtung der Weltliteratur, die eine lebendigere und eindrucksvollere Schilderung der rein menschlichen Osterfreude am Frühling und der Auferstehung in der Natur enthielte, als sie Goethe in seinem Faust wiederzugeben weiß. Besonders wirkungsvoll sind diese Szenen durch den starken Gegensatz, in dem sie zu den vorangegangenen düsteren Verzweiflungskämpfen, der Weltmüdigkeit und des Lebensabscheus von Faust stehen. Wir sehen das Bild, das Goethe nur mit Worten malt, in seiner ganzen Farbenpracht und Lebendigkeit; wir fühlen das befreite Aufatmen all derer, die nun „aus dumpfen Gemächern, aus Handwerks und Gewerbes Banden" zum Lichte wollen, hinaus in die neuerwachte Natur, um die Freude des Menschseins auszukosten.

Befreiung, Erlösung, Erwachen aus dumpfem Schlag. Wieviel Bilder, der Natur und dem Menschenleben entnommen, gibt es nicht für das gewaltige Ostergeschehnis von dem Faust trotz allen tiefen Eindrucks zweifelnd sagt: „Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube". So bleibt auch die im Faust geschilderte Osterfreude nur eine äußere, die sich mit den Bildern und Gleichnissen begnügt, sich aber an den Kern noch nicht herangewagt hat. Ist es denn wirklich leichter, das Wunder des Werdens in der Natur zu begreifen als das Wunder von der Auferstehung Jesu. Rechte Osterfreude braucht kein schönes Wetter, kein Frühlingsgrün. Es ist ihr nur Gleichnis. Sie freut sich der gewaltigen Tatsache, die umgestaltend in das Leben des Menschen eingreifen, in ihm neues Leben zum Blühen, neue Kräfte zur Entfaltung bringen will. So feiert der Mensch, der Ostern wirklich erlebt, die Auferstehung des Herrn, so ist auch er mit ihm auferstanden.

Ostersitten und Osterbräuche.

Von Ilse Möllendorf.

(Nachdruck untersagt.)

Ostern, das Fest der siegenden, nun immer mehr wärmenden Sonne, war der Ostara, der Frühlingsgöttin, geweiht. Unzählige Sitten und Bräuche rankten sich um dies froheste der altgermanischen Feste. Viele von ihnen übernahm in kluger Erkenntnis der Volksseele, die nie auf sie Verzicht geleistet hatte, die Kirche, bog sie ins Christliche um, formte sie, ihren eignen Riten entsprechend, und verhütete so, daß sie in Heimlichkeit vom Volke doch begangen wurden, dann immer aufs neue die alte Götterherrlichkeit heraufbeschwörend.

Von der Kanzel erzählte am Ostermorgen der Priester ein lustiges Märlein, über das seine Gemeinde in den heiligen Hallen aus vollem und frohem Herzen lachen durfte. Dies Ostergelächter, wie es bezeichnet wurde, war im Grunde auch der Ostara geweiht. Die siegende Sonne ward mit Tänzen verschiedenster Art, mit Aufzügen und festlichen Spielen begrüßt, uralten, in dieser Art erhaltenen Kultformen. Eine Hauptsache der Festlichkeiten war stets die Darstellung des Kampfes zwischen Winter und Frühling, in dem natürlich der letztere siegt. Der besiegte Winter wurde dann — in Gestalt einer Strohpuppe — verbrannt, oder ertränkt, oder auch gesteinigt. Reste dieser alten Spiele finden sich noch in den bis vor nicht allzulanger Zeit gebräuchlichen Maigrafenspielen und Festen, die auch die Austreibung des Winters zum Vorwurf haben.

Des Abends wurde das Osterfeuer entzündet, das mit neuem, mit „Notfeuer" entfacht werden mußte, und um das sich das Dorf sammelte. Hier liegt der Mittelpunkt eines uralten Kultus für Erlangung von Ackerfruchtbarkeit und Gesundheit des Viehs. Noch erinnert daran das Osterfeuer der russischen Kirche und das immer mit höchster Feierlichkeit empfangene Osterfeuer im heiligen Grabe zu Jerusalem, das sich nach frommem Glauben immer wieder aufs neue von selbst entzünden soll, wenn der Ostergottesdienst stattfindet. An diesem Feuer die mitgebrachte Kerze, womöglich als einer der ersten, zu entzünden, ist das Bestreben der in der Kirche versammelten Menge, und fast jedes Jahr geschehen in dem furchtbaren Gedränge Unglücksfälle.

Mancherlei Symbole hat das Osterfest, die auch noch auf seine uralte Feier zurückdeuten. Der Osterhase, ein heute nur aus eben dieser Vergangenheit zu verstehendes Symbol, war der Ostara geweiht, und ebenso das Ei, beide als Symbole der Fruchtbarkeit und der Auferstehung der winterschlafenden Erde. Noch heute findet in katholischen Gegenden in den Kirchen die „Palmenweihe" statt; auch eine uralte Sitte, die Segnung von jungen, grünenden Zweigen durch den Priester. Sie sollen, sorgfältig aufbewahrt, das Haus vor Blitz und Feuer hüten.

Die bekannteste der Ostersitten ist wohl das Schöpfen des Osterwassers. Am Ostermorgen, so geht die Sage, hüpft die Sonne vor Freude dreimal hoch. Dann müssen die Menschen zu einer Quelle eilen und hier den Aufgang der Sonne und ihr Hüpfen mit feierlichem Schweigen erwarten. Das Wasser, in dieser Stunde geschöpft, hält sich das ganze Jahr und wirkt heilbringend und verschönend. Aber Bedingung ist, daß es unter ständigem Schweigen geschöpft werde, daß auch auf dem Hin- und Rückweg zur Quelle kein Wort gesprochen werde, sonst verliert es seine heilbringende Kraft.

In den Dörfern versuchten es dann natürlich die Burschen, die Osterwasser holenden Mädchen zu necken und zu reizen, damit sie ihnen auch nur ein einziges Wort entgegneten.

Die vielfachen Eierspiele, die Ballspiele und sonstige Gesellschaftsspiele, die die Dorfgenossen auf dem Anger vereinten, sind ganz verschiedenartig, je nach der Gegend. Aber auch sie geben kulturgeschichtlich sehr interessante Aufschlüsse.

Die Tierschutzverordnung.

Im „Dziennik Ustaw" Nr. 36 vom 24. März d. Js. wird eine Verordnung des Staatspräsidenten vom 22. März veröffentlicht, die der Tierquälerei ein Ziel setzen soll. Nach Art. 1 dieses Dekrets ist das Quälen von Tieren verboten.

Als Tiere im Sinne dieser Verordnung gelten sämtliche Haus- und gezähmte Tiere und Geflügel, sowie eingefangene Tiere und wildes Geflügel, ferner Fische, Amphibien, Insekten und ähnliches.

Unter Tierquälerei ist zu verstehen: die Verwendung kranker, wunder oder lahmer Tiere zur Arbeit, das Schlagen der Tiere auf den Kopf den unteren Teil des Bauches, die hinteren Gliedmaßen das Schlagen der Tiere mit harten und scharfen Gegenständen oder mit Gegenständen, die mit Vorrichtungen versehen sind, berechnet auf die Bereitung eines besonderen Schmerzes, die Ueberlastung von Zug- und Lasttieren mit Lasten, die ihrer Kraft wirklich nicht entsprechen. Eine Tierquälerei ist es, wenn man solche Tiere zum allzu schnellen Lauf zwingt, wenn man Tiere in Stellungen unter Bedingungen transportiert oder treibt, die unnötigerweise physische Schmerzen verursachen, wenn man Geschirre, Jochs und ähnliches verwendet, die Schmerzen verursachen, oder wenn man diese in einer Weise verwendet, die Schmerzen oder körperliche Beschädigungen verursachen könnten (ausgenommen, wenn die Verwendung solcher Gegenstände notwendig ist infolge und in der Zeit der Dressur, die im öffentlichen Interesse vorgeführt wird), wenn man Tiere zu Experimenten aller Art verwendet, die das Verenden, körperliche Beschädigungen oder physische Schmerzen verursachen, wenn man an Tieren Operationen mit nicht entsprechenden Werkzeugen und Außerachtlassung der notwendigen Vorsicht vornimmt, wenn man Tiere böswillig ängstigt und reizt, und überhaupt den Tieren Schmerzen bereitet ohne wichtige und berechtigte Ursache.

Derjenige, der sich der Tierquälerei schuldig macht, unterliegt einer Geldstrafe bis zu 2000 Zloty oder einer Haftstrafe bis zu sechs Wochen oder beiden Strafen zugleich. Dieselbe Strafe ist vorgesehen für den Besitzer des Tieres, der bewußt die Tierquälerei zuläßt oder seine Leute hierzu zwingt. Derselben Strafe unterliegen auch die Arbeitgeber, der Vorgesetzte, der Unternehmer und jede andere Person, in deren Auftrage oder deren Interesse die Tiere zur Arbeit verwendet werden, wenn sie bewußt die Tierquälerei zuläßt oder ihre Leute dazu zwingt. Bei außerordentlich grausamer Behandlung der Tiere unterliegen die Schuldigen einer Gefängnisstrafe bis zu einem Jahr. Für Minderjährige bis zu 14 Jahren unterliegen einer Geldstrafe bis zu 50 Zloty Eltern, Vormünder und die zur Aufsicht verpflichteten Personen.

Zur Urteilssprechung zu diesen Angelegenheiten sind die Kreisgerichte zuständig. Der Innenminister kann einzelne Vereine, die sich den Tierschutz zur Aufgabe gestellt haben, ermächtigen, mit den staatlichen Organen bei der Aufdeckung von Vergehen, die in dieser Verordnung vorgesehen sind, zusammenzuarbeiten.

✕ **Todesfall.** In der Nacht zum Karfreitag ist im Diakonissenhause nach langer Krankheit der frühere Referent bei der Landesversicherungsanstalt Karl Ziegler gestorben, der über drei Jahrzehnte bei dieser Behörde tätig gewesen und nach der politischen Umwälzung als einer der wenigen deutschen Beamten in ihrem Dienst verblieben war. Am 1. Januar d. Js. war er, nachdem er soeben sein 65. Lebensjahr vollendet hatte, in den Ruhestand getreten. Seine allzeitige Hilfsbereitschaft im Amte, wie seine stets offene Hand für jegliche wirtschaftliche Not sichern ihm in weiten Kreisen ein dauerndes Gedenken, auch bei den kirchlichen Körperschaften der Christuskirche, denen er seit einigen Jahren als Gemeindevertreter angehörte.

✕ **Der Straßenbahnverkehr** ruht am 1. Osterfeiertag bis 2 Uhr nachmittags, nur die Linie 1 (Bahnhof) erkehrt wie sonst. Der Autobusverkehr beginnt am ersten Feiertag um 11 Uhr vormittags.

✕ **Eine neue Normaluhr.** An der Ecke Bergstraße und Petriplatz hat der Inhaber der Litfaßsäulen der Stadt Posen, Raczkowski, eine neue Normaluhr bauen lassen, die er der Stadt übereignet hat. Es handelt sich um eine elektrisch betriebene Uhr, die genau regulierte Zeit erhält.

Alle Viertelstunden ertönt ein Glockenspiel. Die Uhr hat alle meteorologischen Einrichtungen, wie Barometer, Thermometer usw. Außerdem aber ist eine drehbare Reklameeinrichtung angebracht, die automatisch ausgelöst und regelmäßig fortbewegt wird. Die Uhr ist von dem Uhrenfabrikanten Sledziński, Wronker Straße, konstruiert worden. Ingenieur Łysiński hat die elektrische Anlage gebaut, Josef Burek hat die äußere Konstruktion hergestellt, die Zeichnung verfertigte Professor Wroniecki. Die Uhr ist ein Versuch, der mit der Zeit verbessert und ausgebaut werden soll. Es ist Herrn Raczkowski für diese Tat zu danken.

X **Das Städtische Messeamt,** Glogauer Str. 42, hat seine Bureaustunden von 8 bis 1 und von 3 bis 6 Uhr.

X **Die A. D. A. C.-Länderfahrt,** deren Teilnehmer am Freitag der vergangenen Woche in den Nachmittagsstunden auch Posen passierten, hat am Dienstag in Dresden ihr Ende genommen. Rund 3400 Kilometer Fahrt durch Deutschland, Polen, Ungarn, Oesterreich und die Tschechoslowakei liegen hinter den Teilnehmern. Auf grundlosen, teilweise sogar vereisten Straßen mußten sie ihre Räder vorwärts bringen. Viele von den Fahrern konnten sich mit den Schwierigkeiten der Strecke nicht abfinden und mußten aufgeben. Trotzdem waren es zum Schluß noch 56 von den 72, die den schweren Kurs genau nach den Bestimmungen strafpunktfrei innegehalten haben, darunter auch die einzige Dame Hanni Köhler (Berlin) auf Mabeco. Die letzte Etappe von Wien über Prag nach Dresden (459,2 Kilometer) sah noch 78 Konkurrenten am Start, von denen im Laufe des letzten Tages 6 aufgeben mußten.

X **Zur letzten Frühjahrsversteigerung der Danziger Herdbuchgesellschaft** am 25. und 26. d. Mts. sind angemeldet: 95 Bullen, 100 Kühe, 400 Färsen, 15 Eber und 30 Sauen. Infolge des Riesenauftriebes ist mit sehr niedrigen Preisen zu rechnen. Die Versteigerungsverzeichnisse werden von der Herdbuchgesellschaft, Danzig, Sandgrube 21, kostenlos versandt.

X **Francis Mores,** Neger-Bariton, genannt „der schwarze Battistini", der über eine große und wunderbare Stimme verfügt, tritt am Sonnabend 14. April, in der Universitätsaula auf. Karten bei Szrejbrowski, Gwarna 20.

X **Der Naturwissenschaftliche Verein** unternimmt am zweiten Osterfeiertag einen Ausflug in die Wälder bei Promno, wo die Frühlingsflora jetzt in voller Blüte steht. Abfahrt 9.55 Uhr, Rückkehr 20 Uhr. Gäste willkommen.

X **Der Radfahrerverein Posen** veranstaltet am zweiten Osterfeiertage, vormittags 8 Uhr, eine Ausfahrt nach Seeberg.

X **Straßenunfälle.** Ueberfahren wurden in der Warschauer Straße die sechsjährige Barbara Mencel, wohnhaft am Schrodkamarkt, von einem Kraftwagen; sie erlitt leichtere Körperverletzungen, und in der ul. Romana Szymańskiego (fr. Wiener Straße) der siebenjährige Zygmunt Drapniewski, wohnhaft ul. Romana Szymańskiego, ebenfalls von einem Kraftwagen. Der Knabe, der die Schuld an dem Unfall trägt, erlitt keine schweren Verletzungen.

X **Fund einer Schreibmaschine.** Bei Erdarbeiten auf dem Gelände der Posener Messe wurde eine sehr verrostete Schreibmaschine Marke „Underwood" Nr. 5 mit russischer Schrift zutage gefördert.

X **Diebstähle.** Gestohlen wurden: einem Franciszek Stachowiak aus Kiolczyk, Kr. Schrimm, auf der Durchfahrt aus Frankreich im Wartesaal 3. Klasse, während er eingeschlafen war, 1400 französische Franken, ein polnischer Paß und andere Papiere; aus dem Geschäft Helena Hoffmann in der ul. Wodna (fr. Wasserstraße) 21 Uhren und verschiedene andere Gegenstände im Gesamtwerte von 550 Zloty; einem Franciszek Hawranek, der mit Ausflüglern aus der Tschechoslowakei nach Posen gekommen war, in einem Geschäft am Plac Wolności (fr. Wilhelmsplatz), ein Filmapparat im Werte von 300 Zloty; einem Józef Tryk aus der ul. Dąbrowskiego (fr. Große Berliner Straße) ein Fahrrad mit der Registriernummer 450.

X **Vom Wetter.** Gegenüber dem frühlingsmäßigen Wetter am gestrigen Karfreitag früh mit 12 Grad Wärme waren heut, Sonnabend, früh nach einem heftigen, überaus erwünschten Abend- und Nachtregen, der endlich einmal die Straßen gründlich säuberte, nur noch drei Grad Wärme.

X **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heute Sonnabend, früh + 1,19 Meter, gegen + 1,20 Meter am Freitag und + 1,23 Meter am Donnerstag früh.

X **Nachtdienst der Apotheken am 1. und 2. Osterfeiertag:** Petri-Apotheke, Plac św. Krzyski, Adler-Apotheke, Stary Rynek, und St. Martin-Apotheke.

X **Rundfunkprogramm für Sonntag, 8. April.** 10.15—11.45: Uebertragung des Gottesdienstes im Dom (zelebriert der Primas Dr. Hlond). 12 bis 12.25: Vortrag: „Die Entwicklungsrichtungen des Gartenbaus in Großpolen". 12.25—12.50: Vortrag: „Die gegenwärtige Lage des deutschen Gemüsebaus". 12.50—13: Reporterplaudereien. 15.15—17.20: Uebertragung des Sinfoniekonzerts aus der Warschauer Philharmonie. 17.20—17.50: Beiprogramm von Warnecki vom Teatr Polski. 17.50—18.30: Kinderstunde. 18.30—18.50: Vortrag: „Die Begrüßung des Frühlings bei den Polen". 18.50—19.20: Interessantes aus aller Welt. 19.20—19.35: Vortrag: „Das Leben der Raubtiere in den Großstädten". 19.35—20: Vortrag über Andrzej Strug. 20—22: Religiöses Konzert. 22—22.30: Zeitsignal und Beiprogramm von Warnecki vom Teatr Polski. 22.30—22.50: Wetter- und Sportbericht. 22.50—24: Tanzmusik aus dem „Palais Royal".

X **Rundfunkprogramm für Montag, 9. April.** 10.15—11.45: Uebertragung des Gottesdienstes im Dom (Domchor unter Leitung von Dr. Giebułowski, Predigt Dr. Kowalski). 12.10: Konzertmatinee (Uebertragung aus der Warschauer Philharmonie) mit Werken von Chopin. 17.20—17.45: Büchereivortrag. 17.45—18.45: Zitherkonzert mit vorangehendem Vortrag von Tadeusz Wakſman. 18.45—19: Beiprogramm von Warnecki vom Teatr Polski. 19—19.15: Interessantes aus aller Welt. 19.15—19.35: Französisch. 19.35—20: Vortrag: „Chesterton als Freund Polens und seine Anschauungen über die Völker der Gegenwart". 20 bis 20.20: Wirtschaftliche Mitteilungen. 20.30 bis 22: Abendkonzert (Uebertragung aus Warschau). 22—22.20: Zeitsignal, Wetterberichte und Pat-Meldungen. 22.20—22.50: Beiprogramm von Warnecki vom Teatr Polski.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Bojanowo,** 5. April. Am Sonntag beging der Küster an der evangelischen Kirche, Stellmachermeister Emil Fischer sein 25jähriges Dienstjubiläum. — Die Meisterprüfung im Schlosserhandwerk vor der Handwerkskammer in Posen hat der Reparatur-Werkstattbesitzer Richard Janetzki von hier bestanden.

* **Gnesen,** 5. April. Am 17. November v. Js. war der Gärtner Adam Dobiński wegen Ermordung seiner ersten Frau zum vierten Male zum Tode verurteilt worden. Sein Verteidiger, Trafalski, hatte beim Höchsten Gericht wieder Revision angemeldet, die aber jetzt verworfen worden ist. Das Urteil ist damit spruchreif geworden und wird vollstreckt werden, sofern der Staatspräsident den Verbrecher nicht begnadigt.

* **Inowrocław,** 5. April. Am Sonnabend in den Mittagsstunden ereignete sich in Güldenhof nachstehender Unglücksfall: Beim Spielen auf dem Felde mit anderen Knaben fand der 14jährige Sohn des Eisenbahners Koperski eine allem Anschein nach von den Kämpfen herrührende Granate. Die Knaben umringten sofort die Granate und begannen damit zu experimentieren, doch wollte der verrostete Zünder unter keinen Umständen nachgeben. Ohne lange zu überlegen, begab sich K. nach Hause und holte einen Hammer, mit dem er dann auf den hartnäckigen Zünder einschlug. Die Hammerschläge halfen, und die Granate explodierte, doch leider derart unglücklich, daß dem K. die rechte Hand abgerissen und er auch am linken Auge, das auslief, schwer verletzt wurde. Er wurde sofort ins Krankenhaus gebracht und hier einer Operation unterzogen. Es ist Aussicht vorhanden, ihn am Leben zu erhalten.

* **Kolmar,** 5. April. Zum ersten Pfarrer an die hiesige evangelische Kirche an Stelle des verstorbenen Superintendenten Schwerdtfeger ist Pastor Hämmerling aus Samotschin zum 1. Mai gewählt worden.

* **Obersitzko,** 5. April. In den zu dem Ordinat Kobylnik gehörigen Schonungen entstand in der letzten Woche Feuer. Arbeitslose hatten ein Streichholz auf das trockene Gras geworfen, das gleich Feuer fing und durch den Wind auf die Schonungen zu getrieben wurde. Verbrannt sind etwa 5 Morgen. Die Polizei nahm die Täter, zwei 14- und 15jährige Jungen aus Samter, fest.

* **Wirsitz,** 5. April. Das 50jährige Geschäftsjubiläum feierte am Sonntag das Kaufhaus Feodor Seelert.

Der Osterfeiertage wegen erscheint die nächste Ausgabe des „Posener Tageblatts" erst am Dienstag nachmittag.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Warschau,** 6. April. Der 20 Jahre alte arbeitslose Joseph Grzegorczyk hat in der Nacht seinen Eltern mit einem Beil schwere Schädelverletzungen und Armbrüche beigebracht, wonach er sich aus dem vierten Stockwerk in den Hof stürzte, wo er tot liegen blieb. Dem Hinzukommen eines Nachbars ist es zu verdanken, daß Grzegorczyk die Eltern nicht erschlug. Der Verstorbene hatte bereits mehrmals das Elternhaus verlassen, nachdem er Geld und Wertgegenstände der Eltern mit sich genommen hatte.

* **Lemberg,** 6. April. Der Lemberger Sittenpolizei ist es gelungen, eine Frau Stefania Masiuk festzunehmen, die minderjährige Mädchen im Alter von 13 bis 14 Jahren in ihr Haus lockte und sie dann an Männer zum Preise von 20 bis 50 Dollar verkaufte. Ihre Opfer gehörten meistens den ärmsten Volksschichten an.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Bromberg,** 6. April. Eine Zuchthausrevolte vor Gericht. Unter starkem polizeilichen Aufgebot fand am Mittwoch vor der zweiten Strafkammer eine Verhandlung statt, die sich gegen folgende Sträflinge des Zuchthauses in Crone a. Br. richtete: 1. Vincent Manel, 2. Michael Suchecki, 3. Johann Łuka, 4. Theodor Wojciechowski, 5. Vincent Makowski, 6. Anton Stasiak. Sämtliche Angeklagte sind Schwerverbrecher und verbüßen langjährige Zuchthausstrafen. Die Verbrecher stammen sämtlich aus Kongreßpolen und Galizien. Am 28. März v. Js. hatte der Aufseher Franz Tomaszewski die Aufsicht in der Korbmacherei des Zuchthauses, wo die Angeklagten beschäftigt waren. Manel wandte sich an ihn um Herausgabe von etwas Zwirn, da er einen Knopf annähen wollte. T. begab sich an einen Schrank, um das Gewünschte herauszunehmen, und im gleichen Augenblick warf Manel ihm seine Jacke über den Kopf und gab ihm einen Faustschlag zwischen die Augen. In Gemeinschaft von Suchecki wurde T. sodann mit Draht an Händen und Füßen gebunden, auch erhielt er einen Knebel in den Mund gesteckt. Tomaszewski verlor die Besinnung und mußte über sechs Wochen das Bett hüten. Bei der Mißhandlung rief Manel: „Schneidet ihm die Kehle durch!" Danach berieten die Verbrecher, wie sie am besten die Flucht bewerkstelligen könnten. Der Versuch scheiterte aber, da die bei dem Aufseher vorgefundenen Schlüssel nicht die richtigen waren und außerdem einige Sträflinge andere Wachmannschaften herbeiholten, die die Rädelsführer bändigten. Die Verbrecher müssen den Tatbestand zugeben, machen aber geltend, von dem Aufseher „beleidigt" worden zu sein und da der Aufseher von seiner Schußwaffe Gebrauch machen konnte, wollten sie ihn wehrlos gemacht haben, um ein Blutvergießen zu vermeiden. Die als Zeugen vernommenen Verbrecher haben der Angelegenheit nichts Wesentliches hinzuzufügen. Nach längerer Beratung fällte das Gericht folgendes Urteil: Manel, Suchecki und Łuka je zwei Jahre Zuchthaus, die übrigen Angeklagten je ein Jahr Gefängnis.

* **Neustadt,** 6. April. Vor der Strafkammer hatte sich der Fischer Jan Karszina aus Gdingen wegen Beleidigung des hiesigen Gerichts zu verantworten. In einer Verhandlung vor dem damals hier amtierenden Richter Pawlowski fühlte sich der Angeklagte benachteiligt. Er wandte sich mit einer Beschwerde, in der er beleidigende Aeußerungen gegen das Gericht erhob, an das Justizministerium in Warschau. Die Eingabe wurde dem Gericht zugestellt und Klage gegen K. erhoben. Der Prokurator beantragte drei Monate Gefängnis. Das Urteil aber lautete mit Rücksicht auf die starke Nervosität und Unbescholtenheit des Angeklagten auf nur zwei Wochen Gefängnis mit zweijähriger Bewährungsfrist.

* **Stargard,** 4. April. Gestern fand vor der Strafkammer die Verhandlung gegen die Arbeiter Schumilas aus Jwiczno, Kreis Stargard, Meloch aus Jarischau, statt. Die Genannten wurden beschuldigt, gemeinsam am zweiten Weihnachtsfeiertag einen Raubüberfall auf den Amtsvorsteher Schachta verübt zu haben. Sie überfielen ihn abends in seiner Wohnung, um ihn zu berauben. Einer von ihnen drang in die Wohnung ein, und schoß auf den Nichtsahnenden. Der Erschreckte gab das Versteck des Geldes an, das der Bandit sofort an sich nahm. Hierauf nahm er dem Ueberfallenen die silberne Uhr ab und die an der Wand hängende Pistole. Nachdem er abermals auf Schachta schoß, wobei er diesen am Arm verletzte, verließ er die Wohnung und schloß diese ab. Schumilas wurde zu 10 Jahren 1 Monat Zuchthaus verurteilt, Meloch wurde freigesprochen.

Sport und Spiel.

Vom grünen Rasen. Warta — Kickers (Berlin). An den beiden Osterfeiertagen können wir hier in Posen seit langer Zeit wieder einmal einen deutschen Fußballverein begrüßen, und zwar die Berliner Kickers. Mit dieser Mannschaft hat Warta zwar keinen erstklassigen Verein zu Gaste und müßte siegen, wenn man die Erfolge der Deutschlandreise besieht. Jedoch kann es möglicherweise eine große Ueberraschung geben, denn umsonst werden die Kickers nicht der Favoritenschreck genannt. Am gestrigen Freitag spielten sie noch in Berlin gegen den V. f. L. Halle. Die beiden Gesellschaftsspiele werden auf dem Wartaplatze in Wilda auf der ul. Rolna ausgetragen und beginnen an beiden Tagen um 4 Uhr nachmittags.

Max Schmeling dreifacher Meister! Der Deutsche- und Europameister im Halbschwergewicht Max Schmeling konnte durch einen einwandsfreien Punktsieg, im Berliner Sportpalast, dem deutschen Schwergewichtsmeister Franz Diener seine Krone und Titel abnehmen. In dem 15 Rundentreffen, welches flott und sehr hart geführt wurde, hatte Schmeling (164 Pfd.) die 3., 7. und 12. Runde glatt für sich, während Diener (175 Pfd.) nur in der 10. Runde etwas für sich buchen konnte. Alle anderen Runden ergaben keine ins Gewicht fallenden Vorteile für einen der beiden Gegner. Schmeling hat durch diesen seinen neuen Sieg bewiesen, daß seine Niederlage gegen Gipsy Daniels nur einem Zufallstreffer zuzuschreiben sei. Erneut hat Technik und Taktik über die größere Kraft gesiegt.

Paul Noack bleibt deutscher Federgewichtsmeister! Heinrich Gohres (Duisburg) hatte in seinem erneuten Kampf um den deutschen Federgewichtsmeistertitel wieder das Pech, sich die Hand zu verletzen und war in der 7. Runde gezwungen, den Kampf aufzugeben.

Ludwig Haymann, der nächstens gegen den neuen deutschen Schwergewichtsmeister Max Schmeling um den Titel kämpfen wird, hat ganz ungerechterweise gegen den Engländer Charley Chroßley einen Punktsieg erhalten.

Hein Domgörgen, der vorzügliche Mittelgewichtsmeister, landete im Berliner Sportpalast gegen den Engländer Ted Moore einen hohen Punktsieg, der ganz berechtigte Hoffnungen auf den Europameistertitel zuläßt.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unsern Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung werktäglich von 12 bis 1½ Uhr.

L. P. hier. Briefkastenanfragen beantworten wir nur Lesern des „Pos. Tagebl.", die sich als solche durch Einsendung des Bezugsscheins ausweisen.

O. 100. 1. Diese Frage können wir Ihnen nicht beantworten, wenden Sie sich an einen Tierarzt. 2. So lange Sie aus der Kirche nicht ausgeschieden, sind Sie zur Zahlung von Kirchensteuern verpflichtet. Der Gemeindekirchenrat kann doch unmöglich erst jedes Gemeindeglied fragen, welche Pachtsumme er von dem kirchlichen Grundbesitz erheben soll.

Kandidat. Wir müssen Sie wegen der Beantwortung dieser Frage an die allein zuständige Stelle, die Eisenbahndirektion, verweisen.

H. G. K. 100. Wenn der Bursche bei Ihnen nicht beschäftigt ist und den Unfall selbst verschuldet hat, ohne von Ihnen mit einer Funktion beauftragt zu sein, so können Sie nicht zur Zahlung der Arztkosten herangezogen werden.

Spielplan des Teatr Wielki.

Sonntag, 8. April: „Der Rastelbinder" v. Lehar.
Montag, 9. April, nachm. 3 Uhr: „Zygmunt August" von Jotejko. (Erm. Preise.)
Montag, 9. April, abends: „Jugend im Mai" von Fall.
Dienstag, 10. April: „Tosca" von Puccini.

Wettervoraussage für Sonntag, 8. April.

= **Berlin,** 7. April. **Für das mittlere Deutschland: Trocken und vielfach heiter nach sehr kühler Nacht, am Tage rasche Erwärmung. Für das übrige Deutschland: Im Osten noch stark wolkig, sonst überall trocken und im ganzen heiter. Nachts sehr kühl, am Tage wärmer als bisher.**

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Geschichten aus aller Welt.

Der längste Skisprung.

Ein unfreiwilliger Weltrekord.

Anläßlich der kürzlich stattgefundenen Wintersportolympiaden dürfte ein unfreiwilliger Skisprung von unerhörten Ausmaßen Interesse erregen, zumal die Leistung in die Erstlingsjahre der „Weißen Kunst" fällt.

Der Jäger Curdes vom Jägerbataillon 5, Hirschberg, unternahm am 19. Februar 1911 mit mehreren Kameraden eine Skiwanderung ins Riesengebirge. Der Tag war sonnig und klar, der Anstieg über die Spindlerbaude, die Kammfahrt bis zum Hohen Rad, alles verlief programmgemäß. Wie im Riesengebirge so häufig, zogen innerhalb weniger Minuten dicke, weiße Föhnwolken auf, schlagartig setzte der wütende Sturm ein, die Aussicht war plötzlich verhangen, und die Kolonne beschloß, auf schnellstem Wege die Schneegrubenbaude aufzusuchen, um dort das Austoben des Wetters abzuwarten.

Curdes gibt Richtung zur Abfahrt; in gebückter Haltung, von Nebel und Sturm auseinandergerissen, sausen die Jäger vom Hohen Rad hinab. Der Führer treibt zu weit rechts ab. Rufe erreichen ihn nicht mehr. Seine Bretter tragen ihn in rasendem Tempo direkt auf die Schneegruben zu, ohne daß er diese Menschenfalle ahnt. 200 Meter tief gähnt die Felswand der „Großen Schneegrube", gefüllt mit Nebelschwaden, wie ein kochender Milchtopf — sagen die Gebirgler.

In ungehemmter Schlußfahrt springt Curdes über eine Schneewächte ins Bodenlose, landet 200 Meter tiefer wohlbehalten im tiefen Schneebett, buddelt sich heraus und stellt einen unbedeutenden Bluterguß im Knie fest.

Holzfäller — er hat mit einem Sprung die Waldregion erreicht — eilen hinzu, und auf einem Hörnerschlitten fährt der begreiflicherweise, etwas verdatterte Rekordspringer nach Agnetendorf.

Messungen ergaben die Tiefe von 200 Metern und eine Weite von 1500 Metern. Dimensionen, die gewiß nur unfreiwillig zu springen sind. Ein Sprung war es, kein Sturz, in tadelloser Haltung hat Curdes den Sprunghügel, jene überhängende Schneewächte, verlassen, und nur diesem Umstande verdankt er sein Leben.

Die resolute Braut.

Wie ein Arzt geheiratet wurde.

Aus Paris wird uns geschrieben:

Der Chefarzt einer Pariser Nervenheilanstalt, Pelletier, hat dieser Tage eine junge Aerztin, die vor kurzem ihre Studien absolviert hat, geheiratet. Die Vorgeschichte dieser Eheschließung wird in Paris viel besprochen. Anne Charbolier war früher Krankenpflegerin im Spital, dessen Chefarzt Dr. Pelletier ist. Der Arzt hat sich in das junge Mädchen verliebt, und zwischen den beiden entspann sich alsbald ein Liebesverhältnis. Pelletier versprach Mademoiselle Charbolier die Ehe und bestimmte sie, sich an der Universität zu inskribieren und sich das Doktordiplom zu erwerben.

Als nun seine Assistentin darauf drang, er möge nunmehr sein Versprechen einlösen, vertröstete sie Dr. Pelletier mit dem Hinweis auf ihre bevorstehenden Prüfungen und gab das bindende Versprechen, wenn sie den Doktorhut erworben haben werde, sie zu heiraten.

Vor zwei Monaten erhielt nun Fräulein Charbolier den Doktorhut. Der Arzt zeigte jedoch keine besondere Bereitschaft, sie zum Altar zu führen. Er machte ihr die Eröffnung, daß seine Familie gegen diese Verbindung sei, er würde die Gunst eines reichen Onkels, der ihn zum Universalerben einzusetzen gedenke, verscherzen, wenn er gegen seinen Willen heirate. Mademoiselle Charbolier zeigte sich scheinbar diesem Argument zugänglich, kündigte ihre Stelle im Spital und löste ihre Beziehungen zu dem Arzt.

Vor einigen Tagen gab es eine große Aufregung in dem sonst so stillen Krankenhaus. Gegen 10 Uhr abends war im Gebäude ein eleganter junger Mann, der eine Diplomatenbrille trug, erschienen und wünschte Dr. Pelletier zu sprechen. Obwohl der Portier versicherte, daß der Chefarzt sich bereits zur Ruhe gelegt habe, eilte der Unbekannte über die Treppe hinauf und riß die Tür der Privatwohnung des Chefarztes auf. Was nun folgte, erfuhr man erst später aus der Erzählung des Arztes selbst.

Der junge Mann betrat den Schlafraum, weckte Pelletier, der bereits schlief, dann warf er den breitkrempigen Hut und die große Brille auf den Tisch. Nun erst erkannte Doktor Pelletier zu seiner nicht geringen Ueberraschung, daß der junge „Mann" seine ehemalige Braut sei. Sie zog aus der Tasche einen Revolver und drohte dem Arzt, ihn zu erschießen, wenn er eine schriftliche Erklärung, die sie ihm gleichfalls vorlegte, nicht sofort unterschreiben würde.

Mit dem Dokument sollte sich Dr. Pelletier verpflichten, seine ehemalige Braut zu heiraten. Die letzte Klausel des Schriftstückes lautete: „Ich bestätige hiermit, daß ich ohne jegliche äußere Pression mich entschlossen habe, Mademoiselle Charbolier zu heiraten." Der Arzt betrachtete einige Sekunden den Revolver, dann griff er zur Füllfeder, die sie ihm reichte und unterzeichnete die Erklärung.

Inzwischen hatte der Portier, der in dem jungen Mann einen Verbrecher vermutete, die Polizei alarmiert. Fräulein Charbolier wurde verhaftet. Bei ihrer Festnahme stellte sich heraus, daß der Revolver gar nicht geladen war. Der Arzt begab sich mit der Verhafteten und den Polizisten auf das Polizeiamt und erwirkte dort, daß seine Braut auf freien Fuß gesetzt wurde. Drei Tage später fand die Trauung statt.

Unfromme Eier.

(f) **London.** In einer seiner letzten Nummern berichtet der „Manchester Guardian" über die Strenge, mit der die Sonntagsruhe in den einzelnen Staaten der Welt gehandhabt wird. Und er wehrt sich dagegen, daß man behaupte, England im allgemeinen und Oxford im besonderen stünden hierin an der Spitze der Frömmigkeit der Welt. Er läßt sich hierzu aus Amerika (Kentucky) etwas melden, was ich den Lesern nicht vorenthalten möchte, dessen Verantwortung ich aber wohlweislich auf den „Manchester Guardian" abwälze.

In einem kleinen Orte Kentuckys habe der Gemeinderat die vollkommenste Sonntagsruhe in höchster Potenz beschlossen. Jede Arbeit müsse an diesem Tage unterbleiben. Die Stadtväter grübelten dem Problem des Fütterns und Melkens des Viehs im Augenblick noch nach. Jedenfalls finde man es ungehörig, daß die Hühner auch am Sonntag das Eierlegen nicht lassen könnten. Da man ihnen dieses sträfliche Beginnen jedoch nicht habe verbieten können, sei der Gemeinderat zu folgendem salomonischen Beschluß gekommen: Eier, die am Sonntag gelegt werden, dürfen am städtischen Markt nicht verkauft und innerhalb der Stadtgrenze nicht verspeist werden. Sie sind vielmehr zu „exportieren" — nach minder frommen Gemeinden! Nun aber tauche die neue Frage auf, daß ja Beamte zur Ueberwachung der Sonntagsfeier in Tätigkeit treten müßten . . . Wir glauben, daß der „Manchester Guardian", der England aus dem Dornröschenschlaf der puritanischen Sonntagsruhe wecken möchte, einer vorzeitigen Aprilstimmung zum Opfer gefallen ist. Oder wollte er beweisen, daß sich Naturgesetze auch für den Sonntag nicht aufheben lassen?

Legitime Bigamie.

Ein juristisches Kuriosum.

Ein Garagenbesitzer in Lille namens Boernaert ist durch richterliches Urteil zum Bigamisten geworden, obwohl seine derzeitige zweite Ehe nach dem Gesetz unanfechtbar ist. Während des Krieges stand Boernaert an der Front. Damals unterhielt seine Frau Beziehungen zu einem anderen Mann.

Als Boernaert eines Tages auf Urlaub heimkehrte und von dem Verhältnis seiner Frau erfuhr, schoß er auf die Gattin, die jedoch nicht getroffen wurde. Boernaert wurde wegen Mordversuchs angeklagt, jedoch auf Grund der Erklärungen seiner Frau, die sich als die Alleinschuldige bezeichnete, von der Anklage freigesprochen. Dem Prozeß folgte die Scheidung des Ehepaares von Tisch und Bett. Trotzdem blieben die Eheleute befreundet.

Viel später wurde auf Verlangen des Mannes die vollständige Trennung der Ehe ausgesprochen, weil, wie er behauptete, seine Frau ohne Angabe einer Adresse verreist war und unauffindbar sei. Dies entsprach jedoch nicht den Tatsachen, denn wenn Boernaert nach Paris kam, besuchte er seine Frau, die dort ein Geschäft betrieb, regelmäßig.

In der Zwischenzeit heiratete der Mann, was ihm, da er rechtsgültig geschieden war, erlaubt war. Als seine frühere Frau von der zweiten Ehe hörte, beantragte sie die Ungültigkeitserklärung der Scheidung, weil sie nicht unbekannten Aufenthalts gewesen war.

Ihrem Begehren wurde vom Gericht entsprochen. Boernaert ist infolgedessen jetzt ein Bigamist, ohne daß er dafür bestraft werden kann.

„Kometenwein".

(—) **Paris.** In „Kometenjahren" soll einer fachmännischen Legende nach der Wein am besten gedeihen. Allerdings hat sich noch kein Astronom und kein Biologe gefunden, der diesen schöpferischen Zusammenhang zwischen jenen irrenden Wanderern am Firmament und dem Boden, wo der goldene Trank der Fröhlichen gedeiht, irgendwie erklärt hätte. Aber die Legende existiert nun einmal, und sicherlich nur ihr ist das erheiternde Geschichtchen zu verdanken, das aus Thionville gemeldet wird.

Dort hat man nämlich soeben in dem Garten eines Hauses, das seinerzeit dem napoleonischen Obersten François Leclerc gehörte, ein Faß mit 40 Litern Wein aus dem Kometenjahr 1811 ausgegraben. Der Oberst hatte das Fäßchen damals aus Freude über die Geburt seines Töchterchens mit der Bestimmung vergraben lassen, daß sein Inhalt am Hochzeitstage eben dieser Tochter von den Gästen getrunken werden solle. Aber der Mensch denkt eben nur, während das Schicksal eigenmächtig vorgeht. Weder diese Tochter Leclercs noch eine jünger Geborene heirateten jemals, die eine starb 1894, die andere 1905, und das Fäßchen mit dem Kometenwein blieb ungenutzt in seinem Grabe liegen. Bis sich seiner jetzt der Pflegesohn der jüngsten Tochter, Herr Collin, erinnerte und beschloß, den kostbaren Schatz zu heben und der einzigen Bestimmung allen Rebensaftes zuzuführen.

Zu diesem Zweck ließ er ein paar Dutzend Einladungen, fein und säuberlich gedruckt und mit einer romanhaften Erzählung der Vorgeschichte dieses Kometenweins versehen, an alles gehen, was in Thionville Namen und Ansehen hat; und sie kamen auch alle, alle, voran die Spitzen der Behörden im Festfrack, mit in Vorfreude leuchtenden Augen und im Vorgeschmack leicht schnalzenden Zungen. In ihrem Beisein ging der große feierliche Moment vor sich: zwei Gärtnerburschen schaufelten das wohlerhaltene Faß aus der Erde, man begab sich in den Festraum des Hauses, und bald funkelte in geschliffenen Gläsern der rubinrote Kometenwein. Bevor man ihn jedoch an die Lippen setzte, erhob sich der Herr Bürgermeister von seinem Ehrenplatz und hielt eine fröhliche, stimmungsvolle Begrüßungsrede auf den herrlichen Tropfen, die er ausklingen ließ in ein Hoch auf den guten Obersten Leclerc, der schon lange zu seinem Kaiser zur großen Armee abgegangen ist. Und dann goß man begeistert den Kometenwein hinunter — — —

Es war gut, daß sich unter den Gästen auch ein Arzt befand. Denn der „Kometenwein" war schlimmer als Essig und bissig wie Salzsäure. Mit blassen Gesichtern und unverhohlenen Leibesbeschwerden brach man die Festivität ab, und der arme, unschuldige Monsieur Collin begegnet seit diesem Tage in Thionville nur noch mürrischen Grüßen und sauertöpfischen Mienen. Warum auch hat er seinen verfl . . . Kometenwein nicht allein getrunken?

Das heilige Brot.

Von Arthur Manuel.

Im Vorgärtchen lag ein Stück Brot, mitten auf einem Streifen grünen Rasens. Es war Frühlingsgras, duftig und zart, kein Kind hätte gewagt, auch nur mit einem bloßen Fuße darauf zu treten, aus Respekt vor dem Gras. Kinder wachsen selbst und sind, ohne davon zu wissen, allem Wachstum verwandt. Ein Pflänzlein ist in ihnen, Seele genannt, das hat zwei Augen, glashell und rein, und wenn man hinabsehen könnte, so gewahrte man in der Tiefe vielleicht eine Schlüsselblume oder eine sich eben entfaltende weißkeusche Primel. So sind die Kinder, tief innen. Im Frühling. Ich weiß das, weil ich selber ein Kind bin. Wenigstens jetzt, in der heiligen Zeit des wachsenden Grases. Da bin ich ganz Auge, bereit für das Wunder. Und Wunder ist überall: auf den zarten Spitzen des glitzernden Rasens, im Tauglanz der Primel, im Wiegen der doldigen Glockenblume. Und wenn ich neugeboren würde und diese Erde das Paradies, dann zöge ich jetzt die Schuhe aus, ginge hinab in den Garten und beugte mich über das Grün. Dort, nach jenem Stück Brot.

Viele haben es gesehen, jenes Stück Brot. Denn das Brot liegt im Rasen und der Rasen ganz nahe der Straße, der Straße, die zur Kirche hinaufführt. Ach, die große Kirche. So groß ist sie, daß ein ganzes Dorf in sie eingeht: alle ehrbaren erwachsenen Leute, sogar der Rößliwirt und der Herr Gemeindeamman samt Tochter und Frau. Zuerst kommt die Tochter, dann die Frau, denn mit der Tochter ist noch immer etwas zu verdienen, zum mindesten ein Bauerngut, die Frau aber hat bereits mit dem Doktor zu tun. Heute ist heiliger Karfreitag, und so denkt man denn gern an sein Leid. Die Tochter geht dem Gemeindeammann voran, etwas unziemlich, nicht ganz ihrer Art gemäß, ganz in Schwarz, der Ammann aber geht neben seiner Alten und überdenkt, wie er in der großen Kirche jetzt dann das heilige Brot austeilen wird, zu welchem Dienst ihn die Ehre der Frommen bestimmt, denn daß ein Gemeindeammann auch Kirchenpfleger ist, versteht sich in Gottlieben noch immer von selbst. „Also kurz nach Amen. Rechts der Schreiber, links der Armenpfleger, vorn am Taufstein der Pfarrer, ich, der Gemeindeammann, aber in der Mitte, den Rücken nach hinten. Wenn das Pfarrer das Brot gesegnet hat, dann ergreife ich den silbernen Teller, drehe mich der andächtigen Gemeinde zu, steige ganz langsam und in angemessener Würde die beiden Stufen hinab und beginne das Brot auszuteilen, nach rechts hin, hinter mir der Pfarrer — nach links. . .

So denkt er und läuft an meinem Vorgärtchen vorüber. Und hinter ihm, in angemessener Distanz, kommt der Armenpfleger, aufrecht und sicher. Und also tut er desgleichen: er läuft an meinem Vorgärtchen vorüber. Zuletzt kommt der Herrn Schreiber — schon lange hat es ausgeläutet oben im Turm —, der geht nicht, sondern er läuft, läuft was er kann, als sei einer hinter ihm her, der ihm in den flatternden Rockschoß fällt: ei, ei, warum so spät, Herr Gevatter? Was geht das dich an! Ich bin doch der Schreiber: ich schreibe die Gesetze der Gemeinde, und die Gesetze der Gemeinde verlangen einen Mann, vom Scheitel zur Sohle: da ist das neue Wasserwerk mit seiner Kostenberechnung und am Sonntag nach Ostern das große Schützenfest, von dem auch er, der Herr Schreiber, profitiert: er schreibt das Ehrendiplom, zehn Franken die Rundschrift. „Potz Donnerwetter! jetzt hat das Läuten schon aufgehört! Er saust um die Ecke, an meinem Gärtchen vorbei. Kein Mensch hat's gesehn. Nur ich und das Stück Brot, wir beide — abseits.

Eigentlich wäre jetzt der Moment, in das Gärtchen zu gehen, um wenigstens zu sehen, was es da für eine Bewandtnis hat mit jenem Stück Brot. Sicher ist es nicht aus dem Boden gewachsen, so bequem macht es der Herrgott seinen Kindern doch nicht, „Wer es nicht verdient im Schweiße seines Angesichts, der . . ." Aber: es gibt halt immer noch den einen oder andern, der hat des Brotes zu viel, und oft: wer es am meisten nötig hat, der veracht' es am ehesten. Item: das Stück Brot ist nicht aus dem Boden gewachsen. Es hat es einer angebissen und dann über den Zaun in mein Gärtchen geworfen. Schon lang: zwei oder drei Tag. Einmal hat einer über den Lattenhag geguckt, um sich still und eilig zu verziehn; ein Wanderbursch hat mit einem Stock darnach gestochen, aber der Stock war zu kurz. Aber sowohl der Wanderbursch wie auch der „andere" waren nicht aus dem Dorf. Von den Einheimischen hat es sicher nur der Lehrer gesehen, der ja täglich viermal, grad wie ein Lineal, an meinem Gärtchen vorüber muß; aber erstens schickt es sich nicht, in anderer Leute Besitztum nach „ungehobenen Schätzen zu graben" — mein altes Schulmeisterlein ist auch ein alter Poet — und zweitens besteht der Beruf eines ehrbaren Landerziehers vor allem darin: niemandem ein Aergernis zu geben, denn „wehe dem Menschen, durch welchen ein Aergernis kommt." Wo ein Aergernis aber am Wege liegt, wie zum Beispiel dieses Stück Brot, da achtet's man nicht. Denn ein Stück Brot kann ja nicht reden, meint der Herr Lehrer . . .

Nun aber redet es doch.

Also: Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich bin die Kraft und das Licht, die Sonne, der Mond und die Sterne. Alle Kräfte, Himmels und der Erde, haben an meinem schwachen armseligen Leibe gewirkt. Ich kam unter die Menschen. Aber siehe da, einer unter den Menschen nahm mich nicht an. Ich war ihm zu wenig schmackhaft. Also fort, über den Zaun. . . Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Keiner hat mich jemals erkannt; ausgenommen der eine, des Menschen Sohn. Ging er nicht eben vorüber? Er stand am Hag, blickte durch den Zaun, lächelte ein bißchen, schwermütig und traurig, und zog seines Wegs . . . Ich aber bleibe was ich bin. Ein Stück Brot, ein Stück Erde, Himmel und Welt. Siehe, ich verfaule, werde begraben und doch tausendfach auferstehen. Ich bin ein Teil der einen ewigen Kraft, ich wirke in Feldern, Wiesen und Wäldern, in Vögeln, Fischen und auf dem Meer. Meine Wirkung und Wandlung ist unermeßlich. Ich bin der Leib Gottes . . . . Also dachte das Brot.

Niemand sah es, wie es so dachte. Es dachte, wie alle großen Denker, einzig für sich selbst, zu niemandes Freud, zu niemandes Leid. Der Pfarrer in der Kirche zu Gottlieben dachte an des Herrn Jesu Christi Leib, der Gemeindeammann, in der Kirche zu Gottlieben, wie er diesen Leib richtig verwalte, der Armenpfleger, in der Kirche zu Gottlieben, wie gut es sei, daß dieser brotbenannte Leib so wenig koste, der Schreiber, in der Kirche zu Gottlieben, in wie viele Teile dieser Leib Christi zerteilt . . . Die Kirche zu Gottlieben hat sich längst wieder entleert. Straßauf, straßab kein Mensch. Das Dorf, Gemeindeamman, Pfleger und Schreiber, saß hinter Schüsseln und Tischen, bei Suppe und Brot, ja auch Brot. Und das Brot ward zerteilt und gegessen, und was man nicht aß, das legte man zurück in die Körbe und die Körbe wurden niemals leer; war das Brot alt, so fand sich unter der Türe ein Bettler; und der Bettler, wenn er „unverschämt" war, warf es in seinem göttlichen Zorn hoch über den Zaun . . .

Eines Abends aber, es war um den heiligen Ostertag, lag ein solches Stück Brot in meinem Garten, wohl nun über den dritten Tag. Da, ums Eindämmern, flog vom Himmel eine Amsel, pickte einige Krumen mit ihrem goldenen Schnabel, breitete dann über den Rest, wie schützend, ihr warmes schwarzes Gefieder und sang. Bis tief hinein in die Nacht. Und niemand wußte warum.

Sie sang das Lob des verwandelten Brotes . . .

(Mit besonderer Genehmigung des Verlages Orell Füßli, Zürich, dem gleichnamigen Buche „Das heilige Brot" (Legenden) von Arthur Manuel, entnommen.)

Idyll an Ostern.

Skizze von Fritz Kaiser.

Köstlich berührt vom Zauber des jungen Lenzes, feierte ich einmal meinen Ostermorgen durch einen stillen Gang durch die Felder. Schritt einen Wiesenrain entlang im Sonnenschein, versunken bald in inneres, bald in äußeres Schauen, als ich plötzlich ein seliges Kindheitsmärchen lebendig vor mir sehe. Flüchtet ein Hase, aufgescheucht durch mein Nahen, bleibt hocken und schaut sich besorgt um, flieht wieder ein Stück und rastet erneut in ängstlicher Ausschau nach mir. Bald löst sich das Rätsel seines seltsamen Gebarens, offenbart sich der Grund seiner hilflosen Geste, wo er sich doch in wenigen Momenten durch eilige Flucht meinen Blicken hätte entziehen können. Verwirrung und Unruhe herrscht im kleinen Kreis, und wenige Schritte davon bangt mütterlicher Sinn um das Leben der winzigen drei.

Ich lasse den Blick zwischen der Häsin und ihren Jungen hin und hergehen und weiß nicht zu sagen, welches Bild von beiden das ergreifendere ist.

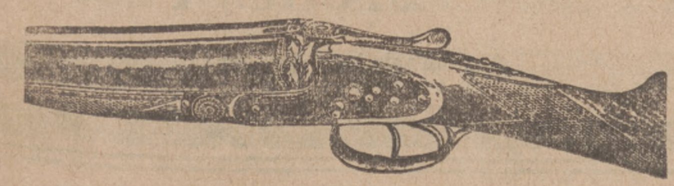
„Wer könnte dieses Idyll stören!" geht es mir durch den Sinn. „Nicht der beutelustigste Weidmann, würde es fertig bringen. Aber seine Kinder würde er augenblicklich herbeizaubern, wenn's in seiner Macht stünde, und würde zu ihnen sagen: Seht, das ist der Osterhase mit seinen Jungen, der euch alljährlich die schönen bunten Eier bringt! — Und sie würden in Ehrfurcht, mit beklommenen Herzen und großen glänzenden Märchenaugen stehen und würden nachher nicht genug von dem Wunder schwärmen können!"

Lächelnd schritt ich davon, ging dem stillen Hasenglück aus dem Wege, damit es sich beruhigt seines Daseins freuen könnte, wie ich des meinen im ewig neuen Erleben Gottes schöner Natur. Dies Osternest trug ich in der Erinnerung dankbar mit mir fort. Womit die tote Mutter einst dem Knaben das stille, schöne Fest in nimmermüder Treue nach altem, schönem Brauch besonnte, das läßt in seiner neuen Gestalt dem reifen Mannesherzen voll alten Glücks empfinden, daß es noch Märchen gibt und Wunder auch weit über die Jahre frommer, kindlicher Einfalt hinaus!"



Kähne - Ruderboote
Segeljollen - Motorboote
jeder Art liefert umgehend
W. Urbaniak
Bootswerft
Poznań, Droga Dębińska 10.

Wir bieten ab unserem Lager in Poznań an:
Virginischen und **Afrikanischen** **Pferdezahn-Saatmais.**
Fordern Sie bei Bedarf unsere Offerte ein.
Landwirtschaftl. Zentralgenossenschaft Sp. z ogr. odp.
Sämereien-Abteilung.



Achtung Jäger!
Jetzt ist die beste Zeit, um Ihre Gewehre einer gründlichen Reinigung und Prüfung im Schuß untersuchen zu lassen. Bevor Sie sich eine neue Waffe zulegen wollen, versäumen Sie nicht, sich vorher von der Reichhaltigkeit meines sortierten Lagers und billigen Preisen zu überzeugen.
Zahlungserleichterungen und Umtausch gestattet.
Eugen Minke, Waffen, Munition und Jagdutensilien, Poznań
Gwarna 15. Telefon 29-22.

NADELN ALLER ART
Stecknadeln, Haarnadeln, Sicherheitsnadeln
Stricknadeln, Häkelnadeln, Nadeletiketten etc.
Spezialität:
Sprechmaschinennadeln
in erstklassiger Qualität:
S. SEMLER, Nadelfabrik, PILSEN Č. S. R.
Vertreter werden aufgenommen.

Aelterer Herr, Kaufmann, mit ca. 12 000 zł, sucht Bekanntschaft einer Dame edler Gesinnung, mit Geschäft zwecks späterer
Heirat.
Off. a. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań Zwierzyniecka 6 unter **599**.

Conditorei und Café
Adolf Boes
Poznań,
Plac św. Krzyski 2.
Telephon 35-37.

Möbel
aller Art
empfiehlt billigst
J. Hilscher,
Poznań, Górna Wilda 56
Żydowska 34
(fr. Judenstr.)
Gegründet 1904. Tel. 3122.



Selbstonduliereisen
Lockenwickler, Sportnetze, Toiletteartikel, Messer- und Scheren-Schleifer.
St. Wenzlik, Poznań,
Aleje Marcinkowskiego 19.

LOSE
zur ersten Klasse d. 17. Polnischen Staats-Lotterie sind in der durch ihr Glück u. solide Bedienung der Kunden bekannten Kollektur der **Bank Górniczo-Hutniczy S. A. Katowice** zu erhalten.

Der grösste Gewinn
700.000 zł
sowie zł: **400.000, 300.000, 250.000, 100.000, 80.000, 75.000, 70.000, 60.000, 50.000, 40.000, 35.000, 25.000, 20.000, 15.000, 10.000, 5.000** usw. auf den Gesamtbetrag von
23.584.000 zł.
Kolossale Chancen um reich zu werden.
Jedes zweite Los gewinnt.
Unsere glückliche Kollektur zahlte bisher ihren werten Kunden an Gewinnen mehr als
Sechs Millionen zł
aus. — Bei uns kann niemand verlieren.
Die Preise der Lose sind unverändert:
Ein ganzes Los **40.—**
„ halbes „ **20.—**
„ viertel „ **10.—**
Die durch die Post zugesandten Aufträge erledigen wir umgehend u. genau.
Amtliche Spielpläne kostenlos!

An dieser Stelle ausschneiden u. durch d. Post übersenden.

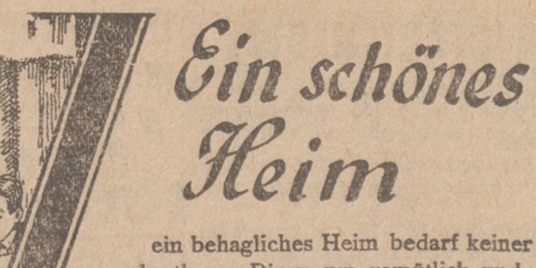
Bestellung.
An die Kollektur:
Górnośląski Bank Górniczo-Hutniczy S. A.
Katowice
ul. Św. Jana 16.
Hiermit bestelle ich zur ersten Klasse der **17. Staats-Lotterie**
Viertel-Lose .... Halbe Lose ....
Ganze Lose ....
Den Betrag überweise ich auf das Postscheckkonto Nr. 304 761 unter Benutzung des durch Sie beigefügten Postscheckformulars, oder bitte den Betrag per Nachnahme zu erheben.
Vor- u. Zuname: ....
Genaue Adresse: ....

Hand- u. Maschinen-Stickerei
gezeichnete Handarbeiten jeder Art
billigst bei
Poznańska Wytwórnia Robótek H. F. LIKO
Poznań, Wielka 20



Man sollte nicht länger warten, es wird immer wärmer!
Die modernsten Frühjahrs-Mützen und -Hüte
für jung und alt
empfiehlt das vornehme Herrenartikel - Magazin
C. ADAMSKI,
ul. Nowa 7/8.

Seit **84** Jahren
erfolgt
Entwurf
und Ausführung
von
Wohn- und **Wirtschaftsbauten**
in
Stadt und Land
durch
W. Gutsche
Grodzisk-Poznań 363
(früh. Grätz-Posen)



Ein schönes Heim

ein behagliches Heim bedarf keiner kostbaren Dinge, um gemütlich und anheimelnd zu wirken. In einem solchen Hause, verehrte Hausfrau, fühlt sich auch Ihr Gatte wohl, und das ist die beste Bürgschaft für das Glück Ihrer Familie. Undenkbar ist aber ein solches Heim ohne strengste Ordnung, Sauberkeit und Reinlichkeit in jeder Beziehung. Und dazu verhilft Ihnen einfach und mühelos ein guter Hausgeist, der seine Dienste so billig zur Verfügung stellt: Die reine, fein - aromatisch - parfümierte „Kollontay-Seife" mit dem „Waschbrett". Jedes reelle bessere Geschäft führt „Kollontay-Seife" und verkauft Ihnen gern ein grösseres oder kleineres Originalstück

Mydło
KOŁŁONTAY
z pralką
№ 84
patent

Goldene Medaille auf der Ausstellung Katowice 1927.
Generalvertreter für Posen und Pommerellen: **Hlaszyński i Ska., Poznań, W. Garbary 21.**

DISCONTO-GESELLSCHAFT BERLIN
Bankmäßige Geschäfte aller Art
Zahlreiche Zweigniederlassungen in Deutschland
Bilanz am 31. Dezember 1927

Aktiva.	R.-M.	Pf.
Kasse, fremde Geldsorten, Coupons und Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken	63 866 690	30
Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen	321 800 917	86
Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen	155 799 268	88
Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere	69 149 992	72
Vorschüsse auf Waren u. Warenverschiffungen	131 589 664	42
	742 206 534	18
Eigene Wertpapiere	9 644 894	68
Konsortial-Beteiligungen	24 290 847	99
Beteiligung bei der Norddeutschen Bank in Hamburg	12 000 000	—
Beteiligung bei dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.-G.	25 000 000	—
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen	33 749 849	50
Schuldner in laufender Rechnung	527 816 978	07
Einrichtung	1	—
Bankgebäude	30 471 792	—
Sonstige Liegenschaften	5 742 150	—
	1 410 923 047	42

Passiva.	R.-M.	Pf.
Kommandit-Kapital	135 000 000	—
Allgemeine (gesetzliche) Reserve	48 000 000	—
Besondere Reserve R M 2000000 hierzu Überweisung aus dem Reingewinn R M 1000000	3 000 000	—
	186 000 000	—
Gläubiger	1 139 397 056	—
Akzepte und Schecks	68 288 350	73
Wohlfahrtsfonds für die Angestellten	2 765 000	—
Noch nicht abgehobene Gewinnanteile der früheren Jahre	98 209	80
10% Gewinnanteil auf R.-M. 135 000 000 Kommandit-Anteile	13 500 000	—
Gewinnbeteiligung des Aufsichtsrats	656 756	75
Uebertrag auf neue Rechnung	217 674	14
	1 410 923 047	42

Gewinn- und Verlust-Rechnung 1927

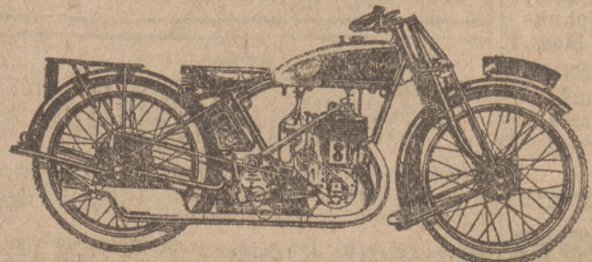
Soll.	R.-M.	Pf
Verwaltungskosten einschließlich Gewinnbeteiligung der Geschäftsinhaber, Direktoren, Prokuristen und Angestellten	47 474 393	14
Steuern	7 206 146	63
Zu verteilender Reingewinn	15 374 430	89
	70 054 970	66

Haben.	R.-M.	Pf.
Vortrag aus 1926	190 408	33
Effekten	6 823 602	50
Provision	31 287 342	10
Wechsel und Zinsen	25 867 304	41
Beteiligung bei der Norddeutschen Bank in Hamburg	1 200 000	—
Beteiligung bei d. A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.G.	2 500 000	—
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken u. Bankfirmen	2 186 313	32
	70 054 970	66



Billig und auf Teilzahlung
Fahrräder
sowie sämtl. **Ersatzteile**
allerbilligst empfiehlt
B. Thiede
Poznań, ul. Szkolna 12

New-Hudson und A. J. S.
die zuverlässige Sport- und Tourenmaschine
„MOTOR"
Poznań, Dąbrowskiego 7
Tel. 62-27.



Radio-
Apparate für Empfang von Auslandsstationen
von 35 zł an
Spezialwerkstätte für sämtl. Apparate, Kopfhöhrer usw.
Akkumulatorenladestation
Radiostator
Poznań, Wielkie Garbary 14

Echte Silbergeräte
finden Sie vorteilhaft bei
W. KRUK, Juwelier,
ul. 27 Grudnia 6.

Suchen zum Ausbau unserer Mühle
Darlehn 40—50000 Zloty
gegen Dollarparit. auf 1. Hypothek. Unbedingte Sicherheit gewährleistet. Angebote erbeten an
Spiritusbrennerei Orchheim T. z o. p.
Orchowo, pow. Mogilno.

Przetarg przymusowy.

W środę, dnia 11 kwietnia 1928, o godz. 9 przy ul. Przemysłowej 24/25, sprzedam najwięcej dającemu za natychmiastową zapłatą:

- około 20 cbm. różnych **blochów jesionowych, brzostowych i topolowych,** szprychy.
- 2 stosy kantówki, 13—14 cm grubości,
- różnego rodzaju drągi i dyszle,
- różnego rodzaju desek sosnowych, topolowych, olszowych itd.,
- różnego rodzaju dykty,
- różnego rodzaju drzewa opałowego,
- 4 szopy z desek, budulce jesionowe i brzozowe
- i dużo innych rzeczy.

Obejrzeć można 10 minut przed przetargiem.
Przetarg odbędzie się napewno.

Krawczyk, kom. sądowy, ul. Dąbrówki 14.

Automobilfahrmeister

bereitet **Amateure** und **Berufsfahrer,** Herren sowie Damen nach beschleunigter Methode zur amtlichen Autoprüfung vor. Erteilt **praktischen sowie theoretischen Unterricht im Automobilwesen** mit Erfolg Kandidaten, welche die polnische Sprache nicht beherrschen. Erledigt sämtliche Formalitäten, welche mit Autoregistration verbunden sind. **Ermäßigte Preise.** Bestehen der Prüfung gesichert. Offerten an die Annoncen-Expedition „Kosmos", Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, unter Nr. **624.**

Auto-Reifen

Fabrikate erster Weltfirmen wie:
FIRESTONE, GOODYEAR und
MICHELIN BIBENDUM empfiehlt

Pierwszy Poznański
Parowy Zakład Wulkanizacyjny
W. MÜLLER
Poznań, Dąbrowskiego Nr. 34.



Ich nehme noch **Bestellungen** zur Lieferung von **lebenden Fasanen** verschiedener Rassen und **Eiern** zu Orgl.-Preisen der Firma J. Mohr jr., Ulm a. D. entgegen.



Lebende und mechanische Uhus vom hiesigen Lager.

Eugen Minke, Poznań
Waffen, Munition und Jagdutensilien
Gwarna 15 Tel. 2922.

Kaufen zu prompter Lieferung **grössere Quanten**

Speise- und Fabrikkartoffeln

und ersuchen um Angebot.
Gleichzeitig offerieren wir anerkannte u. nichtanerkannte **Saatkartoffeln.**

„HELVETIA"
Export — Import, Sp. z o. o.,
Poznań. Skarbowa 16. Tel. 1497, 5612.

P. Niedziela, Poznań

Tel. 38-79 Al. Marcinkowskiego 24 Tel. 38-79



Erstklassige Spezialfabrik
für künstliche Arme und Beine, orthopädische Apparate und Plattfusseinlagen, Bruchbänder, Bauchbinden, orthopädische Korsetts-Gradehalter, orthopädisches Schuhwerk und nach Mass.
Fabrik für Fussformen
Engrosverkauf von Malerpinseln und -geräten.

Drainröhren

5 bis 21 cm — **hat abzugeben**
OTTO KROPF, Dampfziegelei Kowalew, b. Pleszew Bahnhof.

Mühlen-Verkauf!

Mühlengrundstück 10-to.-Walzenmühle mit Sauggasmotor, Villa, Stallungen, Schuppen. evtl. 25 Morgen Land nebst Futter- und Düngemittelgeschäft in guter Roggengegend zu verkaufen. Anfragen erb.
Josef Szukala, Bomst, Grenzmark, Mühle.

Betätigung an solidem Geschäftsunternehmen bis 30000.— zł.

sucht gewissenhafter Kaufmann, gesetzten Alters, erfahren in der Buchführung, Verkehr mit den Behörden, Genossenschaften, Bankwesen, eventuell übernimmt Vertretung, Filialleitung. Gefl. Ang. erb. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **618.**

10 gut erhaltene **Arbeitswagen,** reparaturfrei, 80—100 Ztr. Tragkraft **sucht zu kaufen Robert Eggebrecht, Wielen, pow. Czarnków.**

Lewaldsche Kuranstalt

früher **Dr. Loewenstein**
Bad Obernigk bei Breslau
Haltestelle der Schnellzüge Posen—Breslau.
Auf Antrag ermässigtes Visum für 20 Złoty
SANATORIUM FÜR NERVEN- UND GEMÜTSKRANKE.
Erholungsheim Entziehungskuren Drei Aerzte.
Leit. Arzt: **Prof. Dr. Berliner,** Nervenarzt — **Dr. med. Fischer.**

Original „Harder"

ist die erprobte, für alle Ansprüche und Bodenarten konstruierte, ideale

Hackmaschine

des modernen Landwirts.

Vorzüge:

Keine Schnittwinkelverstellung der Hackmesser — daher keine Wühlarbeit. Vorzügliche Krümelung des Bodens — dadurch Erhaltung der Bodenfeuchtigkeit.

Leichtzügigkeit der Maschine.

Selbst in härteste und verkrustete Böden dringen die Hackmesser ein und verrichten eine gleichmässige Arbeit. Der Hackrahmen ist parallel verschiebbar und garantiert demzufolge grossen seitlichen Ausschlag.

Einfache feste Verriegelung des Hackrahmens während der Arbeit, dadurch mühelose Steuerung.

Durch einfaches Anheben der Lenkstange spielend leichtes Ausheben des Hackrahmens.

Sorgfältig durchkonstruierte Parallelogramme mit nachziehbaren Schraubenbolzen, gelagert in Metallbuchsen.

Berücksichtigen Sie bei der Preisprüfung auch die Gewichte der Maschinen. Um auch bei höchster Beanspruchung eine lange Lebensdauer zu erzielen, sind sämtliche Maschinenteile reichlich bemessen.

Neu! Neu!

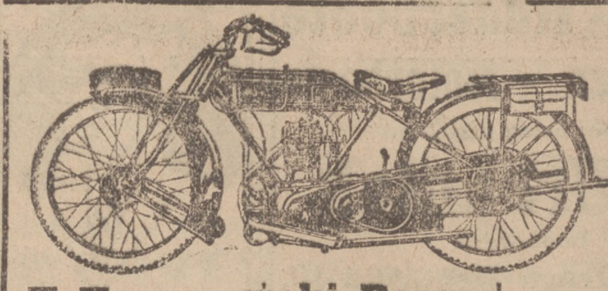
Hackmaschine für Klein- und Mittelbesitz

1½ und 1¾ m breit mit Schere oder Vorderwagen.

Das bewährte Parallelogramm-System und der während der Arbeit verriegelte Hackrahmen sind auch bei diesem Modell zur Anwendung gebracht. **Der Wunsch der Landwirtschaft nach einer wirklich leistungsfähigen, dabei billigen Hackmaschine für kleineren und mittleren Besitz ist mit diesem Modell in glücklichster Weise erfüllt.**

Die „Harder" Hackmaschine wird hergestellt von der Maschinenfabrik Georg Harder, Lübeck (Erfinder des weltbekannten „Harder'schen" Kartoffelgrabers).
Lieferung sofort ab Lager Poznań.

Generalvertrieb für Polen
Hugo Chodan, vorm. Paul Seler, **Poznań**
ul. Przemysłowa 23.



Ein Qualitäts-Motorrad wie

Rex-Acme

mit Jap- oder Blackburne-Motor
ist Ihr treuer Geschäftsfreund, der Ihnen Zeit, Geld und Verdruss erspart.

T. Koszczyński, Poznań, Mickiewicza 15. Vertreter gesucht.

Am zweiten Osterfeiertag ist das Lokal

„Restauracja pod Strzechą"

für die werten Gäste geöffnet.
Nach guter Wurst und fettem Schinken
Vergiss nicht, „Pod Strzechą"
ein Glas Bier zu trinken.

Frohes Fest
wünscht
„Restauracja pod Strzechą" — W. Stenzlowa
Plac Wolności 7.

Großbulldogg

Weltberühmte Rohöltraktoren LANZ sofort ab unserem Lager lieferbar.

Schnellste Auftragserteilung liegt im Interesse des Bestellers, da infolge verspäteter Frühjahrsackerbestellung und massenhaften Aufträgen unser Vorrat baldigst vergriffen sein dürfte.

Generalvertreter:
Nitsche i Ska., Maschinenfabrik
Poznań, ul. Kolejowa 1/3.

Arbeitsmarkt

Jüng. Konto-Korrent-Buchhalter

mit guten Zeugnissen zum sofortigen Antritt gesucht. Bewerbungen **ausschließlich schriftlich** unter Beifügung von Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild, sowie Angabe der Gehaltsansprüche erbeten an

E. SCHULZ, Eisenwaren-Grosshandlung
Wolsztyn Wlkp.

Suche zum 1. Juli d. J. einen durchaus erfahrenen und **zuverlässigen,** verheirateten

gelernten Förster

für hiesiges 2000 Morgen großes Revier, der mit der Anlage von Kulturen u. der Durchführung von Durchforstungen u. Kahlschlägen bestens vertraut ist. Revier besteht aus reinen Kiefern- sowie Mischbeständen. — Es kommen nur Bewerber in Frage, denen an Dauerstellung gelegen ist. Beglaubigte Zeugnisabschriften sowie Gehaltsansprüche bitte einreichen an

Lehmann, Karbowo, pow. Brodnica, Pomorze.

Gesucht zum 1. Juli d. Js. ev. verh.

Brennereiverwalter

welcher über gründliche Fachkenntnisse und Erfahrung in elektr. Licht- und Kraftanlage verfügt. Angebote mit lückenlosen Zeugnisabschriften an

Herrschaft Klenka p. Nowemiasto n/W. pow. Jarocin

Für unsere Kurzwarenabteilung
suchen wir zum sofortigen Antritt
tücht. Verkäuferinnen
Dom Tow. Bazar Poznański
Poznań, Stary Rynek 67/69.

Bekannte größere **Landmaschinen-Fabrik** Pommerellens **sucht** zum **baldigen** Eintritt

tüchtigen Reisenden

zum Besuch der Land- u. Händlerkundschaft. Polnische Sprache erwünscht. Bewerbungen mit Angabe von Alter, bisheriger Tätigkeit, Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften erbeten an die Annoncen-Expedition Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **613.**

Suche für meinen Restaurationsbetrieb sofort eine ehrl

Verkäuferin

mit guten Zeugnissen. Polnische und deutsche Sprache erwünscht. Eine Kaution von mindestens 250 Złoty muß gestellt werden. Angebote an Ann.-Exped. „Kosmos", Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **620.**

Kinderfräulein,

auch der polnischen Sprache mächtig, zu 2 Knaben 5 und 2½ Jahre alt, sofort oder zum 15 April gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen zu richten an
Skrzynka pocztowa Nr. 456, Poznań.

Gesucht wird tüchtiges

Mädchen

mit Kochkenntnissen für Gutshaushalt. Angebote an Annoncen-Expedition Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **615.**

Deutsche Erzieherin
evangelische, mit Kenntnissen der polnischen Sprache, die sich teilweise mit der Hauswirtschaft beschäftig. könnte, für meine 7- u. 11-jährige Töchterchen **gesucht.**
Zuschriften erbeten an
O. LENC, Warszawa,
Mokotowska 15, m 8.

Maschinen-Ingenieur
dtsch.-pol. Anf. 30, erfahr. in Kalkulat., Maschinenb. (ldw. u. Fabriksorganis., 7 Jahre Praxis, **sucht Stellung** als **Konstrukteur** oder **technischer Leiter** einer klein. Fabrik. Ang. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyn. 6, u **619** erbeten.

Perf. Kürschnerin die in erstkl. Geschäft. Leipzigs tätig war, verst. sämtl. Pelzarb., sucht für die stille Zeit außer dem Hause Beschäftig. komme auch nach außerh. Ang. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań Zwierzyniecka 6 u. **662**

Perfekte deutsch-polnische Stenotypistin,
welche auch Uebersetzungen fertigt, **sucht per sofort Stellung.** Angeb. a. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, **623.**

Wer hilft intellig. Frau durch Unglück verarmt zu einer Existenz gleich welcher Art. Off. an Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unt. **625.**



Schmotzer's

Hackmaschinen „Zukunft-Extra"

haben eine **hohe** Stufe an **Vollkommenheit** und **Brauchbarkeit** erreicht u. stehen an führender Stelle!

Einzige prämiierte Hackmachine ihrer Art. 1. Preis mit silbernen Medaille von 16 Konkurrenzmaschinen auf einer Hauptprüfung der D. L. G.

Auskunft erteilt Ihr Maschinenlieferant und wo nicht erhältlich, der Werkvertreter in Polen.

Inż. H. Jan Markowski
POZNAŃ
Sew. Mielżyńskiego 23
Tel. 52-43 Postfach 420

Kinderwagen
(Brennabor), gut erhalten,
zu verkaufen.
Pocztowa 5 II, links.

Ein gut erhaltener

Leichenwagen

steht billig zum Verkauf auf dem Friedhof an der Halbdorfstr. 27 (jetzt ul. Półwiejska 27).
Auskunft erteilt daselbst der Friedhofsverwalter.

Bruteier
gelbe Orpington, gelbe Italiener, weiss anerk. Legehorn, à Stück 1 zł. Verpackung bis 30 Stck. 2 zł, in Bruteierkörb. Präm. Zuchthähne gelb. Orpington à 25 u. 30 zł abzugeben **Rassegeflügelzucht F. M. Reibe,** Nowawieś, p. Dąbrowa k. Mogilno.



Bestes Fahrrad

Verband für Handel und Gewerbe
Poznań.
Telephon 1536.
Unsere Geschäftsstelle befindet sich in
Poznań, ul. Skośna 8,
parterre
(Ev. Vereinshaus, Rückseite)
Geschäftsstund. 8—? Uhr
Sprechstunden ? — 2 Uhr

Bilanz

der Oborniker landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft Spółdzielnia z ogr. odpow. Rogoźno

Aktiva:

Kassenbestände	23 247	35
Beteiligungen bei Banken und anderen Genossenschaften	38 105	41
Grundstücke und Gebäude	49 845	05
Utensilien	3 509	95
Gespanne	12 886	25
Säcke	3 600	50
Fuhrwerkswagen	1 252	25
Kaution	96	—
Kraftwagen	4 560	80
Wertpapiere	880	—
Außenstände	476 317	73
Warenbestände	134 264	30
	748 565	59

Passiva:

Geschäftsguthaben der Genossen			24 375	44
Reservefonds			25 068	30
Betriebsrücklage			20 062	93
Hypotheken			6 851	85
Kaution			73	53
Schuld in lfd. Rechnung			539 195	53
Wechsel			60 423	65
Aufwertungsfonds			6 000	—
Gewinn-Vortrag a. d. Vorjahre	2 011	41		
Reingewinn	64 502	95	66 514	36
			748 565	59

Mitgliederzahl am 1. Juli 1926	403	mit	584	Anteilen
Zugang im Jahre 1926/27	12	mit	12	Anteilen
	415	mit	596	Anteilen
Abgang im Jahre 1926/27	10	mit	12	Anteilen
Mitgliederzahl am 30. Juni 1927	405	mit	584	Anteilen

Rogoźno, den 30. Juni 1927.

Der Aufsichtsrat:
Dietsch. v. Winterfeld.

Der Vorstand:
v. Saenger. Ristow.



Wer ein Qualitätsauto kaufen will, befrage die Minervawagenbesitzer.

MINERVA

gilt überall als anerkannt gute Weltmarke! Ueberlegene Dauerleistung und Lebensdauer, elastische Federung bei jeder Geschwindigkeit, einfachste Bedienung des ventillosen Motors bei dauernd geräuschlosem Lauf auch nach vielen Jahren.

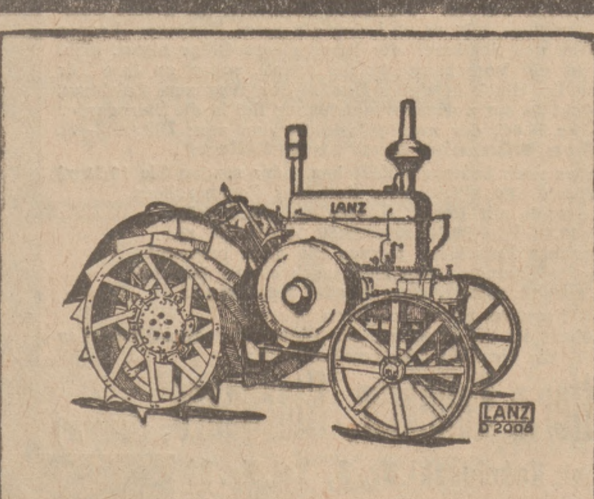
8/40, 13/55, 23/100 PS.

Hauptexpedition
Reparaturwerkstätte
Karosseriefabrik
ul. Dąbrowskiego 29
Tel. 6363, 6365, 3417.



Chauffeurschule
Grossgaragen
Plac Drwęskiego 8, Tel. 4057

Ausstellungssalon
ul Gwarna 12, Tel. 3417.



Sofort ab Lager Bydgoszcz lieferbar:

Lanz-Großbulldog-Traktoren.

Wirtschaftlichste Zugmaschinen für Rohölbetrieb von unerreicht einfacher Konstruktion.

Eberhardt-Anhänge-Pflüge und Scheibeneggen

Besichtigung ohne Kaufzwang jederzeit auf unserem Lager.

Fordern Sie illustrierte Druckschriften und detailliertes Angebot!

Gebrüder Ramme, Bydgoszcz

św. Trójcy 14 b — Telephon Nr. 79.



System Bogdan

Der neue

Handelskursus

umfaßt wegen der Osterferien die Zeit **vom 11-ten April bis 10-ten Juli.**

Mehr als 10 000 Absolventen unserer Kurse bewähren sich als Buchhalter, Korrespond nten, Stenographen und Stenotypisten in Handelsfirmen, in der Landwirtschaft, bei Banken und Behörden.

Neue Danksagungen:

Nach Beendigung des 3-Monats-Kursus habe ich eine Stelle in der Bank für Handel u. Gewerbe erhalten.
den 31. März 28. Erika Reimann.

Nach Beendigung des Kursus erhielt ich Stellung im Büro des Beamten-Vereins als Buchhalterin.
den 31. März 28. Viktoria Bienert.

Nach Beendigung des Kursus bin ich nach Wyrzysk als Buchhalter in der Kolonialwarenbranche engagiert.
Rogasen, 31. März 28. Willy Neumann

Rechtzeitige Anmeldungen nimmt entgegen u. Auskunft erteilt das Sekretariat św. Marcin 29

Pozn. Tow. Buchalterji

(Posener Buchführungsgesellschaft)
gegründet 1906
unter dem Namen Buchführungs - Akademie.

Neueste Damen-Hüte

zu billigsten Preisen bei Firma

T. LUDWIG, Poznań, Szkolna 9





Teppich-Zentrale

K. Kużaj

ul. 27. Grudnia 9
Poznań
Grösstes Spezialhaus!
Part., I. Stock u. Souterrain.
Gegründet 1896.

Einzig prämiierte Parallelogramm- **Hackmaschine**
von 16 Konkurrenten. D. L.-G. Hauptprüfung **erster Preis mit silbernen Medaille.**

Original - **Schmotzer** - „Zukunft-Extra"

Vorzüge: Patentierte **ganz automatische Einstellung des Messerschnittwinkels,** ohne Hinzutun des menschlichen Willens. (Dringt in den härtesten Wechselboden gleichmäßig ein.)

Sinnreiche **Parallelführung** des Hackrahmens zur Erde auf zwei Wellen laufend (nicht hängend) (seit 1926 bei „Schmotzers Zukunft-Extra" mit großem Erfolg angewandt).

Verriegelung des Hackrahmens während der Arbeit.

Spielend leichtes **Ausheben** des Hackrahmens. **Parallelogramme** hervorragend durchkonstruiert; bewegliche Teile in auswechselbaren staubdichten Stahl und Bronzebuchsen gelagert mit nachziehbaren Stahl- Schraubbolzen und staubdichten Kugelverschlußölern. Verarbeitung von hochwertigem Material. Lange Lebensdauer der Maschine.

Bequeme, langfristige Zahlung!

Lassen Sie sich von Ihrem Maschinenlieferanten über **Schmotzer's Zukunft - Extra** - Hackmaschine Auskunft geben und wo dies nicht möglich beim **Werkrepräsentanten** für Polen der Firma Maschinenfabrik H. Schmotzer, Windsheim, Größte Spezialfabrik in Hackmaschinen



Inż. H. Jan Markowski, Poznań, Sew. Mielżyńskiego 23
Tel. 52-43. Postfach 420

Fertige

Mäntel und Ulster

aus erstklassigen Stoffen, beste Verarbeitung, Ersatz für Massanfertigung, in neuesten Formen und Mustern empfiehlt

Ernst Ostwaldt

Poznań — Plac Wolności 17.
Modemagazin für Herren
Uniformen, Militär - Effekten
Gegründet 1850. Telefon 3907.

Das gute

Qualitäts-Piano

mehrfach prämiert mit **goldenen Medaillen**
kaufen Sie nur in der grössten u. leistungsfähigsten

Pianofabrik B. Sommerfeld
Gegr. 1905.
Hauptgeschäft: Bydgoszcz, Śniadeckich Nr. 56.
Niederlagen: **Grudziądz,** Groblowa 4, **Danzig,** Hundegasse 112, **Lemberg,** Pilsudskiego 17.

---

135. Zuchtviehauktion

der **Danziger Herdbuchgesellschaft E. V.**



am Mittwoch, d. 25. April 1928, vorm. 10 Uhr u. Donnerstag, den 26. April 1928, vorm. 9 Uhr in

Danzig-Langfuhr
Husarenkaserne 1.

Auftrieb: 645 Tiere

und zwar: **95 sprungfähige Bullen,**
95 hochtragende Kühe,
400 hochtragende Färsen, außerdem
55 Eber u. Sauen des großen, weißen Edelschweins von Mitgliedern der Danziger Schweinezuchtgesellsch. Durchschnittspreise der letzt. Auktionen: gute 12—13 Ztr. schwere Kühe mit ca. 4000 kg Leistungsnachweis und hochtragende Färsen 1200.—zł, sprungfähige Bullen ca. 1800.—zł. Das Zuchtgebiet ist vollkommen frei von Maul- u. Klauenseuche. Die Ausfuhr nach Polen ist danzigerseits völlig frei. Kataloge mit allen näheren Angaben über Abstammung u. Leistung der Tiere usw. versendet kostenlos die **Geschäftsstelle Danzig, Sandgrube 21.**

Reitpferd

für schweres Gewicht

7 jährig. Fuchswallach, 175 cm groß, Blesse und 4 weiße Beine, gute, korrekte Gänge, der auch ein- und zweispännig geht, hat abzugeben

Dom. Mianowice, pow. Kępno.

„Welt-Detektiv"

Auskunftei, Detektei PREISS, Berlin W. 202. Kleiststrasse 36 (Hochbahnhof Nollendorfplatz).

Seit über 20 Jahren das bedeutendste deutsche Detektiv-Institut der großen Erfolge! Tausende ehrende Anerkennungen, u. a. von Behörden, Richtern, Anwälten, Beamten, Kaufleuten usw., beweisen größte Zuverlässigkeit, **Vertrauenswürdigkeit** und einwandfreie Geschäftsführung, **Ermittelungen, Beobachtungen** in jeder privaten, geschäftlichen Angelegenheit, in **Zivil- und Strafsachen** überall.

Auskünfte

über Vorleben, Werdegang, Ruf, **Tätigkeit, Einkommen, Gesundheit** usw. für alle in- u. ausländischen — überseeischen — Plätze.

Pneumatiks

erstkl. Fabrikate. Michelin Firestone etc.

empfiehlt

Brzeskiauto Sp. Akc.
Poznań, ul. Dąbrowskiego 29.
Tel. 63-23, 63-65, 34-17.

Achtung! Landwirte!

Hack-maschinen

kaufen Sie am vorteilhaftesten unter sachgemässer Beratung bei Ihrer Interessen-Vertretung, der

Landwirtschaftlichen Zentral-Genossenschaft T. z o. p.

Poznań,
Maschinen-Abteilung.

Damen-Hüte

Bangkok
Bouveny
Manila

sowie sämtliche Saison-Neuheiten in größter Auswahl nur bei der Firma:

H. Jakubowicz
Poznań, Kramarska 21.

H. Liebich, Poznań

Tel. 5129 **ul. Zamkowa 4** Tel. 5129
in der Nähe der ulica Pocztowa
empfiehlt Steingut-, Glas-, Eisen-, Zink- und Emaillewaren sowie sämtliche Küchengeräte :: Eiserne Bettstellen

---

30 000 einjährige

Kiefern-Pflanzen

(Samen von der Izba Rolnicza bezogen)
je Tausend 6 zł gibt ab

Majętność Chełmno, poczta Pniewy

Bilanz der Bank Polski.

Aktiva.	31. 3. 28	20. 3. 28
Gold in Barren und Münzen	353 319 642.76	353 254 343.49
Gold in Barren und Münzen im Auslande	200 042 115.21	200 042 115.21
Silber nach dem Goldwert	2 961 652.68	2 904 141.27
Valuten, Devisen usw.:		
a) deckungsfähige	632 099 198.61	634 946 846.52
b) andere	211 339 074.43	223 648 136.28
Silber- und Scheidemünzen	861 027.21	10 477 343.06
Wechsel	495 791 257.26	475 562 817.76
Lombardforderungen	48 681 575.07	48 081 204.11
Effekten für eigene Rechnung	6 143 282.40	6 041 990.59
Effektenreserve	55 934 078.67	55 934 078.67
Schulden des Staatsschatzes	25 000 000.—	25 000 000.—
Immobilien	20 000 000.—	20 000 000.—
Andere Aktiva	56 329 920.05	55 453 011.03
	2 108 502 824.35	2 111 346 027.99
Passiva.		
Grundkapital	150 000 000.—	150 000 000.—
Reservefonds	94 434 640.—	94 434 640.—
Sofort fällige Verpflichtungen:		
a) Girorechnung der Staatskasse	238 305 991.70	276 546 564.21
b) Restliche Girorechnung	175 463 443.30	250 452 176.47
c) Konto für Silbereinkauf	90 000 000.—	90 000 000.—
d) Staatlicher Kreditfonds	94 589 276.21	95 363 913.43
e) Verschiedene Verpflichtungen	10 451 791.63	11 544 018.95
Notenumlauf	1 127 593 380.—	1 018 505 190.—
Sonderkonto des Staatsschatzes	75 000 000.—	75 000 000.—
Andere Passiva	52 664 301.51	49 499 524.93
	2 108 502 824.35	2 111 346 027.99

Wechseldiskont 8 Proz., Lombardzinsfuss 9 Proz. Der Märzultimo brachte eine ausserordentlich starke Beanspruchung unserer Notenbank, die sich in einem bisher nicht dagewesenen Anwachsen des Notenumlaufes um 109,09 Millionen innerhalb einer Dekade auswirkte. Die sofort fälligen Verpflichtungen nahmen im entsprechenden Verhältnis um 115,10 Millionen Złoty ab. An dieser Summe sind die Staatseinlagen mit 38,24 Millionen und die privaten Giroeinlagen mit 74,99 Millionen beteiligt. Der Goldbestand blieb unverändert. Der Bestand an deckungsfähigen Devisen nahm um 2,85 Mill. und andere Devisen um 12,31 Millionen Złoty ab. Ausserdem hat die Bank, wie üblich am Ultimo, fast ihren gesamten Bestand an Hartgeld, nämlich 9,62 Millionen abgestossen. Die gesamte Kapitalsanlage in Wechseln, Lombard und Effekten erhöhte sich auf 606,55 (585,62) Millionen. An dieser Erhöhung ist fast ausschl. das Wechselkonto mit 20,23 Millionen beteiligt. Die reine Golddeckung des Notenumlaufes hat sich infolge des ausserordentlich vermehrten Notenumlaufes auf 49,07 Prozent (54,32 Prozent) und die Deckung durch Gold, Silber und deckungsfähige Devisen auf 105,38 Prozent (116,95 Prozent) vermindert. Die Deckung des Notenumlaufes und der sofort fälligen Verpflichtungen erhöhte sich dagegen infolge der grösseren Abnahme der Verpflichtungen um eine Kleinigkeit auf 68,44 Prozent (68,36 Prozent).

Ostoberschlesien zu Frühjahrsbeginn.

Fortdauernde Depression in der Kohlenindustrie. — Leichte Besserung in der Eisenindustrie. — Der Kampf um die Realisierung des grossen Investitions- und Rationalisierungsprogramms.

Von Dr. Fritz Seifter, Bielitz.

Die Lage der ostoberschlesischen Montanindustrie zu Frühjahrsbeginn ist weiterhin unbefriedigend. Im Kohlenbergbau dauert die zu Jahresanfang eingetretene Abschwächung unvermindert an: sowohl Förder- als auch Absatzziffern sind stark rückgängig, wobei namentlich die Exportverhältnisse andauernd ungünstig liegen. Auch in der Eisenindustrie lassen Beschäftigungsgrad und Geschäftsgang viel zu wünschen übrig. Von der Frühjahrsbelebung ist noch kaum etwas zu spüren, immerhin besteht die Hoffnung, dass die kommenden Wochen in Auswirkung gesteigerter Bau- und sonstiger Unternehmertätigkeit eine Erhöhung des Auftragseingangs bringen werden.

Nach den nunmehr vorliegenden abschliessenden Ziffern für Februar — das Märzergebnis liegt augenblicklich noch nicht vor — betrug die

Kohlenförderung

2 393 529 t, blieb also gegenüber Januar um 121 525 t zurück. Die Haldenbestände, die am 1. Februar 967 907 t betrugen, verminderten sich dagegen auf 78 844 t. Der Rückgang der Förderung wurde vornehmlich durch die Exportreduktion veranlasst: die Ausfuhr, die im Januar noch 825 318 t erreichte, senkte sich um 30 000 t auf 794 942 t. Die Nachfolgestaaten, d. h. die natürlichen Absatzmärkte, bezogen zwar 19 000 t mehr, wobei namentlich die erhöhte Ausfuhr in die Tschechoslowakei als Folge des dortigen Braunkohlenstreiks stark ins Gewicht fällt, hingegen verzeichnete der nordische Markt, um den die polnische Kohlenindustrie einen erbitterten Konkurrenzkampf mit England führt, einen Abgang um 62 821 t; während die skandinavischen Länder noch im Januar 344 000 t abriefen, fiel die Februarausfuhr dorthin um 50 814 t auf 283 000 t. Zwar hielt sich die Ausfuhr nach Dänemark ungefähr auf der gleichen Höhe und der Versand nach Norwegen wieder leicht konnte ansteigen, aber der Bezug durch Schweden, dem wichtigsten Kohlenabnehmer im Norden, erlitt einen scharfen Rückschlag um 56 000 t. Die englische Konkurrenz auf diesem Markt, wo polnische Kohle eine wichtige Position erlangen konnte, setzt immer mehr ihre Preise herab, so dass die schwedischen Kohlenimporteure sich von Ankäufen ängstlich zurückhalten. Auch die Ausfuhr nach den baltischen Staaten hat einen ziemlich beträchtlichen Rückschlag von 58 000 t auf 46 000 t erlitten. Infolge dieses erheblichen Ausfuhrrückganges waren die ostoberschlesischen Kohlenbergwerke zum ersten Male nach vielen Monaten, nicht in der Lage, das Eisenbahn- bzw. Hafenkontingent gänzlich auszunützen.

Nach wie vor ist Ostoberschlesien bemüht, seine

Kohlenausfuhr

auf dem Weltmarkte mit allen nur erdenklichen Mitteln zu betreiben. Hierher gehören die im Februar getätigten Probesendungen nach Südamerika, sowie die Teilnahme Ostoberschlesiens an den Lieferungsausschreibungen der belgischen Eisenbahnen; allerdings hat dieser neue Ausdehnungsdrang zunächst noch keine sichtbare Früchte gezeitigt, da deutsche und englische Kohle (letztere mit 15,3 sh. cif Hafen angeboten) den polnischen Wettbewerb in Grenzen hielt. Von der Schärfe des Kampfes, der sich zwischen englischer und polnischer Kohle bei den beiderseitigen Bemühungen, ihren Besitzstand auf den umstrittenen Märkten zu halten, entspinnt, gibt die Entwicklung der Exportpreise ein Bild: sie sind von 20 sh. 6 d. fob Danzig im Januar 1927 auf 12 sh. 3 d. Ende 1927 und von da auf 11 sh. Ende Februar 1928 zurückgegangen. Dieser Preisdruck dürfte sich noch weiterhin verschärfen. Gerade in den letzten Tagen haben die englischen Bergwerkseigentümer die Berufsverbände zu gemeinsamen Vorgehen bei der Regierung zur Herabsetzung der Eisenbahn- und Hafentarife aufgefordert, wodurch der englische Bergbau in die Lage versetzt werden würde, seine Exportpreise noch weiter herabzusetzen. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, erscheint die Exportlage der ostoberschlesischen Kohlenindustrie keineswegs zufriedenstellend und die nächsten Aussichten müssen ziemlich ungünstig beurteilt werden. Allerdings wird die am 16. April in Kraft tretende 10prozentige inländische Kohlenpreiserhöhung die Durchschlagskraft der ostoberschlesischen Kohlenindustrie wieder etwas stärken, die durch die Mehrpreise auf dem Inlandsmarkt in die Lage versetzt wird, den Dumpingpreisen Englands stärkeren Widerstand entgegenzusetzen.

Die

Lage in der Eisenindustrie

hat sich in den letzten Wochen etwas gebessert. Eine gewisse Entspannung ist auf dem Eisenmarkte durch die Wiederaufnahme stärkerer Lieferungen an die Eisengrosshändler und an die dank der Frühjahrsbelebung etwas besser beschäftigte Metallindustrie eingetreten. Trotzdem kann die Lage nochimmer nicht als befriedigend angesehen werden. Die Exportmöglichkeiten sind nach wie vor sehr beschränkt, da einerseits der ostoberschlesischen Eisenindustrie leistungsfähigere Auslandsindustrien vorgelagert sind, die den Absatz nach den einzelnen Exportgebieten streitig machen, andererseits der Export nach Uebersee mit ausserordentlich hoher Seefracht belastet ist, so dass Ostoberschlesien auf den Auslandsmärkten mit den günstiger gelegenen Konkurrenzindustrien (England und Deutschland) kaum in Wettbewerb treten kann. Das Inlandsgeschäft liegt dagegen derzeit etwas besser. In Halbfabrikaten hält sich der Auftragseingang ungefähr auf der früheren Höhe. In Stabeisen sind relativ gute Auftragsbestände vorhanden. Dagegen lässt der Eingang von Bestellungen in Formeisen trotz der vorrückenden Bausaison sehr zu wünschen übrig. Unbefriedigend ist die Lage am Blechmarkt, wo der Mangel an Beschäftigung immer drückender wird. In der Abteilung für Feinbleche macht sich ein Mangel an Bestellungen bemerkbar. Gleiches gilt für verzinkte Bleche. Auch die Abteilungen für leichteres Eisenbahnoberbaumaterial sind durchaus ungenügend beschäftigt und benötigen dringend Arbeit. Ungünstig ist es auch mit den auf die Erzeugung von schwerem Eisenbahnoberbaumaterial für Normalspurbahnen eingestellten Betrieben bestellt, da grössere Aufträge der Regierung nicht eingehen. In Drahtwaren hat das Frühjahrsgeschäft bereits eingesetzt. Verhältnismässig gut ist der Beschäftigungsstand der Konstruktionswerkstätten und Maschinenbauanstalten.

In der

Rohstoffversorgung der Eisen- und Stahlindustrie

werden sich allmählich gewisse Umstellungen vollziehen müssen. Die Schrottversorgung hat den Werken in letzter Zeit keine Schwierigkeiten bereitet. Doch verlautet, dass das seinerzeit nach Ablauf der im Genfer Abkommen festgelegten deutschen Verpflichtung zu Schrottlieferungen nach Ostoberschlesien getroffene polnisch-französische Schrottabkommen von monatlich rund 10 000 t Ende Februar abgelaufen ist, ohne dass eine Verlängerung erfolgt wäre. Es scheint, dass nicht nur der hohe Preis, sondern auch die Qualität des französischen Schrotts die polnischen Interessenten veranlasst hat, das französische Kontingent nicht ganz auszunützen. Wenn auch gegenwärtig die ostoberschlesischen Eisenwerke genügend mit Schrott eingedeckt sind, so wird doch die Frage der künftigen Schrottversorgung der stark auf Schrottverarbeitung eingestellten polnischen Eisenindustrie bei Besserung der gegenwärtig etwas ungünstigen Absatzbedingungen bald wieder in den Vordergrund treten. Es scheint, dass das geringe Interesse für das französische Schrottkontingent zum Teil auch darauf zurückzuführen ist, dass man doch mit einer handelspolitischen Verständigung mit Deutschland rechnet, die zweifellos auch das deutsch-polnische Schrottproblem lösen dürfte.

Die Frage der

Vornahme neuer Investitionen

in der polnisch-oberschlesischen Montanindustrie ist gegenwärtig überaus aktuell. Nach Berechnungen der Fachkreise benötigt der Kohlenbergbau gegenwärtig 50 Millionen Złoty, die Koksindustrie 65 Millionen und die Zinkindustrie 70 Millionen Złoty. Die Rationalisierungsmassnahmen der ostoberschlesischen Montanindustrie erfordern also ein Kapital von 185 Millionen Złoty. Die Verwendung dieses Betrages soll erfolgen: für Bauarbeiten 85,5 Millionen, für im Inland hergestellte Materialien und Maschinen 62,5 Millionen, für ausländische Maschinen 37 Millionen, d. h. 50 Prozent der geplanten Ausgaben würden auf Arbeitsleistungen entfallen, wovon 30 Prozent der Metallindustrie in Polen und 20 Prozent der ausländischen Industrie vergeben werden sollen. Ein Teil dieser Investitionen ist bereits durchgeführt, und zwar vornehmlich in der Koksindustrie. Dieser Industriezweig hat in der letzten Zeit eine ansehnliche Erzeugungshöhe erreicht. Die neu geplanten Investitionen gehen vornehmlich in der Richtung des Baues neuer Hochöfen und Erweiterung der alten, sowie Anwendung der neuesten Methoden auf technischem Gebiete. Durch die neuen Investitionen hofft man, die Koksproduktion um eine Million Tonnen jährlich steigern zu können. Auch die geplanten Investitionen in der Zinkindustrie sind schon teilweise realisiert und bewegen sich in der Richtung der Ausbeutung der armen Erze sowie Anwendung der elektrometallurgischen Methoden bei der Zinkproduktion sowie Modernisierung der Röste und der Hütten. Durch die neuen Investitionen erhofft man eine Zinkproduktionssteigerung um 30 000 t jährlich. Nur die Kohlenindustrie, die die Vorkriegsleistung noch immer nicht erreicht hat, benötigt in erster Linie Ausbeutungskapitalien, um die Kohlenlager voll ausnützen zu können und vor allem den Raubbau einzustellen. Gerade die Kohlenbergwerke, die gegenwärtig in schweren finanziellen Nöten sind, da die Ausfuhrsteigerung mit namhaften Verlusten verbunden ist, verfügen nicht über die entsprechenden Kapitalien, um ihr Investitionsprogramm durchzuführen. Die Koksindustrie hat dagegen die nötigen Mittel für neue Investitionen dank der guten Kokspreise gefunden. Die Zinkindustrie wiederum realisiert ihre Investitionen durch Erhöhung des Aktienkapitals und durch Aufnahme von Anleihen. Wird das geplante grosse Investitionsprogramm der ostoberschlesischen Montanindustrie in die Tat umgesetzt, so wird zweifellos ihre Lage auf dem Weltmarkt eine ganz bedeutende Steigerung erfahren. Die ausländischen Schwesterindustrien würden dann mehr als bisher mit der Konkurrenz der polnisch-oberschlesischen Schwerindustrie zu rechnen haben.

Erhöhung der Kohlenpreise. Am 16. d. Mts. tritt die 10prozentige Preiserhöhung in Kraft. Von dieser Erhöhung werden die Lieferungen für das Militär und die Eisenbahn nicht betroffen. Eine Aenderung dieser neuen Preise darf vor dem 1. September d. Js. nicht erfolgen. Die Regierung hat der Preiserhöhung unter nachstehenden Bedingungen zugestimmt: 1. Beibehaltung der Höhe der jetzt beschäftigten Bergarbeiter und Angestellten, 2. bei der Ausfuhr von Kohle dürfen die Grubenunternehmer nicht konkurrieren, besonders bei der Ausfuhr nach Skandinavien, wobei die Ausfuhr nach den nördlichen Staaten monatlich wenigstens 400 000 Tonnen betragen muss, und 3. Beibehaltung der bisherigen Preise für die Eisenbahnen und das Militär.

Der Kampf um die osteuropäischen Automobilmärkte wird, wie wir bereits vor einigen Monaten dargelegt haben, von den amerikanischen Gesellschaften Ford und General Motors mit besonderer Schärfe geführt. Anlässlich eines Besuches in Warschau machte Generaldirektor Winnigs v. d. Kopenhagener Gen. Mot. Intern. A.-G. nähere Mitteilungen über das Arbeitsprogramm der Gesellschaft in Polen. Danach soll eine grosse Fabrik in Betrieb genommen werden, die Wagen der Typen „Chevrolet“, „Oldsmobile“, „Pontiac“, „Cadillac“, „Fisher-Bodies“ usw. herstellt. Zunächst ist an die Montage von Personen- und Lastwagen Marke „Chevrolet“ gedacht, später soll an den Bau von Originalkarosserien Marke „Fisher“ herangegangen werden. Die Inbetriebnahme der Fabrik, die auch dem polnischen Arbeitsmarkt zugute kommen wird, ist für Mitte Mai d. J. vorgesehen.

Neue Postkarten zu 15 Groschen für den Inlandsverkehr sind durch eine am 26. März d. J. erschienene Verordnung des Postministers in den Verkehr gebracht worden. Das Wertzeichen der 105×148 mm grossen, in blauer Farbe gehaltenen Karte zeigt das Bildnis Henryk Sienkiewicz'. Die gegenwärtig im Umlauf befindlichen 10-Groschen-Postkarten sind bis zur Erschöpfung der Vorräte weiter verwendbar.

Die polnische Kunstseidenindustrie unter ausländischer Kontrolle. Schon seit längerer Zeit fanden unter Vermittlung deutscher Firmen Verhandlungen zwischen der Kunstseidefabrik in Tomaszów und den Kunstseidekonzernen, wie Lazard, Speyer, Elissen, S. Japhet in London, Hallgarten in Neuyork, International Holding Fin. Korporation in London, statt. Die Verhandlungen betrafen Organisationsänderungen im Kunstseidekonzern Snia Viscosa, der bisher die Produktion der Tomaszower Kunstseidefabrik kontrollierte. Als Ergebnis dieser Verhandlung hat der Snia Visccosa-Konzern den erwähnten Organisationen ein Aktienpaket der Tomaszower Kunstseidefabrik in Höhe von 60 Millionen zł überlassen, wodurch die Mehrheit bei der Tomaszower Kunstseidefabrik an diese Gesellschaft übergeht. Die Aktien der Tomaszower Kunstseidefabrik sollen in Kürze an der Londoner und Neuyorker Börse eingeführt werden. Die Tomaszower Fabrik, in deren Aufsichtsrat nunmehr auch Vertreter der ausländischen Konzerne aufgenommen werden, ist in Polen die einzige in grossem Masstab errichtete Fabrik dieser Art, deren Fabrikate auf allen Weltmärkten leichten Absatz finden. Die Fabrik wird für 1927 bei einem Aktienkapital von 19,5 Millionen Złoty höchstwahrscheinlich **25 Prozent Dividende** zahlen.

Dividenden polnischer Aktiengesellschaften. Die Hypothekenaktienbank in Lemberg zahlt bei einem Aktienkapital von 5 Millionen Złoty für 1927 8 Prozent Dividende. — Die Schlesische Kreditanstalt in Bielitz schlägt für 1927 12 % Dividende bei einem Grundkapital von einer Million Złoty vor. — Die Warschauer Gesellschaft „Kabel“ zahlt 10 Dividende und hat das Aktienkapital auf 750 000 zł erhöht. — Von der Warschauer Dampfmaschinenfabrik werden für 1926/27 10 Prozent Dividende vorgeschlagen. — Maschinen- und Waggonfabrik Zieleniewski in Krakau, Lemberg und Sanok wird für 1926/27 10 Prozent Dividende verteilen.

Allgemeine Verbandsbank in Polen A.-G. in Lemberg. Dem Geschäftsbericht und der Bilanz für 1927 zufolge hat die Bank sich im vergangenen Jahr weiter sehr günstig entwickelt. Der Gesamtumsatz ist im Vergleich zum vorhergehenden Jahre um das Doppelte gestiegen und beträgt im Jahre 1927 94 851 078,64 zł. Der Gewinn für 1927 beträgt 853 859,96, als Dividende werden 12 Prozent, d. h. 3 zł je 25 Złoty-Aktie ab 2 April, ausgezahlt.

Warschauer Diskontbank. Der Gewinn für 1927 beträgt 1 874 489,97 zł, wovon nach statutgemässen Abschreibungen 10 Prozent Dividende an die Aktionäre verteilt werden.

„Młynotwornia“ Maschinenfabrik A.-G. in Rogasen. Die Erwartungen, die die Gesellschaft für 1927 gehegt hatte, sind obwohl sich die allgemeine Lage gebessert hat, trotzdem nicht in Erfüllung gegangen. Starke Auslaidskonkurrenz auf der einen Seite und die finanzielle Schwäche der Inlandsfabriken auf der anderen Seite haben dazu geführt, dass der grösste Teil des Inlandsbedarfes im Werte von 10 Millionen Złoty durch Einfuhr gedeckt wurde Trotzdem konnte die Gesellschaft nach einer Serie von Verlusten das vergangene Geschäftsjahr mit **Gewinn** abschliessen. Erwähnenswert ist, dass die Gesellschaft im Jahre 1927 allein 12 neue Mühlen in ganz Polen gebaut und eingerichtet hat. Die Bilanz schliesst mit 2 675 418,05 zł.

Märkte.

Getreide. Warschau, 5. April. Notierungen für 100 kg frei Station Warschau, in Klammern Marktpreise: Kongressroggen 681 gl. 48—49.50. Kongressweizen (59—61), Braugerste (46—47), Einheitshafer (45 bis 46), Posener Saathafer 48—49.50, Posener Saatgerste 49.50—50.50, Leinkuchen 52, Weizenmehl 4/0 A (89—92), 4/0 (81—84), Roggenmehl 65proz. (66—69), Roggenkleie (33.25). Stimmung ruhig, Umsatz mittelmässig.

Lemberg, 5. April. An der hiesigen Börse herrscht Feiertagsstimmung. Sowohl im amtlichen als auch im Privatverkehr hält sich das Geschäft in äusserst engen Grenzen. Die Preise sind unverändert. Da die Preise für Inlandsware sehr hoch sind, werden grössere Partien von Auslandsware von den hiesigen Kaufleuten aufgenommen. Ungarischer Weizen loko Ławoczne 6.30 Dollar, amerik. Weizen loko deutsch-poln. Grenze 6 Dollar. Tendenz behauptet, Stimmung lustlos.

Kattowitz, 5. April. Exportweizen 54—56, Inlandsweizen 54—56, Exportroggen 55—57, Inlandsroggen 48—50, Exporthafer 47—49, Inlandshafer 45—46, Exportgerste 53—56, Inlandsgerste 48—50. Frei Käuferstation: Leinkuchen 55—56, Sonnenblumenkuchen 48—49, Weizen- und Roggenkleie 34.50—35.50. Tendenz fest.

Vieh und Fleisch. Berlin, 7. April. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 816 Rinder (194 Ochsen, 174 Bullen, 449 Kühe und Färsen), 460 Kälber, 1191 Schafe, 2042 Schweine.

Anmerkung: Die Preisnotierungskommission hat des geringen Auftriebes wegen von einer Preisfeststellung abgesehen.

Fische. Lublin, 5. April. Im Zusammenhang mit dem starken Vorfeiertagsverbrauch können die Fischpreise anziehen. Notiert wird im Grosshandel für 1 kg: Karpfen lebend 4.20—4.50, tot 3.80, Schleie lebend 4.50, tot 3.75, Hecht lebend 4.50—4.75, tot 3.75 bis 4, Karauschen lebend 3.90—4.25, tot 3.60, Zander 4—4.25, Schleie 3.80—4, kleine Fische 0.80. Tendenz fester.

Eier. Bromberg, 5. April. Grosshandelspreise loko Bromberg: Frische Eier 7,20—7.60 pro Schock, Angebot stark, Tendenz fallend.

Lublin, 5. April. Am hiesigen Eiermarkt kann sich die rege Nachfrage behaupten. Notiert wird für eine Kiste frischer Eier 1. Sorte 225—230 zł, 2. Sorte 205—215. Tendenz belebt, Angebot ungenügend.

Geflügel. Warschau, 5. April. Am hiesigen Geflügelmarkt wird das Geschäft von Tag zu Tag reger. Das Entenangebot ist als einziges sehr klein. Notiert wird: Mastgänse pro Kilo 3—3.50, Mastgänse pro Stück 18—20, gute Enten 10, schlechtere 8, Poulardhühner 13, Hühner 10—8, Perlhühner 10—9, Puten 20, Puthähne 30—35.

Gemüse. Warschau, 5. April. Im hiesigen Gemüse-Grosshandel ist die Tendenz fest, da die Vorräte zur Neige gehen. Die Nachfrage ist im Verhältnis zu den letzten Wochen weitaus stärker geworden. Notiert wird für 100 kg loko Lager: Rüben, Mohrrüben 14—15, Zwiebeln für 50 kg 25—30.

Hopfen. Warschau, 4. April. Die Nachfrage nach fertigem Hopfen hat sich in der letzten Zeit seitens der Brauereien verstärkt. Diese jährlich wiederkehrende Erscheinung wird auf den stärkeren Bierverbrauch zurückgeführt. Trotz alledem konnte sich die Tendenz am Hopfenmarkt nicht befestigen, da genügend Ware vorhanden ist. Auch die Zahlungsbedingungen haben keine Aenderungen erfahren. Bezahlt wird ausschliesslich mit Wechseln. Notiert für 50 kg geschwefelten und präparierten Hopfen Sorte prima A 55 Dollar, Sorte prima B 40 Dollar, Secunda 30—35 Dollar, Tertia 15 Dollar. Abfallendere Sorten sind vollkommen vernachlässigt.

Flachs und Hanf. Warschau, 5. April. In rohem Flachs werden hier fast gar keine Geschäfte abgeschlossen. Für fertigen, schon geklopften Flachs ist die Tendenz fest, da die Vorräte zur Neige gehen. Allgemein wird viel angenommen, dass die Preise in Kürze weiter anziehen werden. Notiert wird für 1 kg gekämmten Flachs loko Lager 0.50 Dollar. Am Hanfmarkt sind die Vorräte fast aufgebraucht, die Folge davon sind feste Preise. Auch hier wird für die nächste Zeit eine weitere Preiserhöhung erwartet. Notiert wird Hanf 1. Sorte 0.32 Dollar, Hanfwerg 1. Sorte 0.18 Dollar für 1 kg.

Wolle. Bromberg, 5. April. Grosshandelspreise loko Bromberg für 50 kg in Dollar: Schmutzige Einheitswolle „Merino“ 29—31, schmutzige Sammelwolle 24—25. Geschäft klein.

Leder, Häute und Felle. Kattowitz, 5. April. Die Preise für fertiges Leder sind unverändert, obwohl die Preise für rohes Material gestiegen sind. Für den etwas schwachen Verkehr wird eine Belebung nach den Feiertagen erwartet. An den schlesischen Ledermärkten sind die Vorräte in Oberleder, buntem und schwarzem Leder sehr klein, während der Markt mit Sohlenledern gut versorgt ist. Bei unverändert grossem Bargeldmangel wird eine Regulierung mit 6-Monatswechseln vorgeschlagen. Derartige Wechsel müssen die Verkäufer in ihrem eigenen Portefeuille behalten und verfügen daher gleichfalls über sehr geringe Mengen Bargeld. Notiert wird für 1 kg fertiges Leder in Złoty: Schweres Kruppleder 1. Sorte 15.75, mittleres Kruppleder 1. Sorte 14.70, schweres Kruppleder 2. Sorte 13.65—14.20, mittleres Kruppleder 2. Sorte 13.65, Sohlenleder 1. Sorte 9.50—10, 2. Sorte 8.40—9.

Warschau, 5. April. Nachfrage nach Häuten und Fellen ist im städtischen Schlachthaus in der letzten Woche vor den Feiertagen stark zurückgegangen, da die Gerbereien des schlechten Absatzes wegen ihre Produktionen eingeschränkt haben. Die Stimmung ist im allgemeinen schwach. Notiert wird für 1 kg frisches Gewicht loko städtisches Schlachthaus: Rindshäute 3.30, Kalbshäute 4.30, Rosshäute 50 zł pro Stück.

Metalle und Metallwaren. Warschau, 5. April. Das Warschauer Handelshaus A. Geppner notiert folgende Richtpreise in Złoty für 1 kg: Bankazinn in Blocks 13.75, Hüttenblei 1.25, Hüttenzink 1.42, Zinkblech Grundpreis 1.60, Antimon 3, Hüttenaluminium 5.10, Kupferblech Grundpreis 4.35, Messingblech 3.60 bis 4.50.

Neu-Beuthen, 5. April. Die Rohguss-Friedenshütte Nr. 1 (Vertretung Józef Wdowiński in Warschau) notiert für 1 Tonne Eisen 210 zł loko Station Neu-Beuthen.

Der Złoty am 5. April 1928: Zürich 58.25, Neuyork 11.25, Mailand 213, Budapest (Noten) 64.10—64.40, Riga 58.65, London 43.49, Prag 377.75.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

(Fortsetzung der Handelsnachrichten nächste Seite.)

Handelsnachrichten.

Wochenbericht aus Danzig.

(Von unserem Danziger Berichterstatter.)

Danzig, den 7. April 1928.

Die Lage auf dem Danziger Arbeitsmarkt hat sich im abgelaufenen Monat erheblich gebessert. Ende März waren im gesamten Freistaatsgebiet bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen 14 193 Erwerbslose gemeldet gegen 16 819 am letzten Tage des vorhergehenden Monats. Die der Stadtgemeinde Danzig für Erwerbslosenunterstützung entstandenen Ausgaben betrugen in der Zeit vom 25. Februar bis 30. März ca. 465 000 G.

An der Devisenbörse stellten sich am 5. April Złotynoten auf 57,43 G. Dollarnoten lagen im Freiverkehr bei 5,12 G. An der Effektenbörse notierten Bank von Danzig-Aktien 123 Prozent, Danziger Privatbankaktien 92⅝ Prozent, Danziger Bank für Handel und Gewerbe-Aktien 149 Prozent, Danziger Hypothekenbankaktien 131 Prozent, 6proz. Danziger Hypothekenbankpfandbriefe 87 Prozent, 7proz. Danziger Hypothekenbankpfandbriefe 92¼ Prozent, 8proz. Danziger Hypothekenbankpfandbriefe Ser. I bis IX 98 Prozent, Ser. X bis XVIII 97 Prozent, 7proz. Danziger Stadtanl. von 1925 93 Prozent, 5proz. Danziger Roggenrentenbriefe 9,05 G und 5proz. Danziger Goldanl. 4,90 G. Im Effektenfreiverkehr zogen Danziger Hypothekenvereinspfandbriefe von 1914 auf die Bekanntmachung hin, dass der Ablösungswert dieser Pfandbriefe von 6 auf 8 Prozent heraufgesetzt worden ist, von 73 auf 90 Prozent an. Für die 6proz. Danziger Stadtanl. von 1927 (Tabak-Monopol-Anleihe) hörte man einen Kurs von 88 Prozent.

Der Ausweis der Bank von Danzig per 31. März weist an täglich fälligen Forderungen gegen die Bank von England inkl. Noten 14 291 975 G, an deckungsfähigen Wechseln 22 285 472 G, an Valuten 28 105 917 G, andererseits als Betrag der umlaufenden Noten 36 184 290 G und an Verbindlichkeiten in fremder Währung 21 764 842 G auf. Die gesetzliche Kerndeckung des Notenumlaufs beträgt 39,5 Prozent, die supplementäre Deckung durch Wechsel und Metallgeld 68,1 Prozent, mithin die gesetzliche Gesamtdeckung 107,6 gegen 112,7 Prozent per medio März.

Ihre Abschlüsse für 1926/27 bzw. 1927 veröffentlichten letzthin die A. E. G. Elektrizitäts-A.-G. (Reingewinn 49 711 G), die Danziger Glasversicherungs-A.-G. (Reingewinn 7135 G) und die Commerzialbank A.-G. (Verlust 7437 G). In der Generalversammlung der Landwirtschaftlichen — vormals Landschaftlichen — Bank A.-G. wurde die Dividende auf 6 Prozent festgesetzt. Die turnusmässig ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder wurden wiedergewählt.

Im Holzhandel herrschte am Schnittholzmarkt Geschäftsstille. Interesse bestand für Rundholz. Für Rundeiche wurde je nach Qualität ein Preis von £ 5.—.— bis £ 7.—.— pro Kubikmeter franko Waggon Danzig bezahlt.

Die Lage in der Glasindustrie. Die Lage in der polnischen Glasindustrie bessert sich trotz der eine rationelle Entwicklung hemmenden Schwierigkeiten langsam. So betrug die Produktion im Jahre 1924 gegen 50 000 Tonnen, im Jahre 1925 60 000 Tonnen, im Jahre 1926 gegen 67 000 Tonnen und im vergangenen Jahre fast 79 000 Tonnen. Die polnischen Hütten stellen fast alle Glasarten her und sind imstande, den Bedarf des Inlandsmarktes auf fast allen Gebieten zu decken und ausserdem noch 30 bis 40 Prozent der Gesamtproduktion auszuführen. Da aber die Aufnahmefähigkeit des Inlandsmarktes nicht gross ist, eine Ausfuhr im grösseren Masse nicht stattfinden und die Glaseinfuhr immer noch sehr stark ist, geht die Entwicklung der Glasindustrie nicht im wünschenswerten Masse vor sich. Der Hauptgrund liegt aber vor allem in den zu hohen Herstellungskosten, die einen gesunden Wettbewerb mit dem Auslande verhindern. Die augenblicklichen technischen Einrichtungen der polnischen Hütten, lassen, obwohl sie in den letzten Jahren etwas verbessert wurden, immer noch viel zu wünschen übrig, da ein grosser Teil der Arbeiten mit Methoden erledigt wird, die im Ausland schon längst nicht mehr angewandt werden. Eine Mechanisierung der Arbeit befindet sich bei uns kaum in den Anfangsstadien. Zu diesem Zwceke haben die Hütten weder von der Regierung noch von Privatbanken finanzielle Hilfe erhalten, und versuchten mit eigenen Mitteln die veralteten Oefen zu erneuern und neue Maschinen aufzustellen, um wenigstens einigermassen mit der Mechanisierung im Auslande Schritt zu halten. Aber nur die Fensterglashütten haben hierin Fortschritte gemacht. Nach Inbetriebnahme einer mechanischen Fabrik in Ząbkowice im Jahre 1926 mit Hilfe belgischen Kapitals ist in diesem Jahre der Bau einer zweiten mechanischen Fensterglasfabrik in Szczakowo fertig gestellt worden. Der Verband der polnischen Glashütten hat gegen Ende des vergangenen Jahres ein gemeinsames Verkaufsbüro für Fensterglas unter der Firma „Verpol" gegründet, dem alle Unternehmen dieser Branche angehören. Die Handelsbilanz war schon gegen Ende 1926 für Glas und Glaserzeugnisse fast ausgeglichen, doch spielen diese Zahlen bei der gesamten Bilanz nur eine sehr bescheidene Rolle. Die Ausfuhr betrug im vergangenen Jahr im Januar 1 570 000 kg, fiel dann jeden Monat, betrug im Juni kaum 176 000 kg und gegen Ende des Jahres, d. h. im Dezember kaum noch 92 000 kg. Zur Erleichterung und Hebung der Ausfuhr verlangt die Glasindustrie daher Ermässigungen der Frachtkosten im Inlande und Vorzugssätze auf den Eisenbahnen benachbarter Länder.

Die deutsch-litauischen Wirtschaftsverhandlungen über die schon seit längerer Zeit in Aussicht genommene Revision und Erweiterung des bestehenden Handelsvertrages sollen, wie uns aus Kaunas gemeldet wird, in der zweiten Hälfte dieses Monats aufgenommen werden.

Der elektrotechnische Siemens-Konzern. Es sind jetzt 25 Jahre seit Vereinigung der Starkstrombetriebe der Siemens u. Halske Aktiengesellschaft, Berlin (der ältesten elektrotechnischen Firma Deutschlands) mit der Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vormals Schuckert u. Co., Nürnberg, verflossen. Inzwischen hat der Siemens-Konzern eine enorme Entwicklung erfahren, so dass er gegenwärtig eins der grössten Weltunternehmen ist. Aus einem Berichte seitens deutscher Wirtschaftszentren entnehmen wir folgende höchst interessante Daten über den gewaltigen Siemens-Konzern.

Ende 1927 wurden im Siemens-Konzern 110 000 Angestellte und Arbeiter beschäftigt. Die Hauptwerke liegen in Berlin-Siemensstadt und in Nürnberg. Allein für die Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke wurden 34 Transformatoren für 110 000 Volt geliefert, darunter solche von einer Leistung von ca. 80 000 PS. Turbogeneratoren wurden bisher rund 1 400 Stück hergestellt mit einer Gesamtleistung von über 8,5 Millionen PS. Aehnliche Daten, über die sich ein Laie keinen rechten Begriff machen kann, liegen vor über Ausgestaltung der Berg- und Walz-Werke mit elektrischen Einrichtungen, Ausführung von Ueberlandzentralen, Hoch- und Untergrundbahnen, elektrischen Vollbahnen, schlüsselfertigen Kraftzentralen usw. usw. Mindestens ebenso gross sind auch die Leistungen auf dem Gebiete des sogenannten Schwachstroms, der bei der Fusion bei Siemens u. Halske verblieb, die auf diesem Gebiet führend geblieben sind. Hierzu gehören: Telephonie, Telegraphie, Elektromedizin, Eisenbahn-Sicherungswesen usw. Bis Ende 1925 waren bereits Hand-Aemter mit über 500 000 Anschlüssen gebaut; bis Mitte 1926 sind von Siemens u. Halske in Deutschland Selbstanschlussämter mit 400 000 Anschlüssen dem Betriebe übergeben und mit weiteren 450 000 Anschlüssen im Bau bzw. bestellt worden. Automatische Privat-Fernsprech-Anlagen sind mit mehr als ½ Million Anschlüssen schon ausgeführt.

Zum Betriebe der Werke in Siemensstadt sind Kraftzentralen von zusammen ca. 40 000 PS. installiert. Eine Werksgüteranlage mit 28.3 km Gleis beförderte in Siemensstadt im Jahre 1926 40 000 Wagenladungen. Neben dem Forschungs-Laboratorium, das glänzend eingerichtet ist, besteht noch die Zentralstelle für wissenschaftlich-technische Forschungsarbeiten des Siemens-Konzerns, die über die Interessen des Werkes hinaus sich an der wissenschaftlichen Forschungsarbeit überhaupt beteiligt. Ausserdem bestehen in den einzelnen Werken noch andere Laboratorien, denen in erster Linie Aufgaben zugewiesen sind, die mit den besonderen Erzeugnissen im Zusammenhang stehen.

Das grosse Verwaltungsgebäude in Siemensstadt bietet Raum für 5000 Angestellte. Die Geschäfts-Abteilungen des Konzerns sind über die ganze Erde verbreitet. Eine Zentral-Organisation ermöglicht genaue Ueberwachung auch der ganz entferntesten Geschäftsstellen. Der Siemens-Konzern ist ein Werk, das aus dem Genie und der Arbeitskraft eines Mannes — Werner von Siemens — geboren und von seinen Nachfolgern zu Weltruf gebracht worden ist.

deshalb werde ich nicht aufhören, nach Wilna zu rufen.

Ihre Ansprüche bedeuten einfach den Weg einer
Revision des Versailler Vertrages.

Und war nicht Locarno eine
Revision des Versailler Vertrages?

Das Gespräch kam dann wieder auf die Fortführung der polnisch-litauischen Verhandlungen. Die Verkehrskommission soll, wie Herr Woldemaras ausführte, darüber beraten, auf welchen Umwegen der Personenverkehr vonstatten gehen soll. Was die vom Außenminister Zaleski erhobenen Finanzansprüche betrifft, so würden sie nach Regelung aller anderen Angelegenheiten erledigt werden.

Aber Sie gestatten doch, daß ich über Wilna nach Kowno komme, und nicht auf einem Umwege.

Das ist ausgeschlossen. Dadurch würde anerkannt werden, daß Wilna zu Polen gehört.

Aber Wilna liegt doch in Polen. Die vom Versailler Vertrag entworfene Karte des Nachkriegs-Europas ist vom Botschafterrat anerkannt worden.

Für Litauen hat die Entscheidung des Botschafterrates keine Bedeutung.

Weshalb?

Deshalb, weil der Botschafterrat eine Ableitung der Versailler Konferenz ist, Litauen aber an der Aufsetzung des Versailler Vertrages keinen Anteil hat.

Ich wundere mich über diese Bemerkung. Es genügt nämlich, die Denkbücher aus der Zeit der Verhandlungen in Versailles einzusehen, um zu erfahren, daß die Delegation der Taryba, bestehend aus den Herren Woldemaras, Klimas und Jczas, während der Friedenskonferenz als Vertretung eines ganz unabhängigen Staates eine außerordentliche Agitation entfaltete.

Ja, das ist wahr, aber unter dem Versailler Vertrage fehlt die Unterschrift eines Vertreters Litauens, und deshalb können die Bestimmungen des Versailler Vertrages für Litauen nicht gelten."

*

Die Unterredung des litauischen Premiers ist von der polnischen Presse, wie zu erwarten war, mißbilligend aufgenommen worden. So kritisiert z. B. der „Jl. Kurjer Codzienny" in einem längeren Artikel die Ausführungen des Herrn Woldemaras. Der litauische Premier habe sich in einem Haß gegen Polen konsequent gezeigt. Nicht Polen, sondern Litauen berufe sich heute auf die historische Vergangenheit und suche in ihr Argumente für seine Ansprüche. Die Ansprüche Litauens auf Wilna wären durchaus historisch. **Dabei gebe es dort keine Litauer,** und das ganze Wilnaer Land sei von Polen, Weißrussen und Juden bewohnt. Selbst die deutsche Regierung habe in der Zeit der Okkupation, als sie im Wilnaer Lande eine antipolnische Bewegung hervorrief, dieser Bewegung einen weißrussischen Anstrich gegeben, indem sie dabei das weißrussische Blatt „Homan" herausgab. Ethnographische Rücksichten berechtigten Litauen nicht dazu, seine Hand nach Wilna auszustrecken, und das einzige litauische Argument sei die historische Erinnerung, daß das polnische Wilna einst die Hauptstadt des Großherzogtums Litauens war. **Aber dieses Großherzogtum sei mehr weißrussisch als litauisch gewesen,** und am Hofe König Jagiellos habe man weißrussisch gesprochen. Was die Behauptung des Herrn Woldemaras betrifft, daß die litauische Bauernschaft höher stünde als die polnische, so könne man darüber mit einem Lächeln zur Tagesordnung übergehen.

Es lohne sich wahrlich nicht, mit der Erklärung zu polemisieren, daß Woldemaras den Versailler Vertrag nicht anerkennt, und daß die Entscheidung des Botschafterrates, mit der Wilna Polen zugesprochen wurde, für Litauen nicht gelte. **Das ganze Vorgehen zeuge von trügerischen Hoffnungen auf die Zukunft, von Hoffnungen auf die Hilfe Rußlands und auf den Beistand Deutschlands, das Kowno wirklich unter sein Protektorat genommen habe.**

Tödlicher Flugzeugabsturz in Wilhelmshafen.

Wilhelmshafen, 7. April. (R.) Gestern nachmittag stürzte auf dem Landflugplatz Wilhelmshafen der Flugleiter Oberst Müller mit einem Doppeldecker aus 30—60 Meter Höhe beim Nehmen einer Kurve ab. Das Flugzeug wurde vollkommen zertrümmert. Der Führer, der schwer verletzt unter den Trümmern hervorgezogen wurde, erlag kurz darauf seinen Verletzungen.

Aus der Republik Polen.

Der Gegenbesuch.
Nationaldemokratische Gerüchte.

Warschau, 7. April. (A. W.) Blätter, die der Regierung nahe stehen kommentieren den Gegenbesuch des Premiers Pilsudski beim Sejmmarschall Daszyński als Beweis für die Anknüpfung normaler Beziehungen zwischen Sejm und Regierung.

Der „Kurjer Poznański" will erfahren haben daß zwischen den sogenannten Pilsudski-Anhängern in der P. P. S. und dem Regierungsblock Unterredungen im Gange seien über einen Wechsel auf den Posten des Sejmmarschalls, was zu einer engeren Zusammenarbeit zwischen dem Regierungsblock und der P. P. S. führen sollte.

Die Hromada.

Wilna, 6. April. (AW.) Der Hromada-Prozeß dauert bereits 27 Tage. Der nächste Verhandlungstag ist der Dienstag nach Ostern. Bisher sind 270 Belastungszeugen vernommen worden. Zu verhören sind noch 99 Zeugen der Anklagevertretung und ungefähr 20 Entlastungszeugen. Man rechnet damit, daß **das Urteil erst Mitte Mai gefällt wird.**

Neues Telephonkabel.

Warschau, 6. April. (AW.) Im Laufe des Jahres beginnt der Bau eines Telephonkabels, das Warschau mit Lodz, Kattowitz und Teschen mit einer Abzweigung nach Gleiwitz verbinden soll.

Schwierigkeiten.

Prag, 6. April. (AW.) Die tschechische Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen ist aus Warschau zurückgekehrt. Was die Hauptartikel des tschechischen Exports nach Polen betrifft, so stoßen die Verhandlungen auf Schwierigkeiten. Wann die beiden Delegationen wieder zusammenkommen, steht noch nicht fest. Die tschechoslowakische Delegation soll mit dem bisherigen Verlauf der Verhandlungen durchaus zufrieden sein.

Eingemeindung in Warschau.

Warschau, 6. April. (AW.) Im Innenministerium erwägt man den Plan, den Kreis Warschau aufzuheben. Dieser Plan steht im Zusammenhang mit der Umgestaltung der Staatsverwaltung. Falls er zur Durchführung kommt, werden eine Reihe von Vorstadtgemeinden in den Hauptstadtbereich einbezogen.

Austauschobjekte.

Warschau, 7. April. Polnische Blätter bringen die Nachricht, daß die Sowjet-Behörden vor einigen Tagen eine Reihe von Polen verhaftet hätten, in der angeblichen Absicht, ein Kontingent für einen event. Austausch gegen verurteilte Hromada-Anhänger zu schaffen.

Der Schmuggel und seine Bekämpfung

Warschau, 6. April. (AW.) Die Behörden sollen demnächst eine Umgestaltung der Zollwehr vornehmen. Es werden u. a. Kraftwageninspektionen eingeführt. Außerdem sollen die Funktionäre der Zollwehr für den Kampf mit den Schmugglern eigens dressierte Wolfshunde bekommen. Die Umgestaltung ist notwendig geworden, weil seit der Aufwertung des polnischen Zolltarifs das Schmuggelwesen in unerhörtem Maße zugenommen hat.

Eine Moschee für Warschau?

Warschau, 6. April. (AW.) Unter den Warschauer Mohammedanern ist der Plan aufgetaucht, in der Hauptstadt Polens eine Moschee zu errichten. Es hat sich bereits ein Baukomitee zur Sammlung von Baugeldern gebildet.

Osterferien.

Warschau, 6. April. (AW.) Der Staatspräsident Mościcki begibt sich zu Ostern nach Spała, wo er längere Zeit bleibt. Der Marschall Piłsudski fährt nach Sulejówek, der Vizepremier Bartel ist nach Zakopane abgereist, wo auch der Minister Jurkiewicz die Feiertage verbringt. Minister Meyſztowicz begibt sich ins Wilnaer Land.

Die Kommunisten.

Warschau, 6. April. (AW.) Die „Rzeczpospolita" meldet, daß die beiden kommunistischen Abgeordneten Baczyński und Gawroń unter dem Druck des Zentralkomitees der Kommunistenpartei Polens ihre Mandate niederlegen sollen. Diese Abgeordneten sympathisieren angeblich mit der sogenannten „Trotzki-Opposition" gegen die Stalin-Mehrheit der kommunistischen Partei in Polen.

Kein Streik in Oberschlesien.

Kattowitz, 6. April. (AW.) Der zum Donnerstag angekündigte Straßenbahnerstreik in Oberschlesien und in dem Dąbrowaer Revier ist nicht zustande gekommen, weil die Schlichtungskommission inzwischen eine Lohnerhöhung von 8 bzw. 7 Prozent zugesprochen hatte. Die Annahmefrist dieser Entscheidung läuft nach 6 Tagen ab. In einer Versammlung von Verbandsdelegierten, die in Königshütte stattfand, wurde der Beschluß gefaßt, die endgültige Entscheidung über das weitere Vorgehen bis zur nächsten Woche zurückzustellen.

Eine Kundgebung für Mexiko.

Posen 6. April. Auf Betreiben der katholischen Liga hat in der Universitätsaula unter dem Protektorat des Primas Dr. Hlond eine Kundgebung gegen die Verfolgung der Katholiken in Mexiko stattgefunden.

Die ägyptisch-englische Spannung.
Ministerpräsident Naha Pascha vor dem Parlament.

London, 7. April. (R.) Der ägyptische Ministerpräsident hatte nach Meldungen aus Kairo gestern abend eine lange Unterredung mit dem britischen Oberkommissar Lord Lloyd. Die vorläufige britische Antwort auf die letzte ägyptische Note hat im Gegensatz zu der früheren britischen Note, die gegen die Inkraftsetzung einiger im Parlament vorliegender Gesetzesvorlagen Einspruch erhob, nur geringe Kritik gefunden. In ägyptischen politischen Kreisen in- und außerhalb des Parlaments stand die Frage im Vordergrund, wie die Regierung auf die britische Note antworten werde.

Die stillschweigende Annahme war nach Inhalt und Ton der vorangehenden ägyptischen Erklärungen unmöglich, da sie das Ansehen der Regierung vermindert hätte und auf der anderen Seite deutlich der Wunsch zum Ausdruck kam, nichts zu unternehmen, was die Spannung zwischen beiden Ländern noch erhöhen könnte. In einer Erklärung vor dem Parlament ging Ministerpräsident Naha Pascha den Mittelweg. Die ägyptische Regierung habe mit ihrer Note, so sagte er, die Rechte des Landes gewahrt, während sie gleichzeitig die freundschaftlichen Beziehungen zu Großbritannien fortzusetzen wünsche. Es sei unmöglich, zu erklären, daß die ägyptische Regierung ihren Standpunkt nicht aufrecht erhalte, der in Uebereinstimmung mit dem Programm des Kabinetts stehe und als der beste Weg für die Verstärkung der freundschaftlichen Beziehungen mit England angesehen werde. Die Entscheidung des Kabinetts über die erste Note ist, wie Naha Pascha im Gegensatz zu bisherigen Gerüchten feststellte, einstimmig gewesen.

Die letzten Telegramme.

Rücktrittsgesuch Titulescus.

Paris, 7. April. (R.) **Die „Information" meldet aus Bukarest, daß der rumänische Minister des Aeußeren, Titulescu, infolge der von seinen eigenen Parteifreunden in letzter Zeit gegen ihn geführten Angriffe telegraphisch um die Genehmigung seines Rücktritts ersucht hat.**

Außenminister Zaleski von Mussolini eingeladen.

Warschau, 7. April. (R.) **Der polnische Außenminister Zaleski hat gestern abend Warschau verlassen und ist nach Venedig gereist. In den Ostertagen wird sich Zaleski nach Rom begeben und einer Einladung des italienischen Ministerpräsidenten Mussolini folgen. Zaleski wird von dem Leiter der politischen Abteilung des Außenministeriums begleitet.**

Amerikanische Vergleichs- und Schiedsvertragsvorschläge.

Berlin, 7. April. (R.) Die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika hat nunmehr auch dem Ostseestaat Lettland den Entwurf eines Vergleichs- und Schiedsvertrages vorgelegt.

Explosionskatastrophe in Havanna.

Havanna, 7. April. (R.) Bei der Explosionskatastrophe im Hafen von Havanna in der mittelamerikanischen Republik Kuba sollen insgesamt etwa 80 Personen verletzt worden sein. Der Brand in der Petroleumraffinerie der Standard Oil-Gesellschaft wird auf Kurzschluß zurückgeführt. Die Polizei vermutet jedoch Brandstiftung. Der Sachschaden wird auf ungefähr 10 Millionen Mark geschätzt.

Mussolini erläßt eine Osteramnestie.

Mussolini hat in seiner Eigenschaft als Chef der Regierung anläßlich des Osterfestes eine Amnestie für Antifaszisten erlassen, die auf Grund des Gesetzes zum Schutze des Staates von den politischen Gerichten verurteilt worden waren. Im ganzen handelt es sich um über 500 Personen, die der Amnestie teilhaftig werden. Einer von diesen wird bedingungslos, 12 werden bedingt entlassen. Bei 44 Personen wird die Zwangsverbannung in Verwarnung umgewandelt. Bei 51 wird die Zeit der Zwangsverbannung verkürzt und bei 444 wird die Verwarnung gestrichen.

*

Die höchsten kirchlichen Behörden haben genaue Anweisung an die Pfarrer in Italien über die religiöse Jugenderziehung ergehen lassen. Die Pfarrer haben alle Kinder zum Katechismusunterricht zuzulassen, ganz gleich, welche Uniform die Kinder tragen oder welcher Partei die Eltern angehören. Die Kaplane der faszistischen Jugendorganisationen werden beauftragt, bei den Leitern ihrer Organisationen darum einzukommen, daß die Kinder an Feiertagen Gelegenheit haben, an der Messe und an der Bibelauslegung teilzunehmen.

Aus anderen Ländern.

Ein Schäfer fängt einen lebenden Wolf

Aus Tulcea in Rumänien wird gemeldet: In der Nähe der Stadt überfiel ein Wolf eine Schafherde und wollte mit einem der Tiere das Weite suchen. Der Hirt Christu Tanase, ein verwegener Mann, stürzte sich auf den Wolf und faßte ihn an beiden Ohren. Er hielt den Wolf auf diese Weise fest, bis auf das Hundegebell einige Schäfer herbeieilten und das gefährliche Tier fesselten. Man legte dem Wolf einen Maulkorb an und Tanase stolzierte mit ihm in die nahe Stadt, wo ein reicher Viehhändler ihm für seine Beute 1200 Lei zahlte.

Eifersucht.

Berlin, 5. April. (R.) Im Verlauf einer Eifersuchtsszene verletzte in Johannestal bei Berlin der 56 Jahre alte Haendler seine Geliebte, eine 52jährige Witwe, durch zwei Schüsse schwer und erschoß sich darauf.

Blinder Lärm.
„Attentäter" mit hysterischen Symptomen.

Warschau, 6. April. (AW.) Eins der Morgenblätter (es handelt sich um den „Kurjer Czerwony) brachte in sensationeller Form die Nachricht von einem angeblich geplanten Anschlag gegen den Sowjetgesandten in Warschau, Bogomolow. In Wirklichkeit ist der Sachverhalt folgendermaßen: In der Sowjet-Gesandtschaft erschien als Mann verkleidet ein junges Mädchen von etwa 18 Jahren und verlangte eine Audienz mit dem Leiter der Konsularabteilung. Die Audienz wurde gewährt, und der betreffende Beamte erfuhr, daß die monarchistische Organisation in Wilna einen Anschlag gegen den Sowjet-Gesandten in Warschau plane. Die herbeigerufene politische Polizei stellte fest, daß es sich um eine Russin römisch-katholischen Bekenntnisses handelt, die hysterische Symptome verriet.

Warschau, 6. April. (Pat.) Das Regierungskommissariat für die Stadt Warschau hat bei der Staatsanwaltschaft den Antrag gestellt, den verantwortlichen Redakteur des „Kurjer Czerwony" für die Alarmnachricht **zur Verantwortung zu ziehen.**

Paris, Rom und der Dawesplan.
Parker Gilbert verhandelt.

Paris, 5. April. Der Generalagent für die Dawesleistungen, Parker Gilbert, ist gestern vormittag in Paris eingetroffen und hatte im Laufe des Tages mehrere Besprechungen mit hohen Persönlichkeiten hiesiger politischer und Finanzkreise, insbesondere mit dem Ministerpräsidenten Poincaré. Von offiziöser französischer Seite wird die Bedeutung des Besuches Parker Gilberts im gegenwärtigen Augenblick stark unterstrichen, wo die von Poincaré angedeutete Möglichkeit einer Mobilisierung der deutschen Reichsbahn- und Industrieobligationen noch im Mittelpunkt der internationalen Diskussion steht. Wie erinnerlich, enthielt der letzte Jahresbericht des Generalagenten ebenfalls einen Hinweis auf die Modalität einer allgemeinen Neuregelung der Reparations- und Schuldenfrage. Man darf daher als wahrscheinlich annehmen, daß Parker Gilbert über die zurzeit schwebenden Besprechungen internationaler Finanzkreise über eine Lösung des Gesamtkomplexes des Kriegspassivums, die im Interesse einer Wiederherstellung des wirtschaftlichen Gleichgewichts zwischen den Nationen immer dringender wird, vollkommen auf dem laufenden ist. Man betont hier, daß die maßgebenden Pariser Stellen ebenfalls über die Entwicklung der verschiedenen in Betracht kommenden Pläne informiert worden sind, besonders da der Vizegouverneur der Bank von Frankreich sich augenblicklich in Neuyork aufhält.

Andererseits glaubt man jedoch, vor übertriebenen Erwartungen warnen zu müssen, und macht darauf aufmerksam, daß eine offizielle Behandlung der verschiedenen Fragen nicht nur erst nach den französischen und deutschen Wahlen, sondern erst nach den im Herbst stattfindenden amerikanischen Präsidentschaftswahlen in Aussicht genommen werden kann.

Parker Gilbert ist gestern abend nach Rom abgereist, wo er sich mit dem Finanzminister Volpi über das Reparationsproblem zu unterhalten gedenkt. Aus dieser Tatsache ist zu entnehmen, daß der Generalagent gegenwärtig eine methodische Prüfung der ganzen Angelegenheit vornimmt und nach seinem letztwöchigen Besuch in London und nach seinen Pariser Besprechungen nunmehr auch die Auffassung maßgebender italienischer Stellen zu sondieren wünscht.

Das „Echo de Paris" zum Besuch Dr. Koehlers und Parker Gilberts in Rom.

Paris, 7. April. (R.) Wie der römische Korrespondent des „Echo de Paris" meldet, mißt man in politischen Kreisen der Anwesenheit des deutschen Finanzministers in Rom bezüglich der bevorstehenden Verhandlungen mit dem italienischen Finanzminister Grafen Volpi und italienischen Finanzleuten hohe Bedeutung bei. In dem Augenblick, so schreibt der Korrespondent, in dem die Reparationsfrage in eine neue Phase tritt, sei es verständlich, daß die deutsche Regierung den Standpunkt der italienischen in dieser Frage klar zu kennen wünsche. An anderer Stelle fordert das Blatt Parker Gilbert auf, sich wieder darum zu kümmern, daß der Dawesplan weiter durchgeführt werde und nicht in allen Ländern den Plan zu zerstören, indem er für dessen Undurchführbarkeit predige. Mussolini hätte immer auf den Zusammenhang zwischen Reparationsschulden und interalliierten Schulden hingewiesen. Es sei zu hoffen, daß er den Absichten Parker Gilberts und Koehlers Widerstand zu leisten vermöge.

Die heutige Ausgabe hat 18 Seiten

Hauptschriftleiter: **Robert Styra.**
Verantwortlich für den politischen Teil: **Johannes Senftleben,** Für Handel und Wirtschaft: **Guido Baehr.** Für die Teile Aus Stadt und Land, Gerichtssaal und Briefkasten: **Rudolf Herbrechtsmeyer.** Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": **Robert Styra.** Für den Anzeigen- und Reklameteil: **Margarete Wagner,** Kosmos Sp. z o. o. Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtliche in Posen, Zwierzyniecka 6.

Die Verlobung unserer Tochter
Lina
mit Herrn
Walter Zellmer
aus Sokołowo
beehren wir uns anzuzeigen.
Rudolf Marske u. Frau
Owieczki, Ostern 1928.

Lina Marske
Walter Zellmer
Verlobte
Owieczki Sokołowo
Treuenfelde Jankendorf
Ostern 1928.

Hildegard Rolle
Philipp Gauer
Verlobte,
Śmigiel. Ostern 1928. Daleszyn.

Kann man von einem Düngerstreuer mehr verlangen?
Original VOSS



Breitstreuer
Zum Breitstreuen
Zum Reihenstreuen
Zur Kopfdüngung

Reihenstreuer
Zur Hederichvertilgung
Zum Superphosphatstreuen
Zum Kalkstreuen

Generalvertretung für Polen:
HUGO CHODAN, vorm. Paul Seler, Poznań, ulica Przemysłowa 23.

Wanzenausgasung.
Einzige wirks. Methode.
Ratten töte m. Pestbaz.,
viel. Dankschreib. vorh.
AMICUS,
Kammerjäger, Poznań,
ul. Maleckiego 15 II.

Handarbeiten
ältestes Spezialgeschäft
Firma Geschw. Streich,
Poznań,
ul. Kantaka 4, II. Etg.

Statt Karten.

Heut nahm uns Gott der Herr unsern über alles geliebten Sohn und Bruder

Herbert

im Alter von 24 Jahren.

In tiefem Schmerz
Familie Tumm.

Żołędzin, den 6. April 1928.

Die Beerdigung findet am Ostermontag, nachmittags 4½ Uhr vom Trauerhause aus statt.

Schuhe
für Herren, Damen und Kinder
in großer Auswahl
zu sehr billigen Preisen
empfiehlt
SIWA,
Poznań, Wożna 18.

Samen
erstklassiger Qualität
empfiehlt
Samenhandlung
ST. SAUER,
Poznań, św. Marcin 24.

Möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Patr. Jackowskiego Nr. 38, II rechts.

Gastspiel der deutschen Bühne Wolsztyn.

Am 10. April 1928
im Saale des Zoologischen Gartens, Poznań
abends 8 Uhr

Die Siebzehnjährigen

Schauspiel in 4 Aufzügen von Max Dreyer.

Preise der Plätze (einschl. Steuer): Sperrsitz 3,45 zł., Sitzplatz 2,30 zł., Stehplatz 1,15 zł. — Vorverkauf in der Ev. Vereinsbuchhandlung.



Der gesamte Reingewinn wird der Wolhynischen Schulhilfe überwiesen.

Gestern früh entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden, im festen Vertrauen auf seinen Erlöser mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Referent

Karl Ziegler

im 66. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Familie Ziegler.

Poznań, den 7. April 1928.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 10. d. Mts., nachm. 4 Uhr von der Leichenhalle des evgl. Friedhofes in Gurtschin aus statt.

Der Erfolg.
Wenn Du Erfolg im Leben haben willst, müssen auch Deine Augen in Ordnung sein. Wenn Du schlecht siehst, wenn Deine Augen bei der Arbeit schnell ermüden benutze Augengläser aus dem optischen Institut „Bobe" Al. Marcinkowskiego 7.



FAHRRÄDER
und Ersatzteile für Fahrräder werden am billigst. gekauft bei Firma
„Colombus" Poznań,
ul. Wrocławska 15.

Statt Karten.

Die Verlobung unserer Tochter
Else
mit Herrn Rittergutsbesitzer
Heinrich Modrow
in Gwiździny
geben wir hiermit bekannt.
Karl Kiesel und Frau
Gertrud geb. Müller.
Köln-Mühlheim, Ostern 1928,
z. Zt. Gwiździny, p. Nowemiasto n. Drwęcą
Pommerellen.

Meine Verlobung mit
Fräulein
Else Kiesel
in Köln
zeige ich hiermit an.
Heinrich Modrow
Rittergutsbesitzer.
Gwiździny, Ostern 1928.

Am Freitag abend 8 Uhr verschied nach längerem Herzleiden mein geliebter Bruder

Albert

im 51. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Max Loewissohn
ul. Grobla (Grabenstraße) 5.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 8. April nachmittags 5 Uhr von der Leichenhalle des israelitischen Friedhofs aus statt.

Wohnungen

Gesucht von selbständ. Kaufmann
1-2 gut möbl. Zimmer
mit od. ohne Pension. Telep. erwünscht. Uebernimmt evtl. auch kleinere Wohnung. Ang. an Annoncen-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter 621.

Deutsche junge Dame sucht zum 1. 5. gut
möbl. Zimmer
mögl. mit voller Pension bei deutscher Familie in Posen. Off. mit Preisangabe an die Geschäftsst. der „Wollsteiner Zeitung" in Wolsztyn.

Die Geburt eines gesunden
Töchterchens
zeigen an
Otto Mitschke
Erika Mitschke
geb. Stegmann
Gałązki, 4. April 1928.
bei Koźmin.

Käthe Rinno
Herbert Weiß
grüßen als Verlobte
Ostern 1928
Pałuczyna Kwieciszewo

Als Verlobte grüßen
Martha Schmidt
Erich Beyer
Sokołowo Karolewo, im März 1928.

Kino Colosseum
św. Marcin 65
Der brave Soldat
Schwejk
nach dem bekannten Roman von
JAROSLAV HAŠEK.

Johannes Quedenfeld
Poznań-Wilda
ul. Traugutta 9
(Haltestelle der Straßenbahn ul. Traugutta, Linie 4 u. 8)
Werkplatz: Krzyżowa 17
Moderne
Grabdenkmäler
und Grabeinfassungen
in allen Steinarten
Schalttafeln, Waschtisch-Aufsätze
Sämtl. Marmorplatten
Auf Wunsch Kostenanschläge

Elise Reschke
Otto May
grüßen als Verlobte.
Sypniewo (Pomorze) Szamocin
Ostern 1928.

Osterwunsch. Handwerksmeister, 37 Jahre alt, ev., mit gutgehend. Geschäft und klein. Zinshaus in Poznań, sucht auf diesem Wege passende
Lebensgefährtin
mit mod. kompl. 3 Zimmereinricht. und dem entsprechend. Barvermögen. Off. bitte m. Lichtb., das ehrenwörtlich sof. zurückgesandt wird, an die Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter 604.

Verein Deutscher Sänger.

Unser liebes Mitglied Herr Referent
Karl Ziegler
ist verstorben.
Ehre seinem Andenken!

Beerdigung Dienstag 4 Uhr auf dem Christusfriedhof. Sammelpunkt der Sänger ³/₄ 4 Endstation Linie 4 (Gorczyn).

En gros — Adolf Harder, Holzhandlung — En détail
Poznań, ul. Traugutta 7. Holzplatz Górna Wilda 134a, Telephon 3621.
liefert Bauholz u. Schnittmaterial